

Diedrich Lehn

Wirtschaftsmodelle auf dem Prüfstand – eine systemische Analyse über den Beitrag der sozialen Marktwirtschaft, Gemeinwohl- Ökonomie und buddhistischen Wirtschafts- lehre zur Nachhaltigkeit

Masterarbeit

2018 | Nr. 3

Prof. Dr. Georg Müller-Christ (Hrsg.)



Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	I
Abbildungsverzeichnis	III
Tabellenverzeichnis	III
1. Einleitung	1
2. Ressourcenorientiertes Nachhaltigkeitsverständnis	3
2.1. Die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit	5
2.1.1. Ökologische Dimension – Absolute Ressourcenknappheit.....	5
2.1.2. Soziale Dimension – Einfachheit/Suffizienz.....	6
2.1.3. Ökonomische Dimension – Wirtschaftswachstum.....	7
3. Die Wirtschaftsmodelle.....	8
3.1. Die soziale Marktwirtschaft	8
3.1.1. Geschichte	8
3.1.2. Ein entwicklungsoffenes Konstrukt	9
3.1.3. Relevanz und Sicherstellung des Wettbewerbs.....	10
3.1.4. Wirtschaftswachstum in der sozialen Marktwirtschaft	11
3.1.5. Welche Rolle spielt der liberale Wirtschaftskapitalismus?	13
3.2. Gemeinwohl-Ökonomie	14
3.2.1. Ein alternatives Wirtschaftsmodell.....	14
3.2.2. Das Herzstück der Gemeinwohl-Ökonomie – die Gemeinwohl-Matrix	15
3.2.3. Die Rolle des (Privat-) Eigentums.....	17
3.2.4. Weiterentwicklung der Demokratie & demokratische Banken	18
3.2.5. Sinn und Motivation.....	19
3.3. Buddhistische Wirtschaftslehre.....	20
3.3.1. Buddhismus und wirtschaftsethische Grundsätze	20
3.3.2. Engagierter Buddhismus und die »fünf Tugenden«	22
3.3.3. Beschäftigung aus buddhistischer Sicht	23
3.3.4. Buddhistische Ökonomie.....	25
3.4. Potenzielle Beiträge der Wirtschaftsmodelle zur Nachhaltigkeit.....	27
4. Systemische Strukturaufstellungen	30
4.1. Der »besondere Kern« der Methode.....	30
4.2. Vom Psychodrama zu modernen Organisationsaufstellungen	31
4.3. Schema und prototypischer Verlauf einer Aufstellung	31
4.4. Analyse der Aufstellungspartitur.....	34
4.5. Übertragung auf den Forschungsgegenstand.....	35

5. Auswertung der Systemaufstellung	37
5.1. Aufstellungsphase I und II	38
5.2. Interventionsphase I	45
5.3. Interventionsphase II	53
5.4. Interventionsphase III.....	60
6. Zusammenführung der Ergebnisse	71
6.1. Allgemeine Besonderheiten	71
6.2. Welche Beiträge leisten die Wirtschaftsmodelle zur Nachhaltigkeit?	72
6.2.1 Beiträge der sozialen Marktwirtschaft.....	72
6.2.2. Beiträge der Gemeinwohl-Ökonomie.....	75
6.2.3. Beiträge der buddhistischen Wirtschaftslehre	79
7. Schlussbetrachtung und weiterer Forschungsbedarf	81
8. Literaturverzeichnis.....	83
9. Anhang	89
9.1. Übersicht der Erkenntnisse aus der Systemaufstellung	89
Urheberrechtliche Erklärung.....	93
Erklärung zur Veröffentlichung von Abschlussarbeiten.....	94

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Gemeinwohl-Matrix 5.0	16
Abbildung 2 Ausschnitt einer Aufstellungspartitur in Excel	35
Abbildung 3 Gestaltung der Spannungsfelder	37
Abbildung 4 Aufstellungsphase II.....	39
Abbildung 5 Interventionsphase I – Absolute Ressourcenknappheit (1)	46
Abbildung 6 Interventionsphase I - Absolute Ressourcenknappheit (2).....	48
Abbildung 7 Interventionsphase II - Einfachheit/Suffizienz (1)	53
Abbildung 8 Interventionsphase II - Einfachheit/Suffizienz (2).....	56
Abbildung 9 Interventionsphase III - Wirtschaftswachstum (1).....	61
Abbildung 10 Interventionsphase III - Wirtschaftswachstum (2).....	63
Abbildung 11 Interventionsphase III - Wirtschaftswachstum (3).....	68

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Potenzielle Beiträge der Wirtschaftsmodelle zur Nachhaltigkeit.....	29
---	----

1. Einleitung

Der diesjährige »Earth Overshoot Day« fällt auf das früheste Datum seit Beginn der Rechnung, sodass „*die Menschheit das Budget der Natur für dieses Jahr*“ bereits am 02. August aufgebraucht haben wird und ab diesem Zeitpunkt von seinen Reserven (beziehungsweise Substanz) leben muss (<https://www.overshootday.org/newsroom/past-earth-overshoot-days/>, abgerufen Mai 2018). Zu dieser Berechnung kommt die Forschungsorganisation »Global Footprint Network«, die seit den 1970er Jahren den ökologischen Fußabdruck der Menschheit misst und damit wirkungsvoll den zwingenden Handlungsbedarf in Richtung einer nachhaltigen Entwicklung unterstreicht. Denn Fakt ist: der Overshoot Day wird jedes Jahr etwas früher erreicht und lag Ende der 1990er Jahre noch im Monat Oktober (<https://www.overshootday.org/newsroom/past-earth-overshoot-days/>, abgerufen Mai 2018). Wie lange Wirtschaft und Gesellschaft zulasten der Regenerations- und Assimilationskapazitäten der Umwelt noch handeln können beziehungsweise dürfen, ist ungewiss. Gewiss ist hingegen, dass nicht-nachhaltige Verhaltensweisen schwerwiegende Folgen für das gesamte Ökosystem, inklusive Menschen, nach sich ziehen werden.

Die Gründe für eine derartige Entwicklung sind vielschichtig und überaus komplex, wobei in diesem Meer an Variablen eine Konstante immer wieder auftaucht. So lassen sich zahlreiche globale Herausforderungen auf wesentliche handlungsleitende Prämissen reduzieren, die in den konkreten Entscheidungssituationen eine nachhaltige Entwicklung entweder fördern oder hemmen. Eine hemmende Konstante zeigt sich, wie die Literaturrecherche ergeben hat, in Gestalt des Wirtschaftswachstums, das in erster Linie durch monetäre Indikatoren angetrieben wird und sich auf diese Weise unmittelbar auf die substanzerhaltenden Kräfte der Menschen, Tiere und Natur auswirkt. Aus den übereinstimmenden Gesundheitsreporten der Krankenkassen geht indes hervor, dass psychische Belastungen innerhalb der Gesellschaft weiter zunehmen (vgl. Badura, Dücki, Schröder, Klose, Meyer 2016; Marschall, Hildebrandt, Nolting, Sydow 2017) und sprechen damit latente Warnsignale in Richtung einer wachstums- und wettbewerbsorientierten Marktwirtschaft aus. Der steigende (materielle) Wohlstand der westlichen Industrienationen impliziert demnach nicht automatisch das (psychische) Wohlergehen der Gesellschaft, sodass einerseits die natürliche Umwelt und andererseits auch die Menschen selbst (irreparable) Schäden davontragen.

Damit drängt sich bereits die Frage auf, ob innerhalb dieses Systems substanzerhaltende Kräfte schlummern, die in der Lage sind der oben genannten Entwicklung entgegenzuwirken oder es gar neuer Wirtschaftssysteme bedarf, um die wachsende Gefährdung abzufangen. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der sozialen Marktwirtschaft, da ihr als, deutsche Wirtschaftsordnung, unmittelbar Handlungskompetenz obliegt. Allerdings steht sie zunehmend in der Kritik,

wenn den zahlreichen Rufen und Forderungen aus Wissenschaft und Praxis nach tiefgreifenden Veränderungen Glauben geschenkt wird, während alternative Wirtschaftssysteme darin eine Chance sehen und auf den eigenen Durchbruch hoffen. In einer derartigen Position zeigt sich die demokratische Alternative der Gemeinwohl-Ökonomie, die im Jahre 2011 durch den Initiator CHRISTIAN FELBER mit rund zwei Dutzend Attac-Unternehmen in Österreich entwickelt wurde und seither stetig wächst (vgl. Felber 2014). Ein etwas zurückhaltendes Modell findet sich in der buddhistischen Wirtschaftslehre wieder, das ihren Ursprung dem deutschen Ökonomen ERNST FRIEDRICH SCHUMACHER im Jahre 1973 verdankt und weitere Prägung durch KAI ROMHARDT erfahren hat (vgl. Schumacher 2013; Romhardt 2009). Während die Gemeinwohl-Ökonomie auf juristische Personen (Unternehmen) ausgelegt ist, bezieht sich die buddhistische Wirtschaftslehre auf natürliche Personen (Individuum). Das Vergleichen der drei Systeme impliziert bereits das Forschungsinteresse und zielt auf die Frage ab, **welchen Beitrag die Wirtschaftsmodelle soziale Marktwirtschaft, Gemeinwohl-Ökonomie und buddhistische Wirtschaftslehre zur Nachhaltigkeit leisten?** Dabei werden die Beiträge jedoch nicht rein literarisch herausgearbeitet, sondern mithilfe der innovativen Methode der systemischen Strukturaufstellung. Wie sich der Aufbau des »Erkenntnisweges« genau gestaltet, wird im Folgenden kurz erläutert.

Hinsichtlich der Beantwortung der Forschungsfrage ist zunächst ein komplementäres Verständnis von Nachhaltigkeit entscheidend, da hier der ressourcenorientierte Nachhaltigkeitsbegriff Anwendung findet und den Beginn des theoriegeleiteten Abschnittes einleitet. Da Nachhaltigkeit jedoch einen sehr umfassenden Begriff darstellt, wird sie in ihre drei Dimensionen von Ökologie, Soziales und Ökonomie untergliedert. Die einzelnen Dimensionen erhalten dann bestimmte Wirkungen zugeschrieben, sodass sich der Erkenntnisgewinn mithilfe der Systemaufstellung konkretisieren lässt. Darauf aufbauend werden die drei Wirtschaftsmodelle der sozialen Marktwirtschaft, der Gemeinwohl-Ökonomie und der buddhistischen Wirtschaftslehre beschrieben und charakterisiert. Wichtig ist hierbei, dass die handlungsleitenden Prämissen innerhalb des Systems zum Vorschein kommen. Die bereits genannten Autoren und Initiatoren der Wirtschaftsmodelle bilden dabei das literarische Grundkonzept. Aus ihnen leiten sich die jeweiligen Systeme ab und werden mit dazugehörigen Schriftwerken ergänzt, um möglichst holistische Abbildungen darstellen zu können. Auf Grundlage der literarischen Ergebnisse wird der erste Versuch unternommen, potentielle Beiträge der einzelnen Wirtschaftsmodelle zur Nachhaltigkeit kurz und prägnant in Form einer Tabelle darzulegen, die dem Leser als Vergleichsgrundlage zur systemischen Analyse dienen soll. Das theoretische Grundgerüst komplettiert sich durch die Erklärung der systemischen Strukturaufstellung. Darin werden die Methodik und der Nutzen genau beschrieben, um die darauf aufbauende systemische Analyse, das Kernelement dieser Ausarbei-

tung, verständlich aufzuarbeiten und konkret auf den hier vorliegenden Forschungsgegenstand zu übertragen.

Der nächste Abschnitt beschäftigt sich mit der gesamten Aufstellung, die am 02. November 2017 in den Räumlichkeiten der Universität Bremen unter der Leitung von Herrn. PROF. DR. MÜLLER-CHRIST durchgeführt wurde. Unter Zuhilfenahme von Aufstellungsbildern werden nutzbringende Erkenntnisse systematisch abgeleitet, die als Grundlage zur Beantwortung der Fragestellung dienen und die Beiträge der Wirtschaftsmodelle zur Nachhaltigkeit verdeutlichen. Abgerundet wird die Ausarbeitung durch eine kurze Schlussbetrachtung der Ergebnisse sowie dem Aufzeigen weiteren Forschungsbedarfs.

Im Verlauf der Arbeit werden bestimmte Begriffe (Beispiel: Stellvertreter) nur in der männlichen Form ausgewiesen, schließen jedoch sowohl männliche als auch weibliche Personen ein.

2. Ressourcenorientiertes Nachhaltigkeitsverständnis

Das Leitbild einer »nachhaltigen Entwicklung« wurde erstmals im Jahr 1987 im »Brundtland-Report« mit den allgemeinen Worten umschrieben: „*Sustainable development meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs*“ (Bundestag 2002, S.393). Die Wortschöpfung der nachhaltigen Entwicklung umfasst heutzutage weitaus mehr und strebt die Balance aus ökologischen, sozialen und ökonomischen Zielgrößen an, während sie durch politische Abstimmungsprozesse normative Gestalt annehmen soll (Beispiel: Agenda 21) (vgl. Bundestag 2002). Die gleichzeitige Verfolgung von teils widersprüchlichen Zielgrößen erweist sich auf Entscheidungsebene jedoch als schwierig, da nur die zur Verfügung stehenden Ressourcen absolut begrenzt sind (vgl. Müller-Christ 2014). Mit einfachen Worten: die Theorie fordert eine »Win-win-win-Situation«, die in der Praxis nicht zu erreichen ist.

Dennoch ist eine nachhaltige Entwicklung auch mit verschiedenen Zielgrößen möglich, was sich anhand des »ressourcenorientierten Nachhaltigkeitsbegriffs« (vgl. Müller-Christ 2014) verdeutlichen lässt. Die Bedeutung von Nachhaltigkeit ist zu diesem Zeitpunkt jedoch zu allgemein gehalten und muss daher nochmal differenziert werden. Die Unterteilung erfolgt in die ökologische, soziale sowie ökonomische Nachhaltigkeitsdimension (vgl. Müller-Christ 2001), sodass die Allokation der verfügbaren Ressourcen in den jeweiligen Zielbereichen in den Vordergrund der Betrachtung rückt. Die Fokussierung auf den Umgang mit Ressourcen entscheidet in diesem Fall über nachhaltiges beziehungsweise nicht-nachhaltiges Verhalten. Wie bereits erwähnt, benötigen alle Wirtschaftsakteure zum Erreichen ihrer Ziele Ressourcen in unterschiedlicher Form und

Menge, wobei der Begriff »Ressource« alle dafür aufzuwendenden „*abstrakten und/oder latenten Mittel*“ umschließt (Müller-Christ 2014, S.127). Da alle materiellen sowie immateriellen Ressourcen, wie beispielsweise Geld- oder Zeiteinheiten, nur begrenzt zur Verfügung stehen, rückt der »kluge haushälterische« Umgang mit ihnen in den Fokus unternehmerischer Bemühungen (vgl. Müller-Christ 2010). Der Begriff Nachhaltigkeit wird in diesem Fall als eine Verhältnisgröße definiert, die als Inputbewertung die „*Wiederherstellung (den Nachschub) von Ressourcen*“ kennzeichnet (Müller-Christ 2014, S.121). Daher repräsentieren Unternehmen »ressourcenabhängige Systeme«, die für langfristiges Bestehen ein ausgeglichenes Verhältnis von Ressourcennachschub und -verbrauch vorweisen müssen, da sie sonst ihre Ressourcenbasis (beziehungsweise ihre Substanz) abbauen, auf die sie zwangsläufig zum Leben angewiesen sind (ebd., S. 127; S.192). Die Bezeichnung »Substanzerhaltung« findet im Folgenden synonymhafte Verwendung zum Begriff Nachhaltigkeit und impliziert ebenfalls eine nachhaltige Entwicklung. Im Falle der Berücksichtigung der eigenen Ressourcenbasis entspricht das Verhältnis der folgenden Gleichung (in Anlehnung an Müller-Christ 2014):

$$\text{Nachhaltigkeit} = \frac{\text{Ressourceninput}}{\text{Ressourcenoutput}} = 1$$

Der numerische Wert von eins bekräftigt ein ausgewogenes Verhältnis von Input und Output und ist damit nachhaltig. Werte größer als eins werden infolgedessen als positiver Beitrag ausgewiesen, da sie einen größeren Nachschub haben als Verbrauch und damit ihre Ressourcenbasis schonen beziehungsweise ausbauen. Werte kleiner als eins hingegen sind als negativer Beitrag zur Nachhaltigkeit anzusehen, da sie mehr verbrauchen als sie sollten und sich nicht genügend für den Erhalt ihrer Ressourcenbasis einsetzen. Die Ermittlung der Nachhaltigkeitsbeiträge ist gemäß dieser Definition also weniger von der Zweckerreichung (unternehmerischer Erfolg) abhängig, als vielmehr von der Sicherstellung der Ressourcen, die für eine dauerhafte Wirtschaftsweise benötigt werden (ebd., S.123). Hinsichtlich der Beitragsermittlung der Wirtschaftsmodelle ist die Frage von Bedeutung, ob und in welchem Ausmaß sich die jeweiligen Systeme für den Erhalt der Ressourcenquelle einsetzen. Zum Verständnis: Um die Beiträge der jeweiligen Wirtschaftsmodelle erkenntlich zu machen, werden die Verhältnisse von Ressourcennachschub zu Ressourcenverbrauch in den drei verschiedenen Nachhaltigkeitsdimensionen systematisch ausgearbeitet und zusammenfassend in Form der obigen Gleichung ausgedrückt.

Das wirtschaftliche Inkrafttreten von Menschen und Unternehmen wird maßgeblich von der bestehenden Wirtschaftsordnung konstituiert, denn diese regelt, in „*welchem Umfang einzelne*

Wirtschaftssubjekte über Entscheidungskompetenz verfügen und in welchem Rahmen sich die Beziehungen zwischen Wirtschaftssubjekten bewegen dürfen“ (Bea 2009, S.163). Das lässt den logischen Schluss zu, dass substanzerhaltende Kräfte durch ein Wirtschaftsmodell entweder gefördert oder gemindert werden können und wirtschaftliche Tätigkeiten von Personen und Unternehmen immer im Kontext der jeweiligen Marktordnung zu betrachten sind. Das führt in letzter Konsequenz dazu, dass auch die Wirtschaftsmodelle ressourcenabhängige Systeme abbilden. Demnach ist für die Beantwortung der Forschungsfrage der haushaltökonomische Umgang der Wirtschaftssysteme mit materiellen wie immateriellen Ressourcen von Bedeutung. Im Falle der Systemaufstellung wurde der Oberbegriff Nachhaltigkeit in drei Teildimensionen differenziert, sodass ein tiefergehendes Verständnis über die Beiträge erfolgen kann. Das heißt konkret, dass die ökologische, soziale wie auch ökonomische Wirkung einen gewissen Umgang mit Ressourcen implizieren (vgl. Kapitel 2), sodass aus den Denk- und Verhaltensweisen der Wirtschaftsmodelle während der systemischen Strukturaufstellung Rückschlüsse auf die jeweiligen Beiträge zur Nachhaltigkeit gezogen werden können. Welche Wirkungen speziell dargestellt werden, zeigt sich im nächsten Kapitel.

2.1. Die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit

Damit aus den ökologischen, sozialen wie ökonomischen Dimensionen konkretere Erkenntnisse geschlossen werden können, müssen sie näher spezifiziert und ihnen eine bestimmte Wirkung zugemessen werden. Die Wahl der Zuteilung fiel infolgedessen auf die Qualitäten »absolute Ressourcenknappheit« (Ökologie), »Suffizienz« (Soziales) und »Wirtschaftswachstum« (Ökonomie). Die einzelnen Einwirkungen werden in diesem Abschnitt kurz und prägnant umrissen, um einheitliche Auffassungen der einzelnen Wirkungsdimensionen zu gewährleisten.

2.1.1. Ökologische Dimension – Absolute Ressourcenknappheit

Die Ressourcen der Erde sind absolut knapp, das ist eine bekannte Tatsache. Spätestens seit der Veröffentlichung des Berichts des »Club of Rome« im Jahre 1972 wurden die verheerenden ökologischen Auswirkungen deutlich, die durch (exponentielles) Wachstum und die damit zusammenhängende „Ausbeutung der Rohstoffreserven“ begünstigt werden (Meadows, Meadows, Zahn, Milling 1972, S.36ff.). Die Klassifizierung »Rohstoffe« umschließt zum einen die Gruppe der nicht-regenerativer Ressourcen (Mineralien, Brennstoffe) und zum anderen die Gruppe der

regenerativen Ressourcen (Sonnen- und Wasserenergie) (vgl. Meadows, Meadows, Zahn, Milling 1972). In Hinblick auf immer knapper werdende Ressourcen nehmen Verteilungskämpfe zu, wobei die Obergrenzen der Regenerationskapazitäten von Natur (und Mensch) schrittweise erreicht werden oder bereits erreicht wurden (Beispiel: Überfischung der Meere) (vgl. Klein 2015; Stengel 2011). Insbesondere bei natürlichen Ressourcen treten »intertemporale« Probleme auf, da jede Entnahme aus den natürlichen Rohstoffquellen unmittelbaren Einfluss auf die zukünftige Verfügbarkeit ausübt, während sich die Regenerationsraten außerordentlich lang gestalten können (Beispiel: Erdölentstehung) (Endres, Querner 2000, S.2f.). Daraus resultiert zusätzliches Spannungs- und Konfliktpotential und wird durch die Ungleichverteilung von Rohstoffen weiter begünstigt, da sie zu Abhängigkeiten zwischen den Wirtschaftsakteuren führen (Mildner, Richter, Lauster 2011, S.5).

Die hier angewendete haushaltsökonomische Nachhaltigkeitsperspektive impliziert die Betrachtung der Wirtschaftsmodelle als ressourcenabhängige Systeme, die dann nachhaltig agieren, wenn sie ein ausgeglichenes Verhältnis aus Ressourcennachschub und Verbrauch vorweisen. Da alle materiellen wie immateriellen Ressourcen nur in absolut begrenzter Menge vorhanden sind, ist der Fokus auf die Ressourcenbasis von großer Bedeutung um dauerhaft bestehen zu können (vgl. Müller-Christ 2014). Das Ziel des Wirtschaftens, so PRIEWE, muss der Erhalt der natürlichen Ressourcenbasis sein, bei dessen Missachtung dauerhafte irreparable Schäden der Natur die Folge sind (Priewe 1991, S.142f.). Die systemische Analyse wird ergeben, inwieweit diese Betrachtungsweise in den jeweiligen Wirtschaftssystemen Anwendung findet.

2.1.2. Soziale Dimension – Einfachheit/Suffizienz

Der Begriff Suffizienz stammt aus dem Lateinischen »sufficere« und bedeutet übersetzt so viel wie »ausreichen, genügen« (Bauer 2008, S.61). Sie setzt am Verhalten der Konsumenten an und beschreibt eine Lebensweise, die von Maßhalten geprägt ist und damit dem buddhistischen Leitbild sehr nahe kommt. Suffizienz definiert sich mit der Prämisse, den *„absoluten Verbrauch an Gütern und Dienstleistungen auf ein nachhaltig zukunftsverträgliches“* Niveau zu reduzieren (Bauer 2008, S.61). Dieses gesellschaftliche Ideal ist als direkte Gegenmaßnahme zum Überkonsum, beziehungsweise Materialismus, zu verstehen, dass den ökologischen Fußabdruck der Menschheit auf ein substanzerhaltendes Maß zu beschränken versucht (Stengel 2011, S.68f.). Der Effekt kann sich allerdings nur aus der Gesellschaft heraus entwickeln, weil sich in diesem Sinne ein Bewusstseinswandel vollziehen muss. Ein steigendes Konsumniveau, gemessen am Bruttoinlandsprodukt, steht heutzutage noch an erster Stelle der Wohlstandsindikatoren (vgl.

Rosa 2016; Willke 2010). Deshalb ist eine Sensibilisierung dahingehend wünschenswert, die Lebensqualität bei Senkung des absoluten Energie- und Ressourcenverbrauchs mindestens zu erhalten, besser noch zu steigern (vgl. Willke 2010; Fischer/Grießhammer 2013, S.7f.).

Was aus ökologischer Perspektive nur schwer nachzuvollziehen ist, zeigt sich in einer funktionierenden Marktwirtschaft fast schon als notwendig: Gemeint ist der verschwenderische Konsum in Form von Luxusgütern, die STENGEL mit dem passenden Satz beschreibt: „*Wer verschwendet, nützt anderen*“ (Stengel 2011, S.158). Konsum kurbelt die Wirtschaft an und sorgt infolge seiner Eigenheiten für eine Umverteilung von Reichtum, Schaffung von Arbeitsplätzen und die Begünstigung von Innovationen am Markt (Stengel 2011, S.158f.). Welchen Einfluss Suffizienz auf die Wirtschaftsmodelle ausübt, zeigt sich im fünften Kapitel.

2.1.3. Ökonomische Dimension – Wirtschaftswachstum

Die Wirkung Wirtschaftswachstum soll im Folgenden nur kurz ummantelt werden, da die Gefahr besteht, zu tief in die Thematik einzutauchen und sich von der Wachstumsdebatte mitreißen zu lassen. Wirtschaftswachstum beschreibt die „*prozentuale Zunahme einer wirtschaftlichen Größe, z.B. des Bruttoinlandsprodukts (BIP), im Vergleich zum vorangegangenen Zeitraum*“ (Duden Wirtschaft 2016). Aus diesem rein mathematischen Verhältnis ergibt sich die Konsequenz, dass konstante Wachstumsraten im Zeitverlauf in exponentielles Wachstum ausarten (Meadows, Meadows, Zahn, Milling 1972, S.36) und mit dieser Eigenschaft in einer ressourcenbegrenzten Welt eine bedeutsame Schadensgröße bezüglich einer nachhaltigen Entwicklung darstellen. Wachstumskritiker, zu dessen Kategorie unter anderem PAECH zählt, argumentieren, dass die Messgröße Wirtschaftswachstum an »Ressourcenengpässen« durch begrenzte Ressourcen scheitert, nach Erreichen eines bestimmten Wohlstandniveaus keine weiteren »Glückszuwächse« verspricht, als Ursache der »unbeherrschbaren Finanzmärkte« gesehen werden kann und »Verteilungsdisparitäten« nicht (oder kaum) verringert (Paech 2013, S.200f.). Es gestaltet sich demzufolge schwierig, Gründe dafür zu finden das Wirtschaftswachstum in derzeitiger Form weiter voranzutreiben. Dennoch gliedert sich diese Rationalität in die Reihe der vier wirtschaftspolitischen Ziele Deutschlands ein, wobei die Bestrebung darin besteht, Wachstum und Nachhaltigkeit miteinander zu verknüpfen (Duden Wirtschaft 2016). Inwieweit sich Wachstum auf eine nachhaltige Entwicklung der Wirtschaftsmodelle auswirkt, zeigt sich in Kapitel fünf.

Es stellt sich nun die Frage, welche Denk- und Verhaltensweisen die einzelnen Wirtschaftssysteme gegenüber den verschiedenen Dimensionen der Nachhaltigkeit offenbaren, um auf diese

Weise Erkenntnisse hinsichtlich der Forschungsfrage zu generieren. Aufschluss darüber gibt die Auswertung der Systemaufstellung, dessen Analyse das Kernelement dieser Ausarbeitung einschließt.

3. Die Wirtschaftsmodelle

Dieses Kapitel widmet sich den theoretischen Grundsätzen der drei Wirtschaftsmodelle soziale Marktwirtschaft, Gemeinwohl-Ökonomie sowie buddhistische Wirtschaftslehre. Das Ziel des deskriptiven Abschnitts besteht darin, die konzeptionellen Auffassungen grundlegend zu verstehen und zeitgleich die systemcharakteristischen Denk- und Handlungsmuster zu durchleuchten, die die Beiträge des jeweiligen Wirtschaftssystems zur Nachhaltigkeit maßgeblich beeinflussen. Denn *„ohne theoretisches Wissen können komplexe Systeme“* nicht gelesen werden (Müller-Christ, Pijetlovic 2018, S.71). Beginnend mit der deutschen sozialmarktwirtschaftlichen Ordnung, schließt sich das alternative Wirtschaftsmodell der Gemeinwohl-Ökonomie an, dessen österreichischer Initiator der politische Aktivist CHRISTIAN FELBER ist. Die buddhistische Wirtschaftslehre, die in wesentlichen Teilen von ERNST FRIEDRICH SCHUMACHER geprägt und von KAI ROMHARDT in die Öffentlichkeit getragen wird, vervollständigt die Wirtschaftssysteme. Aus den theoretischen Überlegungen werden kurz und prägnant potenzielle Beiträge zur Nachhaltigkeit tabellarisch aufgearbeitet, damit diese als Vergleichsbasis zur systemischen Analyse herangezogen werden kann.

3.1. Die soziale Marktwirtschaft

3.1.1. Geschichte

Im Jahr 1949, vier Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges, stand die Regierung des ersten Bundeskanzlers Konrad Adenauer vor der entscheidenden Frage, welche Gestalt die wirtschafts-politische Zukunft der Bundesrepublik Deutschland annehmen soll. Das ganze Land war gezeichnet von den verheerenden Folgen des Krieges und benötigte eine Wirtschaftsordnung, die der Güterversorgung und den Lebensbedürfnissen der Menschen zugutekam und der bestehenden Not schnellstmöglich entgegenwirkte (Müller-Armack 1972, S.42). Die Grundlagen eines demokratischen Staates beruhen auf Recht, Freiheit und Ordnung und genau auf diesen Werten sollte das neue Wirtschaftssystem basieren (Müller-Armack 1972, S.9). Auf diesen Überlegungen wurzelt die soziale Marktwirtschaft, die sich als idealer dritter Weg zwischen der Planwirt-

schaft und dem Kapitalismus hervorgerufen hat, da die anderen beiden Systeme keine stabilen gesellschaftlichen Ordnungen hervorbringen konnten (Horn 2010, S.123). Als Gründerväter der sozialen Marktwirtschaft zählen insbesondere ALFRED MÜLLER-ARMACK und LUDWIG ERHARD (Horn 2010, S.123). Während ersterer den Begriff der sozialen Marktwirtschaft in die Öffentlichkeit trug und in erster Linie konzeptionell mitwirkte, trieb LUDWIG ERHARD mithilfe einflussreicher Wirtschafts- und Währungsreformen als Wirtschaftsminister und späterer Bundeskanzler die Gestaltung der Marktordnung weiter voran (Quaas 2005, S.384f.). Weitere nennenswerte Wegbereiter waren Anhänger der »Freiburger Schule der Nationalökonomie« WALTER EUCKEN, LEONHARD MIKSCH, FRANZ BÖHM sowie WILHELM RÖPKE und ALEXANDER RÜSTOW, die bei der Konzeption und Implementierung des ordoliberalen Konzepts mitwirkten und damit in erster Linie ein moralisches Bündnis zwischen den Bürgern erreichen wollten (Quaas 2005, S.104, S.384f.). Das marktwirtschaftliche Modell stellt somit eine Symbiose aus liberaler Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung dar und etablierte sich mit der Wiedervereinigung im Jahre 1990 als ordnungspolitische Leitlinie für Deutschland (Clapham 2004, S.12f.). Die historische Einbettung ist nicht ganz unablässig, da sie verdeutlicht wie die Idee zur sozialen Marktwirtschaft entstanden ist und welche Probleme einst durch sie gelöst werden sollten. Die Geschichte des 19. Und 20. Jahrhunderts hat gezeigt, dass planwirtschaftliche Strukturen nicht funktionieren, da die kollektive Güterversorgung im Vordergrund steht, nicht aber die Wünsche und Bedürfnisse des Einzelnen. Ebenso haben kapitalistische Strukturen aufgrund von Wirtschaftskrisen und großer sozialer Ungerechtigkeit versagt (Clapham 2004, S.12). Die Essenz der sozialen Marktwirtschaft, wie MÜLLER-ARMACK sie präzise formuliert, liegt darin, auf *„Basis der Wettbewerbswirtschaft die freie Initiative mit einem gerade durch die marktwirtschaftliche Leistung gesicherten sozialen Fortschritt zu verbinden“* (Müller-Armack 1956, S.245).

3.1.2. Ein entwicklungsoffenes Konstrukt

Die wirtschaftspolitische Ordnung wurde als ein entwicklungsoffenes Konzept entworfen, das sich durch den Dialog von Wirtschaft und Gesellschaft an zeitliche Gegebenheiten anpasse und in dessen Zentrum der Mensch mit seinen Bedürfnissen stehe (Clapham 2004, S.14; Horn 2010, S.104). Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung müssen einander entsprechen und ergänzen, so WEIGELT, der diesen Zusammenhang als »Interdependenz der Ordnungen« deklariert und damit einen wichtigen Bestandteil der Konzeption heraushebt (Weigelt 2005, S.390f.). Sie ist also kein starres Gebilde, sondern eine zeitlich angepasste Übereinkunft von wirtschaftlichen und gesell-

schaftlichen Interessen. Die zentralen Grundgedanken der Wirtschaftsordnung beschreibt MÜLLER-ARMACK treffend wie folgt (Müller-Armack 1972, S.43):

„Auf der Grundlage der Wettbewerbswirtschaft erbringt die freie Entschlußkraft des einzelnen in einem von ihm frei erwählten Betätigungsfeld eine marktwirtschaftliche Leistung; die dazu gehörende Rahmenordnung sichert diesen Wettbewerb und zugleich die Umsetzung dieser Einzelleistung in einen allen zugute kommenden gesellschaftlichen Fortschritt sowie ein vielgestaltiges System sozialen Schutzes für die wirtschaftlich schwachen Schichten“ und bringt den Kern der sozialen Marktwirtschaft mit den Worten: *„das Prinzip der Freiheit auf dem Märkte mit dem Prinzip des sozialen Ausgleichs zu verbinden.“*

Demnach werden Wettbewerb, Gerechtigkeit und die Freiheit des Einzelnen als zentrale Prämissen einer funktionierenden Wirtschaftsform deklariert, wobei stets ein sozialer Ausgleich erfolgen muss. Auf diese Weise leistet das individuelle Engagement einen Beitrag zum Gemeinwesen.

Innerhalb des institutionellen Rahmens tauschen sie Güter und Dienstleistungen untereinander aus und bilden durch Angebot und Nachfrage den Markt. Die Wirtschaftsteilnehmer handeln dabei immer zu ihren eigenen Gunsten und haben großes Interesse daran, ihre individuellen Freiheits- sowie Sicherheitsgrade sukzessiv auszubauen und Vormachtstellungen einzunehmen (Müller-Armack 1972, S.44). Diese Tendenz könnte seitens der Anbieter zu Machtkonzentrationen führen, sodass sie sich dem Wettbewerb entziehen. Auch hier soll die Regierung durch geeignete Gesetze und Reformen vorbeugen und die Konsumenten schützen, da ihr die Aufgabe der *„Setzung und Sicherung der Rahmenordnung“* obliegt, innerhalb derer sich der Wirtschaftsprozess vollzieht“ (Müller-Armack 1972, S.47). Die Betonung liegt dabei auf der Erhaltung der ordnungspolitischen Rahmens, da staatliche Eingriffe nur bedingt gewünscht sind und die Marktmechanismen nicht außer Kraft setzen dürfen.

3.1.3. Relevanz und Sicherstellung des Wettbewerbs

Der Wettbewerb ist der wohl bedeutendste Bestandteil der marktwirtschaftlichen Konzeption und wurde als rein *„technischer, moralisch neutraler Mechanismus für die Produktion wirtschaftlichen Wohlstandes“* implementiert (Clapham 2004, S.18). Nach HORN erfüllt der Wettbewerb sechs zentrale Aufgaben, die die Funktionsweise und den Nutzen des Wettbewerbs ver-

deutlichen sollen (Horn 2010, S.49ff.): Erstens gilt er als ein wichtiges Entmachtungsinstrument, da sich zugunsten fairen Bedingungen keine Kartelle oder Monopole bilden dürfen und der Verbraucher auf diese Weise geschützt werden kann (beispielsweise durch das Bundeskartellamt). Zweitens entscheiden die Verbraucher – gemäß dem Motto »der Kunde ist König« - wiederum durch ihre Nachfrage und Bedürfnisse, welche Güter und Dienstleistungen am Markt angeboten werden. Der Wettbewerb um die Kunden sorgt dann drittens für den effizienten Einsatz von Ressourcen um Kosten einzusparen und/oder Gewinne zu maximieren und damit die Rentabilität zu gewährleisten. Viertens werden Produktionsfaktoren nach ihrer Leistung entlohnt, sodass ausreichend Anreize für wirtschaftliches Aktivwerden bestehen. Dieses Kriterium sorgt fünftens dann für ein Freilassen kreativer und innovativer Kräfte, die sich dann sechstens im Zuge des Wettbewerbs rasch am Markt verbreiten (Horn 2010, S.49ff.).

Die mit dem Wettbewerb einhergehende Preisbildung hat eine entscheidende Wirkung auf den Umgang mit natürlichen Ressourcen. Je geringer das Angebot an Ressourcen, desto höher ist der zu zahlende Preis. Das ist ein wichtiger Mechanismus, der Wirtschaftsakteure von der Ausbeutung einzelner Ressourcen zurückhält und zu einer haushälterischen Nutzung zwingt. Alternativ können andersartige oder gar neue Ressourcenquellen erschlossen werden, die entweder ein höheres Angebot aufweisen oder bestenfalls regenerativer Natur sind. Dadurch kann die Marktwirtschaft auch als »variabler Rechnungs- und Signalapparat« angesehen werden, der die Kosten der Produktion widerspiegelt und bei korrekter Anwendung die Umweltbelastungen verringert bzw. gar nicht erst entstehen lässt (Müller-Armack 1972, S.302f.). Demnach führt die falsche Annahme, dass natürliche Ressourcen wie Luft und Wasser nicht in die Produktionskosten eingerechnet werden, zu erheblichen »Externalisierungskosten«, die insbesondere vom Staat und der Zivilgesellschaft getragen werden (Scherhorn 2013, S.54).

3.1.4. Wirtschaftswachstum in der sozialen Marktwirtschaft

Die Begleiterscheinungen des Wettbewerbs und die Investitionskraft, angetrieben durch niedrige Steuern und dem sozialen Eingriff durch den Staat, waren die Antriebskräfte der »Wirtschaftswunderjahre« in Deutschland, bei der die Wirtschaft mit einer durchschnittlichen Wachstumsrate von sieben Prozent florierte (Horn 2010, S.123). Das vorläufige Ziel der wirtschaftspolitischen Umsetzung war der Aufbau einer produktiven und leistungsstarken Wirtschaft, die soziale Aspekte achtet und schnellstmöglich die „*Rückgewinnung eines menschenwürdigen Daseins*“ nach Kriegsende verspricht (Müller-Armack 1972, S.14). Als geeignetes Mittel für dieses Ziel erwies sich eine wachsende Wirtschaft, da sie für die nötigen Innovationen, Arbeitsplätze und Einkommen sorgte. Im Zuge dieser Entwicklung stieg natürlich das Bruttosozialprodukt (heute Bruttoin-

landsprodukt), war allerdings zu diesem Zeitpunkt noch kein wirtschaftspolitisches Ziel (Müller-Armack 1972, S.171):

„Es ist also nicht wahr, dass eine Marktordnung wie die Soziale Marktwirtschaft wesentlich auf die Maximierung des Sozialprodukts oder sonst eines Einzelzieles ausgerichtet ist. Sie ist auf überhaupt kein Ziel gerichtet als nur das eine, ein geordnetes Zusammenleben der Menschen zu ermöglichen, damit jeder seine eigenen Ziele überhaupt erst mit grundsätzlicher Aussicht auf Erfolg verfolgen kann.“

Trotzdem ist es infolge der Erstarkung und Stabilisierung der Wirtschaft dazu gekommen, dass ein steigendes Bruttoinlandsprodukt, angetrieben durch Wirtschaftswachstum, als »Wohlstandsindikator« gedeutet wurde (Rudolph 2007, S.9). Der wissenschaftliche Diskurs, ob und inwieweit dieser Beziehung zutrifft, nimmt seit Jahren stetig zu und umfasst zum Teil ganze Bände (vgl. Bertelsmann Stiftung 2016; Rademacher, Riegler, Weiger 2011, Rudolph 2007). Während sich Befürworter für die Wichtigkeit von (stetigem) Wirtschaftswachstum aussprechen, um das kollektive Wohlstandsniveau zu erhöhen oder mindestens zu erhalten, zeigt sich die Gegenpartei skeptisch und macht auf die ökologischen wie sozialen Missverhältnisse aufmerksam. Es ist jedoch nicht nur ein wirtschaftliches Thema, sondern vor allem auch ein gesellschaftliches, wie MISHAN bereits um die 1970er Jahre feststellte: *„Economic growth has embedded itself in the ethos of our civilization“* (Mishan 1967, S.171). HARTMUT ROSA geht indes soweit, von einem »Systemfehler« der Marktordnung zu sprechen, sofern Wachstum nur noch dafür Sorge, das bestehende System zu stabilisieren (Rosa 2016, S.145). In diesem Fall ist das System von konstanten Wachstumsraten abhängig, was bei einem fünfprozentigen Wachstumsanstieg eine Verdopplung des Gesamtvolumens innerhalb von nur 14 Jahren nach sich ziehen würde und eine häufig unterschätzte Dynamik von exponentiellem Wachstum impliziert (Koudela 2004, S.127). Aus dieser Perspektive ist es nicht verwunderlich, dass Stimmen gegen eine derartige Entwicklung immer deutlicher zu vernehmen sind (vgl. Romhardt 2009; Felber 2014). Mit dem Stabilitätsgesetz von 1967 wurde in Deutschland das *„stetig und angemessene Wirtschaftswachstum“* als wirtschaftspolitisches Ziel ausgerufen, was die oben genannte Systemfrage weiter verschärft (Rudolph 2007, S.9). In diesem Zusammenhang spielen kapitalistische Strukturen eine nicht zu unterschätzende Rolle, auf die im nächsten Abschnitt kurz Bezug genommen wird.

3.1.5. Welche Rolle spielt der liberale Wirtschaftskapitalismus?

Laut MICHEL ALBERT handelt es sich bei der sozialen Marktwirtschaft um eine spezifische Form des »liberalen Wirtschaftskapitalismus« und sieht das von ihm getaufte »rheinische Modell« als eine Synthese zwischen Kapitalismus und Sozialdemokratie (Albert 1992, S.120; 127). Die „*Dominanz des ökonomischen Kalküls*“ wie VOGEL und SCHUMACHER es beschreiben, erfährt Einzug aller wesentlichen Bereiche der menschlichen sowie ökologischen Dimension (Vogel 2008, S.1; vgl. Schumacher 2013). Damit erhalten alle Aspekte des Lebens einen ökonomischen Wert, der sie zwar für den Markt handelsfähig macht, jedoch jegliche öko-sozialer Grundlage entbehrt. Diese Kosten-Nutzen-Betrachtungsweise bündelt äußerst starke Kräfte, die der Substanzerhaltung der Menschen und der Erde entgegenwirken. Sie zeigt des Weiteren auf, dass Geld eine übergeordnete Rolle spielt und das »gute Leben« für Individuen im Fokus steht (Willke 2010, S.159). Einen ähnlichen Aspekt hebt ROSA mit der Ressourcenakkumulation heraus, bei der die Devise »Zeit ist Geld« besonders im heutigen digitalen Zeitalter zum Tragen kommt (Rosa 2016, S.147). Seiner Meinung nach Streben Menschen danach möglichst viele Ressourcen, meistens in Form von Geld, an sich zu binden um ihren Möglichkeitsraum zu erweitern (ebd., S.147). Der dadurch zugewonnene Grad an Freiheit löst nach WILLKE eine Gerechtigkeitsfrage aus, da Vermögen und Einkommen überaus ungleich verteilt sind und dem Staat in diesem System die Aufgabe zuteilwird, zwischen den beiden Zielwerten von Gerechtigkeit und Freiheit zu vermitteln (Willke 2010, S.160ff.). Im neoliberalen Sinne solle sich der Staat komplett aus der Wirtschaftsdynamik heraushalten, während der »soziale« Aspekt der Marktordnung eine Balance zwischen staatlicher Regulierung und »laissez-faire« fordert (Willke 2010, S.170). Der von RADEMACHER, RIEGLER und WEIGER titulierte Sieg des »freien Marktes« zog eine Stärkung des Finanzsektors nach sich und verfestigte die kapitalistischen Denk- und Handlungsstrukturen (Rademacher, Riegler, Weiger 2011, S.19f.). Die Finanzwirtschaft, so ALBERT, fing damit an die Wirtschaft im Allgemeinen zu bevormunden, da die Strategie der kurzfristigen Gewinnerzielung die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen maßgeblich beeinflusst und sie sich (nur) auf diese Weise vor der Konkurrenz schützen können (Albert 1991, S.77f.). Auf der anderen Seite beflügelte die großzügige Freiheit auf den Märkten die Weltwirtschaft wie nie zuvor und hat den globalisierten Informations- und Wissensaustausch vorangetrieben, die sich positiv auf eine nachhaltige Entwicklung auswirken (Rademacher, Riegler, Weiger 2011, S.20).

Im Zentrum der marktwirtschaftlichen Konzeption steht der freie Mensch, dem der Staat einen geeigneten institutionellen Rahmen zur Entfaltung der wirtschaftlichen Eigeninitiative bietet und diese mit einem sozialen Ausgleich innerhalb der Gesellschaft verbindet. Der institutionelle Rahmen setzt sich aus „*Privateigentum, freie Preisbildung und grundsätzlich volle Freizügigkeit*

von Arbeit, Kapital und Dienstleistungen“ zusammen (Schlecht 1990, S.10f.). Der wirtschaftliche Motor wird angetrieben durch den Wettbewerb, der als wesentlicher Marktmechanismus agiert und zu Wachstum, Fortschritt sowie Wohlstand führt (Müller-Armack 1972, S.213ff.). Damit geht eine Ökonomisierung (fast) aller Natur- und Lebensbereiche einher, da das Erwirtschaften von Geld den Hauptzweck eines kapitalistisch geprägten Wirtschaftssystems darstellt und eine gewisse »Rendite-Gier« der Wirtschaftsakteure nahelegt (Rademacher, Riegler, Weiger 2011, S.19). Damit kommt es zu einem „klaren Gegensatz zwischen finanzieller und industrieller Logik“ (Albert 1990, S.78), der sichtlich Spuren im System hinterlässt und eine nachhaltige Entwicklung hemmen kann.

3.2. Gemeinwohl-Ökonomie

3.2.1. Ein alternatives Wirtschaftsmodell

Das Konzept der Gemeinwohl-Ökonomie, die der Initiator CHRISTIAN FELBER in Kooperation mit rund zwei Dutzend Attac-Unternehmen im Jahre 2011 publizierte, zeigt sich als ein alternatives Wirtschaftsmodell zur aktuellen Marktwirtschaft. Als Anlass seiner Initiative greift er die aktuellen »Krisenlandschaften« in Deutschland, Österreich und anderen Teilen der Welt auf, die immer deutlicher hervortreten. Angetrieben von Egoismus und Konkurrenzkampf werden in neo-liberalen Strukturen Finanzblasen, Arbeitslosigkeit, Verteilungs-, Sinn-, Energie-, Hunger-, Konsum-, und Demokratiekrise geschaffen, die sich zunehmend verstärken und damit gleichermaßen eine Bedrohung für Mensch, Tier und Natur darstellen (Felber 2014, S.16). Hinsichtlich dieser Krisen ist es wenig verwunderlich, dass sich knapp neun von zehn befragten deutschen Bundesbürgern eine neue Wirtschaftsordnung wünschen (Felber 2014, S.7). Zu diesem Ergebnis kam eine Umfrage des Meinungsforschungsinstituts EMNID im Auftrag der Bertelsmann Stiftung aus dem Jahr 2012 (Bertelsmann Stiftung 2012).

Die Gemeinwohl-Ökonomie ist ein alternatives und ganzheitliches Wirtschaftsmodell, das – wie eine Marktwirtschaft – auf private Unternehmen sowie persönlicher Eigeninitiative setzt und auf grundlegenden Werten wie Vertrauensbildung, Wertschätzung, Kooperation, Teilen und Solidarität fußt (Felber 2014, S.16). Der Kern der Ökonomie ist schnell und einfach erklärt und leitet sich aus der bayerischen Verfassung ab: „*Alle wirtschaftliche Tätigkeit dient dem Gemeinwohl*“ (ebd., S.32). Damit soll das Ziel des Wirtschaftens nicht etwa die Mehrung des Kapitals oder des eigenen Gewinns darstellen, sondern ein größtmöglicher Beitrag zum Gemeinwohl. Damit das Vorhaben klappt, müssen zunächst die Systemweichen umgestellt werden, sodass Wirtschaftsakteure

teure durch gemeinwohl-orientiertes Handeln belohnt werden. Die Definition des Begriffs Gemeinwohl soll demokratisch erschlossen werden (ebd., S.9).

3.2.2. Das Herzstück der Gemeinwohl-Ökonomie – die Gemeinwohl-Matrix

Das Herzstück der Gemeinwohl-Ökonomie ist die sogenannte »Gemeinwohl-Matrix«. Sie wird in diesem Modell zur Hauptbilanz für Unternehmen, während die Finanzbilanz als Mittelbilanz aufgeführt wird (Felber 2014, S.205f.). Da das Ziel des Wirtschaftens die größtmögliche Mehrung des Gemeinwohls ist, muss es hierfür ein geeignetes Messinstrument vorliegen. Dieser Art der Bilanzierung quantifiziert demnach, mithilfe externer Auditoren, wie die zentralen Verfassungswerte *Menschenwürde, Solidarität, Gerechtigkeit, ökologische Nachhaltigkeit* und *Demokratie* innerhalb und außerhalb des Unternehmens umgesetzt werden (ebd., S.37). Je besser die Ergebnisse in den verschiedenen Kategorien gegenüber den jeweiligen Berührungsgruppen, desto höher das Gemeinwohlergebnis. Auf diese Weise wird der wirtschaftliche Erfolg von Unternehmen neu definiert und anhand der Nutzwerkindikatoren (Bedürfnisbefriedigung, Lebensqualität, Gemeinwohl) gemessen, nicht anhand der Tauschwertindikatoren (Geld, Kapitalrendite) (ebd., S.205). Da in diesem Modell finanzielle Gewinne nur noch als Mittel zur Zweckerreichung dienen, wird die Überlebensfähigkeit eines Unternehmens mit neuen Maßstäben gemessen. Die Finanzbilanz ist nach wie vor von Bedeutung, damit Unternehmen am Markt agieren können, nimmt allerdings die Rolle der Nebenbilanz ein und sorgt für einen zweckmäßigen Kapitalverkehr, sodass die gemeinwohlorientierten Ziele des Unternehmens erreicht werden können, wobei die reine Kapitalmehrung als solche begrenzt und reguliert wird (ebd., S.37). Wie das ganze Modell der Gemeinwohl-Ökonomie ist auch die Matrix als ein entwicklungsoffenes Projekt zu verstehen, das durch Unternehmen, Politik und Einzelpersonen ergänzt werden darf und damit ein »Creative Common« repräsentiert (ebd., S.38). Die Bilanz reiht sich in das bestehende Portfolio von CSR-Instrumenten ein, zeichnet sich jedoch durch zusätzliche wichtige Merkmale aus. Während Produktlabels, Umwelt- sowie Qualitätsmanagementsysteme, Verhaltenscodizes und Nachhaltigkeitsberichte durch Unverbindlichkeit und mangelnder Kontrolle gekennzeichnet sind, wäre die Gemeinwohl-Matrix ein von jeder juristischen Person verbindlich aufzuzeichnendes System (ebd., S.41).

Die nachfolgende Abbildung zeigt exemplarisch die wesentlichen Punkte der aktuellen Ausführung der Gemeinwohl-Matrix 5.0.

WERT	MENSCHEN-WÜRDE	SOLIDARITÄT UND GERECHTIGKEIT	ÖKOLOGISCHE NACHHALTIGKEIT	TRANSPARENZ UND MITENTSCHEIDUNG
BERÜHRUNGS-GRUPPE				
A: LIEFERANT*INNEN				
B: EIGENTÜMER *RINNEN & FINANZ-PARTNER*INNEN				
C: MITARBEITENDE				
D: KUND*INNEN & MITUNTERNEHMEN				
E: GESELLSCHAFTLICHES UMFELD				

Abbildung 1 Gemeinwohl-Matrix 5.0

(Quelle: eigene Darstellung in Anlehnung an www.ecogood.org 2018)

Die Aussagekraft der Matrix wird durch die Qualitätsmerkmale »Verbindlichkeit«, »Ganzheitlichkeit«, »Messbarkeit«, »Vergleichbarkeit«, »Verständlichkeit«, »Öffentlichkeit«, »externe Prüfung« sowie zu erwartender »Rechtsfolgen« unterstrichen und sind für juristische Personen rechtskräftig (Felber 2014, S.43f.).

Mithilfe der Anforderungen wird ein funktionierendes Instrument sichergestellt, das egoistische, ausbeuterische und umweltzerstörerische Unternehmen aus dem Wirtschaftsgeschehen selektiert, während die Akteure steuerrechtlich belohnt werden, die dem Wohl des Menschen, des Tieres und der Natur höhere Priorität einräumen. Die Gemeinwohl-Performance der Unternehmen, bei der eine hohe Punktzahl das Ziel ist, werden auf Produkten und bei Dienstleistungen an die Konsumenten kommuniziert, beispielsweise in Form von leicht verständlichen Farbeinstufungen (ebd., S.45). So erhalten Interessenten schnell und unkompliziert einen Eindruck über den jeweiligen Gemeinwohlbeitrag des Anbieters und wie dieser im Vergleich zur Konkurrenz abschneidet. Auf diese Weise wird die Anreizstruktur für Unternehmen verändert, die Systemweichen umgestellt und höhere Markttransparenz gegenüber den Kunden geschaffen.

3.2.3. Die Rolle des (Privat-) Eigentums

Ein bedeutsames Thema spricht FELBER mit der Begrenzung des Eigentums an. Der Begründer des Liberalismus JOHN LOCKE war wesentlich an der Herleitung des Eigentumsrechts beteiligt, wobei der Grundsatz lautet, dass *„man über das verfügen kann, was man selbst erwirtschaftet hat“* (Horn 2010, S.42f.). FELBERS Meinung nach schädigen uneingeschränkte Eigentumsrechte jedoch der Gemeinschaft, fördern Ungerechtigkeit, gefährden die Demokratie und führen zu unerwünschter Machtkonzentration (Felber 2014, S.85). Ein wesentlicher Punkt ist hierbei die Beeinträchtigung der Freiheit Dritter, da ein zu viel an Eigentum die Verhältnisse derart verschiebt, dass beispielsweise politische Prozesse gelenkt oder Medien kontrolliert werden können (ebd., S.85). In diesem Fall stellt das Heiligsprechen des Privateigentums eine Bedrohung für die Demokratie dar, während zu hohe Einkommensunterschiede in einer Zunahme von *„Misstrauen, Angst, Gewalt, Kriminalität und Korruption“* resultieren können (vgl. Pickett/Wilkinson; Felber 2014, S.89). Er unterstützt sein Vorhaben, indem er »positive Rückkoppelungen« beschränken und das System so umgestaltet möchte, dass sich *„fortschreitendes Reicherwerden und Größerwerden“* immer schwieriger gestaltet (Felber 2014, S.86). In diesem Zusammenhang verweist er auf den Umstand, dass die erste Million die schwierigste ist und nur für einen sehr geringen Prozentsatz der Bevölkerung zu erreichen ist, während das maßlose Anhäufen von Millionenbeträgen sukzessiv leichter fällt (ebd., S. 86). Die Funktion des Geldes, das eigentlich als Tauschmittel eingeführt wurde, hat einen Selbstbezug geschaffen, den ARISTOTELES bereits in der Antike als »unnatürlichen Erwerb« bezeichnete und einer gesunden Form des Wirtschaftens entgegenwirkt (vgl. Müller-Christ 2014). Um den Einkommensdifferenzen entgegenzuwirken, soll die »maximale Lohnspreizung« demokratisch festgesetzt werden und dabei ein Vielfaches des Solidaritätseinkommens betragen, das für ein gutes Leben ausreicht (Felber 2014, S.69f.).

Zum Thema Eigentum gibt es deutliche Parallelen zur buddhistischen Wirtschaftslehre, da sie in dieser Hinsicht ähnliche Meinungen vertreten – dass nämlich Eigentumsrechte an der Natur nicht erworben werden dürfen (vgl. Schumacher 2013, Felber 2014, S.106f.). Es sei demnach im Interesse aller Beteiligten die Kapazitäten der Umwelt zu achten und Eingriffe in die Natur nur unter bestimmten Auflagen zu gewähren. Für den nachhaltigen Umgang mit Ressourcen sollten demnach explizite Regeln festgelegt werden. FELBER selbst schreibt dazu: *„(...) wer Grund und Boden für konkrete Nutzungszwecke benötigt oder bewirtschaftet, [sollte] dafür eine begrenzte Fläche kostenlos nutzen dürfen“* (Felber 2014, S.106). Das Wort begrenzt ist hier gleich auf mehreren Ebenen wichtig. Zum einen sollen extreme Ungleichverteilungen verhindert werden, damit keine »exorbitanten Privatisierungsfluten« entstehen (ebd., S.106f.). Zu viel Land im Besitz von nur wenigen Personen oder Organisationen schränken die Freiheiten von anderen ein und verlei-

ten zu der Annahme, sich der Nutzungsrechte auf unökologische und egoistische Weise zu bedienen (Scherhorn 2013, S.55). Ein konkretes Beispiel zeigt sich bei einer der wichtigsten Ressourcen der Welt - dem Wasser. Wirtschaftsunternehmen treiben das Geschäft mit dem Wasser voran, indem sie Nutzungsrechte an öffentlichen Wasserquellen erwerben, um dieses dann im Produktionsverlauf in Flaschen zu füllen und zu verkaufen (vgl. Schreier 2013; Heide 2013). Kritiker der Gemeinwohl-Ökonomie halten nämlich dagegen, dass gerade die Privatisierung von Grund und Boden zum wirtschaftlichen Erfolg beiträgt, da es klare »Verteilungs- und Nutzungsrechte« offenlegt und Unternehmen auf diese Weise wirtschaftliche Risiken konkreter einschätzen können (Steigenberger 2013, S.25f.). Die daraus resultierende »fehlende Erhaltungspflicht« jedoch, wie GERHARD SCHERHORN sie betitelt, schlägt sich infolge des »Kostenexternalisierungsdruck« seitens der Unternehmen auf die Zivilgesellschaft, Umwelt und zukünftige Generationen nieder (Scherhorn 2013, S.54; Müller-Christ 2014, S.106).

3.2.4. Weiterentwicklung der Demokratie & demokratische Banken

Die Weiterentwicklung der Demokratie stellt einen weiteren Baustein dar, der hinsichtlich der ganzen demokratischen Beteiligungs- und Entscheidungsprozesse des Souveräns ebenfalls sehr wichtig ist. FELBERS Auffassung nach sind wir aktuell noch zu weit von echter Souveränität entfernt, da die Distanz zwischen den Bürgern und den Vertretern der Politik zu groß ist (Felber 2014, S.128). Ihm zufolge sollte die Bevölkerung eine Regierung nicht nur wählen, sondern auch abwählen, Gesetzesvorhaben korrigieren, selbst Gesetze initiieren, die Verfassung ändern, Konvente direkt wählen, Grundversorgungsbetriebe selbst kontrollieren sowie steuern können und über Verhandlungsergebnisse ab- bzw. zustimmen können (ebd., S.127f.). Das Ganze soll nach Möglichkeit auf direktdemokratischer Weise geschehen und zeigt der Bevölkerung, dass ihre Stimme zählt und sie bei persönlich wichtigen Angelegenheiten direkt mitbestimmen können. Für die Umstellung der Systemweichen und eine gemeinwohlorientierte Transformation sollen verschiedene direkt gewählte Konvente für Wirtschaft, Bildung, Medien, etc. Sorge tragen (ebd., S.130). Die damit einhergehende »Drei-Säulen-Demokratie«, bestehend aus *„repräsentativer, direkter und partizipativer Demokratie“*, stellt das wirkungsmächtige Fundament einer verantwortungsbewussten Politik dar (ebd., S.145).

Doch nicht nur den demokratischen Prozesse soll neues Leben eingehaucht werden, sondern auch den Finanzmärkten. »Profitorientierte Global-Player-Banken« erfüllen selbstdienende Zwecke, indem sie maßlose Boni und Dividenden ausschütten, riskante Spekulationen betreiben und damit eine globale wie wettbewerbsfähige Größe anstreben, die sie systemrelevant machen und

damit den Status von »too big to jail« erreichen lässt (ebd., S.71f.). Um dem entgegenzuwirken, sollten die Ziele und Leistungen der neuaufgelegten Demokratischen Banken *nicht* gewinnorientiert sein, sondern insbesondere „regionale Wirtschaftskreisläufe und sozial wie ökologisch nachhaltige Investitionen“ fördern, die transparent und sicher gestaltet werden (ebd., S.74f.). Die Kreditvergabe wird hinsichtlich sozialer und ökologischer Mehrwerte geprüft, sodass ein „Stall für zehntausend Tiere oder ein Atomkraftwerk“, selbst wenn sie überaus profitabel sind, die Investitionsvorgaben nicht erfüllen würden und ethisches Investieren zum neuen Standard aufsteigt (Felber 2014, S.78f.).

3.2.5. Sinn und Motivation

Ein weiteres zentrales Thema verkörpern Motivation und Sinn. Sie üben unweigerlich einen großen Einfluss auf die Funktionsfähigkeit der Gemeinwohl-Ökonomie aus und können in der passenden Anreizstruktur einen großen Mehrwert erbringen. Es gibt heutzutage durchaus engagierte Menschen und Organisationen, die sich um das Wohlergehen der Menschen, der Tiere und der Natur kümmern und sich aktiv dafür einsetzen, wozu beispielhaft »Ethik-Banken« (GLS-Treuhand, Sparda Bank), »Fairer-Handel« (EZA Fairer Handel GmbH) oder »Genossenschaften« (Cecosesola, Mondragón) und »Non-Profit Organisationen« (UNICEF, Green Peace) gehören (ebd., S.147ff.). Alle Beispiele haben eines gemeinsam – sie gründen auf intrinsischer Motivation und wollen damit einen Beitrag zu einer »besseren« Gesellschaft leisten. Die Glücksforschung, sozialpsychologische und auch neurobiologische Forschungen belegen, dass intrinsische Faktoren stärker motivieren als extrinsische (vgl. Hennecke, Brandstätter 2016; Felber 2014, S.111). Menschen streben demnach in erster Linie nach Autonomie, Identität, Kompetenz, Gemeinschaft oder Beziehung (Felber 2014, S.112). Sie sehen einen Sinn darin ihre Kompetenzen, ihr Wissen oder ihre eigene Person in das Gemeinwesen zu integrieren und werden von intrinsischen Motivationsfaktoren geleitet, die eine Art »Belohnungssystem« darstellen (vgl. Hennecke, Brandstätter 2016). Der Zusammenhang zwischen den beiden Belohnungssystemen kann indes soweit gehen, dass extrinsische Faktoren intrinsische Effekte sogar mindern, was als »Korruptionseffekt« bezeichnet wird, und damit direkten Einfluss auf die Wirtschaft ausüben (Hennecke, Brandstätter 2016, S.6f.). FELBER sieht in diesem Punkt mitunter das größte Gefälle im bestehenden Wertesystem, das das Verlangen nach Geld, Karriere und Erfolg mehr nährt als die Achtung vor den eigenen inneren Bedürfnissen (Felber 2014, S.114f.). Allerdings dominieren egoistische und konkurrierende Verhaltensweisen in der Wirtschaft und machen sich im Wesentlichen (finanziell) bezahlt, denn nur wer es heute schafft seine Mitbewerber auszusteichen, kann

zukünftig überleben (Albert 1991, S.77f.). Dabei ist es fast egal, wie dieses Vorhaben in die Tat umgesetzt wird.

In diesem Modell ergibt sich eine Umkehrung der Haupt- und Nebenwirkung von Wirtschaftsakteuren und ihren Handlungen. Die angestrebte Hauptwirkung von Unternehmen und Privatperson besteht in der Akkumulierung von Kapital, womit sich zweifellos auch Gestaltungsspielräume der Akteure erweitern (vgl. Willke 2010; Rosa 2016). Im Vordergrund stehen Geld und Macht. Nebenwirkungen, welchen Beitrag die Produkte oder Dienstleistungen zum Gemeinwohl leisten oder welche Umweltbelastungen (»Externalisierungseffekte«) durch Produktion und Vertrieb Zustandekommen, werden oftmals nur geringfügig hinterfragt und berücksichtigt (Felber 2014, S.19f.).

Aufgrund des hart umkämpften Wettbewerbs und der »Rendite-Gier«, streben Unternehmen danach entweder ihre Gewinne zu maximieren und/oder ihr Kosten zu minimieren (Rademacher, Riegler, Weiger 2011, S.19). Die Motivation dahinter ist extrinsischer Natur und bezieht sich auf Geld, während die Unternehmen den Sinn darin sehen am Markt zu überleben. Auf dieser Grundlage fußt die Marktwirtschaft und ist geprägt von *„Angst, Aggression, Egoismus und Konkurrenzkampf“* (Felber 2014, S.27f.). Dem gegenüber baut die Gemeinwohl-Ökonomie auf Werten auf, die auch zwischenmenschliche Beziehungen gelingen lassen und sich aus *„Vertrauensbildung, Wertschätzung, Kooperation, Solidarität und Teilen“* zusammensetzen (ebd., S.205). Auf diese Weise wird aktiv ein gesundes Umfeld geformt, das einen geeigneten Raum für sinnstiftende Projekte und persönliche Entfaltung schenkt, wobei die Motivationsquelle intrinsischer Natur ist.

3.3. Buddhistische Wirtschaftslehre

Dieser Abschnitt widmet sich zunächst einer möglichst verkürzten und allgemeinen Umschreibung der Weltreligion Buddhismus, da die zentralen Überlegungen und Prämissen der Glaubensrichtung wesentliche Bestandteile der ökonomischen Leitlinien repräsentieren. Aufgrund ihres innewohnenden Gedankenreichtums wird die Religion jedoch nur oberflächlich umrissen.

3.3.1. Buddhismus und wirtschaftsethische Grundsätze

Der Buddhismus begann seine Tradition im fünften Jahrhundert vor Christus im Nordosten Indiens, hat sich seit dem 19. Jahrhundert auf allen Kontinenten verbreitet und lebt in Ablehnung eines »Schöpfergottes« (Freiberger, Klein 2011, S.9/27/430). Die Glaubensrichtung hat eine

dementsprechend lange Entwicklung hinter sich und verkörpert eine realistische Vorstellung der Wirklichkeit mit praktischen Methoden zum Erlangen von Einsichten und Wissen. Sie ist damit keine Religion, die lediglich an dogmatischen Glaubenssätzen festsetzt, sondern die individuelle Erkenntniserfahrung zentriert und dafür geeignete Mittel und Wege beschreibt (Side 2010, S.22). Die grundlegenden Ansichten spiegeln sich in dem Verständnis wieder, dass alle Produkte unbeständig, alles Befleckte leidhaft, alle Phänomene leer sowie ohne Selbst sind und »Nirvana« (vollkommener seelischer Frieden) das Ziel der Weges verkörpert (Lama 1993, S.17). Diese Einsichten hat Buddha mit den »vier edlen Wahrheiten« beschrieben und für jeden zugänglich gemacht. *Erstens* die Wahrheit vom Leiden, *zweitens* von seiner Entstehung, *drittens* von seiner Auflösung und *viertens* von den Pfaden (Methoden), diese Auflösung herbeizuführen (ebd., S.24). Sie sind als Kreislauf zu verstehen, aus dem mithilfe von moralischer Disziplin, Meditation und Weisheit – also persönliche Entwicklung und Selbsterkenntnis – ausgebrochen werden kann (Side 2010, S.17f.). Der Daseinskreislauf wird für Individuen als leidhaft erfahren, wobei die ursächlichen Wurzeln des Leidens aufgrund von Unwissenheit nicht erkannt werden (Lama 1993, S.26f.). Die Bestrebung des Buddhismus ist es, Mittel und Wege aufzuzeigen, um die »wahre Natur der Dinge« zu erkennen, dem Leiden durch Unwissenheit mithilfe des »edlen acht-fachen Pfades« entgegenzuwirken (vgl. Romhardt 2009; Brodbeck 2002, S.17; S.37). Beispiele dafür sind die Kultivierung von Achtsamkeit, Meditation sowie die Erweiterung des Geistes und des Bewusstseins.

Insbesondere der Begriff der Achtsamkeit ist im Buddhismus sehr fest verankert und hat eine große Relevanz. *„Achtsamkeit ist die Fähigkeit unseres Geistes, die Dinge so zu sehen, wie sie wirklich sind“*, verrät KAI ROMHARDT und führt weiter aus: *„Achtsamkeit ist kein Konzept, sondern ein Geisteszustand“* (Romhardt 2009, S.21). Geisteszustände, geleitet von den persönlichen Motiven und Gedanken, sind wandelbar und können wie ein Muskel trainiert werden. Dass Achtsamkeitspraxis überaus wirksam ist und heilsame Zustände fördert, belegt die AMERICAN MINDFULNESS RESEARCH ASSOCIATION in zahlreichen Studien übereinstimmend (vgl. Noone, Hogan 2017; Park, Pyszczynski 2017, Kroska, Miller, Roche, Kroska, Ohara 2017). Die Techniken helfen den Praktizierenden dabei, Klarheit in Bezug auf die innere (Gefühle, Gedanken) und äußere Welt (Umwelt) zu erhalten und ein tieferes Verständnis der eigenen Wahrnehmung zu gewinnen (vgl. Lama 1993; Romhardt 2009). Das macht sie besonders interessant für die Einbettung in wirtschaftliche Zusammenhänge, da sie ihren Schwerpunkt auf die Persönlichkeitsentwicklung des Individuums setzt und auf diese Weise von jedem praktiziert und erfahren werden kann. Eine zentrale Erkenntnis besteht darin, den mittleren Weg zu finden, der nicht *„zwischen extremen Auffassungen“* liegt, sondern ein *„praktisch-erkennender Weg“* ist, der *„Extreme vermeidet“* (Brodbeck 2002, S.18). Demnach werden Dualitäten nicht als gegensätzliche Paare ge-

sehen, sondern als eine zusammengehörige Einheit mit verschiedenen Ausprägungen (vgl. Lama 1993, Side 2010).

3.3.2. Engagierter Buddhismus und die »fünf Tugenden«

Der hauptsächlich im Westen praktizierte »engagierte Buddhismus« beschäftigt sich jedoch nicht allein mit dem Individuum, sondern auch mit gegenwärtigen globalen sowie gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Herausforderungen (Freiberger, Klein 2011, S.430). Er betont das soziale Engagement und legt Wert auf eine harmonische Gemeinschaft, die mehr aus Geben statt aus Nehmen besteht und in seiner höchsten Form als altruistisch bezeichnet werden kann (Lama 1993, S.195f.). Äquivalent zu den zehn Geboten aus der Bibel sind es im Buddhismus »fünf Tugenden«, die die Motivation und das Handeln bestimmen. Sie erhalten hinsichtlich gegenwärtiger Herausforderungen neue Relevanz und beziehen Stellung zu globalen Fragen und Anforderungen. Dementsprechend können die Tugenden, wie der buddhistische Publizist und Aktivist SULAK SIVARAKSA es vorgemacht hat, einer Neudeutung unterzogen werden (Side 2010, S.169; Freiberger, Klein 2011, S.430).

1. Die Verpflichtung, nicht zu töten

- (1) Umweltzerstörung
- (2) Massentierhaltung
- (3) Waffenhandel
- (4) Krieg
- (5) Rassenkonflikte
- (6) Verwendung von Pestiziden zur Insektenbekämpfung

3. Die Verpflichtung, sexuelles Fehlverhalten zu vermeiden

- (1) Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen
- (2) Patriarchales System fördert Gewalt und Materialismus
- (3) Auflösung der Kategorie „männlich/weiblich“

2. Die Verpflichtung, nicht zu stehlen

- (1) Wirtschaftliche Gerechtigkeit
- (2) Gerechtes internationales Wirtschaftssystem
- (3) angemessene Entwicklungsmodelle
- (4) vernünftige Verwendung natürlicher Ressourcen

4. Die Verpflichtung, nicht zu lügen

- (1) Massenmedien
- (2) Gefährdung der Rede- und Pressefreiheit
- (3) Indoktrination im Sinne nationaler Sicherheit und materiellem Wohlstand

5. Die Verpflichtung, keine Rauschmittel zu sich nehmen

- (1) Ursachen hinter Alkoholismus, Drogenmissbrauch und Drogenkriminalität aufdecken
- (2) Machtinteressen der Spirituosen- und Drogenindustrie untersuchen

Die Auflistung verdeutlicht, wie die Übertragung buddhistischer Leitlinien im Wirtschaftssystem aussehen könnte und verkörpert eine Art inneren moralischen Kompass für wirtschaftliches Inkrafttreten. Daraus leitet sich nicht nur eine positive, eigenverantwortliche Lebensweise ab, sondern auch eine ethisch korrekte Art des Wirtschaftens in Form von Maximen. Die buddhistische Wirtschaftslehre ist demnach kein ordnungspolitisches Wirtschaftssystem, sondern setzt auf individueller Ebene bei den Verhaltens- und Handlungsmustern an und lässt Menschen eigenverantwortlich agieren. Einen zentralen Aspekt, den KAI ROMHARDT in seinem Buch »Wir sind die Wirtschaft« immer wieder hervorbringt, ist genau diese eigenverantwortliche Einflussnahme auf das aktuelle Wirtschaftsgeschehen. Denn die Wirtschaft ist keine natürliche oder gottgegebene Kraft, die schon immer da war. In den Bereichen Arbeit, Geld und Konsum werden tagtäglich wirtschaftliche Entscheidungen getroffen, die in ihrer Tragweite nicht vollends durchblickt werden können, das System allerdings so gestalten wie es aktuell vorzufinden ist (vgl. Romhardt 2009; Brodbeck 2002). Aus diesem Verständnis heraus wird die buddhistische Ökonomie maßgeblich durch ethisches sowie eigenverantwortliches Handeln geprägt und begreift sich selbst als »mittlerer Weg« zwischen verschiedenen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Interessen.

3.3.3. Beschäftigung aus buddhistischer Sicht

Wirtschaft und Buddhismus haben eine lange gemeinsame Tradition, da bereits zu Zeiten Buddhas (ca. fünftes Jahrhundert vor Christus) Klöster als wirtschaftliche Instanzen tätig waren und unter anderem „*land-leasing, producing and selling commodities such as flour, silk, oil, and medicine*“ betrieben haben (Brox, Williams-Oerberg 2017, S.507). Entscheidend für die wirtschaftlichen Entscheidungen war die ethische Vertretbarkeit, sodass bestimmte Handel nicht in Frage kamen. Unter diese Kategorie fällt der Austausch mit Waffen, Drogen, Alkohol und mit Menschen (ebd., S.506). Beispiele von der Umsetzung buddhistischer Leitlinien im Wirtschaftssystem finden sich insbesondere in asiatischen Ländern, wobei das Königreich Bhutan das wohl bekannteste Beispiel darstellt. Es misst anstelle des monetären Bruttosozialprodukts das soge-

nannte Bruttosozialglück, bei dem die Zufriedenheit der Bevölkerung gemessen wird, und ist damit die weltweit erste Nation in dieser Richtung (ebd., S.506).

Der (hart) umkämpfte marktwirtschaftliche Wettbewerb zwingt Unternehmen zu teils drastischen Maßnahmen in der Kostensenkung oder der Profitsteigerung, um ihre Rentabilität zu erhalten und zu steigern. Diese Entwicklung fällt nicht zuletzt auch zulasten der Arbeitnehmer, die sich mit steigenden Anforderungen konfrontiert sehen (Schumacher 2013, S.58ff.). Aus SCHUMACHERS Sicht ist diese Entwicklung fragwürdig, da die Arbeit ein richtungsweisender Anker im Leben eines jeden Menschen einnimmt und mehrere wichtige Funktionen erfüllt (ebd., S.59):

- (1) Arbeit gibt dem Menschen die Möglichkeit, seine Fähigkeiten zu nutzen und zu entwickeln.
- (2) Sie hilft ihm, aus der Ichbezogenheit herauszutreten, indem sie ihn mit anderen Menschen in einer gemeinsamen Aufgabe verbindet.
- (3) Sie erzeugt Güter und Dienstleistungen, die für ein menschenwürdiges Dasein erforderlich sind.

Wenn Arbeitsplätze sich „*sinnlos, langweilig, verdummend oder nervenaufreibend*“ gestalten, dann wäre das ein großer Fehler gegen die menschliche Natur (ebd., S.59). Auf diese Weise sehen die Arbeitnehmer ihren Arbeitsplatz nicht als eine Stätte, an der sie sich entwickeln können und ihre Stärken und Interessen einbringen können, sondern als ein unüberbrückbares Übel, mit dem sie sich zwangsmäßig arrangieren müssen (ebd., S.59). Wenn Arbeitsplätze bewusst in diese Richtung gelenkt werden, dann könnte das den Schluss nahelegen, die erzeugten Güter wären wertvoller als die Menschen. SCHUMACHER spricht in diesem Zusammenhang von einer Verlagerung vom Arbeiter auf das Ergebnis der Arbeit – also vom „*Menschlichen zum Unmenschlichen*“ (ebd., S.61). Fähigkeiten, Interessen und schöpferisches Tun der Arbeitnehmer finden demnach keinen (oder nur sehr wenig) Platz in der mechanisierten und standardisierten Welt von heute. ROMHARDT untermauert diese Aussagen, indem er das Motiv Hauptsache Arbeit kritisiert und den Fokus auf „*gesellschaftlich sinnvolle Arbeit*“ verlagert (Romhardt 2009, S.68f.). Dieser Gedanke führt in der Umsetzung jedoch zu Herausforderungen, da es ein hohes Maß an Selbstverantwortung erfordert und Menschen sich daher aktiv dazu entschließen müssen, allerdings auch (finanziellen) Verpflichtungen nachkommen müssen. Zudem herrschen große Ungleichgewichte in der Einkommensverteilung hinsichtlich verschiedener Berufsbranchen, sodass sinnvolle Tätigkeiten, wie zum Beispiel Pflegeberufe, im Kontrast zu anderen Tätigkeiten, wie die Verwaltung von Hedgefonds, deutlich schlechter bezahlt werden und infolgedessen der *Nutzen* weniger Gewichtung erfährt als das *Besitzen* (vgl. Romhardt 2009, Schumacher 2013).

3.3.4. Buddhistische Ökonomie

Die buddhistische Ökonomie, im Wesentlichen geprägt durch den Philosophen ERNST FRIEDRICH SCHUMACHER und erstmals im Jahr 1973 in seinem Buch »small is beautiful« veröffentlicht, hat eine lange Tradition hinter sich und erhält seit ihrer Anfänge Einzug in politische und soziale Dimensionen (Brox, Williams-Oerberg 2017, S.504). Sie kann als Alternative zur kapitalistisch geprägten Globalisierung angesehen werden, ist jedoch in einigen Teilen weitaus mehr mit ihr verbunden als zunächst angenommen wird, da buddhistische Symbole, Weisheiten und Praktiken unlängst im Wirtschafts- und Gesellschaftsleben Einzug erhalten haben (ebd., S.504).

Entgegen der Welle der Globalisierung, würde sich nach SCHUMACHER eine buddhistische Wirtschaftsweise dadurch auszeichnen, dass sie aus „*am Ort verfügbaren Mitteln für am Ort entstehende Bedürfnisse*“ strukturiert ist (Schumacher 2013, S.63). Auf diese Weise ließen sich Umweltbelastungen verringern und es käme insgesamt zu weniger Gewalt, da Wirtschaftsakteure nicht in gegenseitiger Abhängigkeit leben und autark sind (ebd., S.63). Unabhängigkeit hat im Buddhismus einen hohen Stellenwert und wird durch die strikte »nicht-theistische Ethik« begünstigt, sodass die Bevormundung des Einzelnen durch den Staat und/oder den Markt nicht toleriert wird (Brodbeck 2002, S.14). Beide Institutionen sind Ergebnisse menschlicher Denk- und Handelsstrukturen und können daher transformiert werden (vgl. Romhardt 2009). BRODBECK verdeutlicht die Essenz der buddhistischen Wirtschaftslehre mit den Worten (Brodbeck 2002, S.14):

„Weil es keine transzendenten Prinzipien gibt, die im Markt oder im Staat wirksam sind, weil also die Welt das Resultat von Handlungen ist, die in einer bestimmten Wahrnehmung der Welt gründen, deshalb kann man die Welt auch verbessern, deshalb kann man das Leiden mindern.“

Mit dieser Auffassung steht das pflichtbewusste Individuum im Zentrum des Modells und ist maßgeblich für die Wirtschaftsgestaltung verantwortlich. Das Wirtschaften weist damit einen subsidiären Charakter auf, der durch Selbstbestimmung und Eigenverantwortung zum Tragen kommt und Hilfe von oben meidet, sofern es möglich ist (Kopatz 2016, S.345).

Die Werte des Buddhismus und materieller Wohlstand stehen in keinem Widerspruch zueinander. Sie können eine Symbiose eingehen und das individuelle sowie kollektive Wohlergehen unter bestimmten Umständen bereichern, sofern die dahinter liegende Motivation heilsam und der Erwerb rechters ist (Romhardt 2009, S.158f.). Da die Aufmerksamkeit nicht auf materiellen sondern auf immateriellen Ressourcen liegt, lebt die westliche Industriegesellschaft in einer Welt

der Fülle. Alle Dinge, die sie zum Glücklichein braucht, steht ihr (fast) grenzenlos zur Verfügung. Dazu gehören beständige Beziehungen zum Partner, zur Familie, zu Freunden und zu Arbeitskollegen (Romhardt 2009, S.245). Während dem materiellen Besitz eine große Bedeutung zugeschrieben wird, geht es, wie SCHUMACHER es formuliert, im buddhistischen Sinne um die Befreiung von Zwängen und Bindungen (Schumacher 2013, S.62). Der materielle Besitz oder Reichtum wird in diesem Modell demnach nicht kritisch gesehen, sondern lediglich die persönliche Bindung daran (ebd., S.61). Zudem ist anzumerken, dass materieller Wohlstand nicht die höchste erstrebenswerte Ebene ist, die Menschen in diesem Modell erreichen wollen. Sachlichen Dingen hinterherzulaufen ist ein endloser Kreislauf, der sich wie ein Hamsterrad in einer endlosen Abfolge von immer neuen Wünschen und Begierden gestaltet und sich am steigenden Materialismus des Westens erkenntlich zeigt (Romhardt 2009, S.87). Dem gegenüber steht die buddhistische Einsicht, dass geistig-seelisches Wachstum Wohlstand repräsentiert und den Weg zu Glück, Zufriedenheit sowie innerem Frieden pflastert (vgl. Lama 1993, Schumacher 2013). Eigentum oder Besitz stehen nicht im Fokus. Vielmehr ist es das Teilen von materiellen Dingen und insbesondere von geistigen Bekenntnissen wie Gedanken, Erfahrungen und Ideen (Romhardt 2009, S.241). Wenngleich der Fokus auf der persönlichen Entwicklung liegt, sind die Gemeinschaft und das Miteinander ebenfalls von großer Bedeutung und Teil eines gemeinsamen großen Ganzen (Lama 1993, S.25). Die Perspektive der Verbundenheit aller Dinge drückt sich in dem Begriff »Karma« aus und verdeutlicht, dass jede bestimmte Tat – ob heilsam oder nicht heilsam – zukünftige Ereignisse beeinflusst (ebd., S.71f.).

Die Vervielfachung von Bedürfnissen der Menschen veranlassen die Unternehmen ständig mehr und schneller zu produzieren. Der steigende Materialismus (vgl. Kopatz 2016; Romhardt 2009) und der damit einhergehende gigantische Ressourcenverbrauch stehen in direktem Kontrast zur einfachen buddhistischen Lebensweise. Sie ist gekennzeichnet von einer möglichst geringen Verbrauchsmenge, die jedoch ein Höchstmaß an Zufriedenheit verspricht (vgl. Schumacher 2013). Diese Art des Wirtschaftens ist nicht völlig unbekannt, wird in der Praxis als »Suffizienz« bezeichnet und beschreibt den *„achtsamen Umgang mit Ressourcen“* sowohl auf individueller als auch kollektiver Ebene (Kopatz 2016, S.382). Im Gegensatz zu den Wirtschaftsmodellen der sozialen Marktwirtschaft und der Gemeinwohl-Ökonomie liegt die Handlungskompetenz im Tätigkeitsbereich des Individuums und nicht in der Umsetzung ordnungspolitischer Strukturen.

3.4. Potenzielle Beiträge der Wirtschaftsmodelle zur Nachhaltigkeit

An dieser Stelle werden die potenziellen Beiträge der Wirtschaftsmodelle zur Nachhaltigkeit tabellarisch aufgezeigt, die sich aus ihrem theoretischen und konzeptionellen Grundgerüst ableiten lassen. Sie stellen eine Vergleichsbasis zu den Ergebnissen der systemischen Analyse dar, weshalb sie hier nur kurz und prägnant aufgelistet werden.

Im Falle der sozialen Marktwirtschaft zeigt sich die handlungsleitende Prämisse unter dem Titel »Wohlstand für mich«. Die marktwirtschaftliche Rahmengestaltung sieht nämlich vor, den individuellen Unternehmergeist zu wecken und erstarken zu lassen. Je größer der Wettbewerb, desto höher ist die darin liegende Innovationkraft. Diese kann genutzt werden, um nachhaltige Entwicklungen voranzutreiben und impliziert einen möglichst effizienten Einsatz von Ressourcen, da diese nur begrenzt zur Verfügung stehen (vgl. Kapitel 2). Aufgrund der freien Gestaltung der eigenen Wirtschaftstätigkeit können sich auch Nischen bilden, die sich explizit für eine nachhaltige Entwicklung einsetzen. Da es sich bei der sozialmarktwirtschaftlichen Konzeption um ein entwicklungsfähiges Modell handelt, das für einen Ausgleich zwischen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zielen sorgt, sind auch hier Gestaltungskompetenzen hinsichtlich Nachhaltigkeit möglich.

Die handlungsleitende Prämisse der Gemeinwohl-Ökonomie drückt sich mit »Wohlstand für dich und mich« aus. Als alternatives Wirtschaftsmodell stellt es die Systemweichen in Richtung einer gemeinwohlorientierten und nachhaltigen Zukunft um, da wirtschaftlicher Erfolg neu definiert wird und sich infolgedessen egoistische sowie ausbeuterische Verhaltensweisen nicht mehr lohnen. Wie sich dieser Veränderungsprozess konkret gestaltet, zeigt sich in Kapitel 3.2. Gemeinwohl-Ökonomie.

»Wohlstand in Einklang mit allem und jedem« bringt die Essenz der buddhistischen Wirtschaftslehre treffend auf den Punkt. Im Mittelpunkt der Betrachtung steht das Individuum, das sich eigenverantwortlich für eine einfache und nachhaltige Lebens- und Wirtschaftsweise einsetzt. Sie ist direkt umzusetzen und bedarf keiner ordnungspolitischen Struktur, da sie nach eigenen ethischen Gesichtspunkten handelt und einer nachhaltigen Entwicklung damit in jeder Dimension gerecht wird. Wirtschaft ist aus buddhistischer Sicht eine wandelbare Manifestation gegenwärtiger Interessensauslegungen und kann dementsprechend nach eigenen Vorstellungen transformiert werden.

Soziale Marktwirtschaft	Gemeinwohl-Ökonomie	Buddhistische Wirtschaftslehre
<p>Welche Prämissen sind handlungsleitend?</p> <p>➤ Wohlstand für mich!</p> <ul style="list-style-type: none"> • Andauerndes Wirtschaftswachstum • Wettbewerb und Eigensinn • Primäres Ziel: Finanzgewinn • „Hauptsache Arbeit“ • Expansion/Globalisierung 	<p>Welche Prämissen sind handlungsleitend?</p> <p>➤ Wohlstand für dich und mich!</p> <ul style="list-style-type: none"> • Begrenztes Wachstum (optimale Größe finden) • Kooperation und Gemeinwohl • Gemeinwohl-Matrix (Finanzbilanz wird zur Nebenzbilanz) • Sinnstiftende Arbeit und Projekte 	<p>Welche Prämissen sind handlungsleitend?</p> <p>➤ Wohlstand in Einklang mit allem und jedem!</p> <ul style="list-style-type: none"> • Geistig-seelisches Wachstum • Kooperation, Solidarität und Empathie • Achtsamkeit im Umgang mit Geld, Arbeit und Konsum • Sinnstiftende Arbeit und Projekte → Selbstverwirklichung
<p>Was trägt das Wirtschaftsmodell zur Nachhaltigkeit bei?</p> <p>(1) Wettbewerb sorgt für einen effizienten Umgang mit verfügbaren Ressourcen (Achtung: Effizienzfalle; Effizienz ≠ Nachhaltigkeit)</p>	<p>Was trägt das Wirtschaftsmodell zur Nachhaltigkeit bei?</p> <p>(1) Gemeinwohl-Produkt entscheidend → Gemeinwohlorientierter Wettbewerb. Ökologischere und sozialere Unternehmen erhalten rechtliche Vorteile</p>	<p>Was trägt das Wirtschaftsmodell zur Nachhaltigkeit bei?</p> <p>(1) Wiederaufleben des „Ehrbaren Kaufmannes“ → Geschäfte auf regionaler Ebene, die von Vertrauen gekennzeichnet sind</p>
<p>(2) Hohe Innovationskraft, die Umweltschutz positiv beeinflussen kann (erneuerbare Energie, Recycling, Nahrungsmittelversorgung, etc.)</p>	<p>(2) Gemeinwohl-Matrix → Ökologische Nachhaltigkeit und soziale Gerechtigkeit sind Hauptbestandteile der Matrix</p>	<p>(2) Individuum der Natur → „wahre Natur“ der Dinge erkennen (Ökonomisierung beschränken)</p>
<p>(3) Nischenmarktbildung (CSR, Sustainable Leadership, NPO, Social Entrepreneurship, öko-soziale Marktwirtschaft)</p>	<p>(3) Umdeutung von wirtschaftlichen Erfolg → Schwerpunkte sind nicht-monetäre Indikatoren und Nutzwerte; Finanzbilanz wird zur Mittelbilanz</p>	<p>(3) Arbeit als „richtungsweisender Anker“ im Leben, der für das Individuum mehrere Funktionen erfüllt</p>
<p>(4) Entwicklungsfähiges Modell mit Interes-</p>	<p>(4) Wirtschaftskonvente und „Drei-Säulen-</p>	<p>(4) Gemäß dem Motto „Wir sind die Wirt-</p>

senausgleich zwischen Gesellschaft und Wirtschaft (bspw. durch Gesetze)	Demokratie “ sorgen für einen fortwehrenden Dialog zwischen Gesellschaft und Wirtschaft	schaft “ gestalten alle Individuen das Wirtschaftsgeschehen jeden Tag aufs Neue → Eigenverantwortung des Individuums
	(5) Ende des Wachstumszwangs → optimale Größe finden und nachhaltiges Niveau erreichen	(5) Ende des Wachstumszwangs → Priorisierung geistig-seelischen Wachstums
	(6) Begrenzung des Eigentums → kein Eigentum an Natur, keine positive Rückkopplung	(6) Der „ mittlere Weg “ → Maß halten und Selbstreflexion
	(7) „Win-win-Anordnung“ → Grundwerte der Vertrauensbildung, Wertschätzung, Kooperation, Solidarität und des Teilens	(7) Gelingende Beziehungen durch Vertrauensbildung, Wertschätzung, Kooperation, Solidarität und Teilen

*Tabelle 1 Potenzielle Beiträge der Wirtschaftsmodelle zur Nachhaltigkeit
(Quelle: eigene Darstellung)*

4. Systemische Strukturaufstellungen

4.1. Der »besondere Kern« der Methode

In diesem Kapitel wird die innovative Methode der Systemaufstellung erklärt und ihr Nutzen bezüglich der Beantwortung der Forschungsfrage, welche Beiträge die Wirtschaftsmodelle zur Nachhaltigkeit leisten, aufgezeigt. Mithilfe von Repräsentanten können komplexe Sachverhalte im Raum dargestellt werden, wobei die Vorgehensweise auf praktisch alle Sachverhalte angewendet werden kann und damit einen enormen Vorteil gegenüber anderen Managementtools verspricht. Prinzipiell kann zwischen drei Arten der Erkenntnisgewinnung unterschieden werden. Im Falle der Deduktion wird von einer allgemeinen Beobachtung auf den Einzelfall geschlossen, während induktive Methoden vom Einzelfall auf die Allgemeinheit schließen lassen (Reichertz 2011, S.280). In beiden Fällen werden logische Schlussfolgerungen aus den Beobachtungen gezogen und führen zu regelgeleiteten sowie reproduzierbaren Erkenntnissen (Reichertz 2011, S.281f.). Der dritte Fall der sogenannten »Abduktion«, die nach REICHERTZ einen besonderen Charakter aufweist, ist *„einerseits als logischer Schluss vernünftig und wissenschaftlich, andererseits reicht sie in die Sphäre tieferer Einsicht und ermöglicht so neue Erkenntnis“*, wodurch Neues auf *„logisch und methodisch geordnetem Wege“* entdeckt werden kann (Reichertz 2011, S.282).

Eine gute Möglichkeit abduktive Prozesse zu fördern und den Erkenntnisgewinn auszuweiten, stellt die systemische Strukturaufstellung dar. Es handelt sich dabei um ein »Gruppensimulations-Verfahren«, bei dem komplexe Sachverhalte mithilfe von Stellvertretern in Raumsprache dargestellt werden können (Sparrer 2007, S.75). Das Besondere dabei: es können auch »nicht-menschliche Entitäten«, in diesem Fall die Wirtschaftsmodelle und Polaritäten, zum Mitteilen bewegt und damit eine neue Informationsquelle erschlossen werden (Müller-Christ 2016, S.75). Anhand dieser Eigenschaft werden die drei Wirtschaftssysteme der sozialen Marktwirtschaft, der Gemeinwohl-Ökonomie und der buddhistischen Wirtschaftslehre nicht allein auf einer abstrakten und literarischen Ebene verglichen, sondern kommunizieren und interagieren in einem konkreten Kontext (beziehungsweise Spannungsfeld) miteinander. Dieser Prozess legt innerhalb kürzester Zeit eine große Menge an Daten frei und führt zu neuen Informationen und Impulsen. Was sich hinter dieser Methode verbirgt, wie genau sie funktioniert und wie sie auf den hiesigen Forschungsgegenstand übertragen wird, ist Teil dieses Kapitels.

4.2. Vom Psychodrama zu modernen Organisationsaufstellungen

Die Anfänge der Systemaufstellung gehen auf die Arbeiten des vergangenen Jahrhunderts von JACOB LEVY MORENOS zurück, der als Begründer des Psychodramas die Idee entwickelte, soziale Systeme mithilfe von Stellvertretern abzubilden, zu bearbeiten und zu reflektieren (Ameln, Lames 2007, S.131). Das methodische Grundgerüst der Visualisierung und Raumsprache wurde beibehalten, während Erkenntnisse aus der Systemtheorie und der Familientherapie integriert wurden und sich erste Aufstellungsformate – in der heute bekannten Form - durch BERT HELLINGER sowie KLAUS GROCHOWIAK und JOACHIM CASTELLA entwickelten (vgl. Varga von Kibéd, Sparrer 2003; Ameln, Lames 2007). In Anlehnung an der Familienaufstellung übertrugen die Hauptinitiatoren VARGA VON KIBÉD und INSA SPARRER das methodische Potenzial auf außerfamiliäre Systeme, sodass sie dem Arbeits- und Organisationskontext zugänglich gemacht wurden und im weiteren Sinne als »systemische Strukturaufstellungen« bezeichnet werden (vgl. Varga von Kibéd, Sparrer 2003; Ross.). Die Orientierung auf formale Systemaspekte führte unter anderem zu einem großen Repertoire an unterschiedlichen Aufstellungsformaten wie der »Tetralemma-, Problem-, Organisations- oder Polaritätenaufstellung« (vgl. Varga von Kibéd, Sparrer 2003; Rosselet, Senoner, Lingg 2007, S.96f.). Die Gemeinsamkeit der unterschiedlichen Aufstellungsformen liegt darin, menschliche wie auch nicht-menschliche Entitäten dreidimensional aufzustellen und durch Kommunikation mit den Repräsentanten Erkenntnisse zu einem bestimmten Sachverhalt zu generieren.

4.3. Schema und prototypischer Verlauf einer Aufstellung

Der Verlauf einer Aufstellung mit Personengruppen (vgl. Varga von Kibéd, Sparrer 2003) folgt zumeist dem gleichen Schema: Der Auftraggeber bespricht sein Anliegen und seine Fragestellung mit dem Aufstellungsleiter. Nachdem das Anliegen (beziehungsweise die Fragestellung) konkretisiert und die Elemente des jeweiligen Systems bestimmt wurden, wird der Sachverhalt gegenüber einer Kleingruppe (circa zehn) vorgestellt. Die Zuweisung der Stellvertreter erfolgt, teils intuitiv, anhand des Auftraggebers, des Aufstellungsleiters oder der Teilnehmer selbst. Dabei können drei verschiedene Ebenen der Kenntnisbeteiligung unterschieden werden: Auf der ersten Ebene haben alle Stellvertreter volle Kenntnis über das zu repräsentierende System und wissen, welches Element sie verkörpern. Alle Zuordnungen sind demnach offen und bekannt. Die zweite Ebene beschreibt die »(einfach) verdeckte« Aufstellung, bei der die Teilnehmer lediglich Kenntnis über den Sachverhalt haben, jedoch nicht darüber, welches Element sie konkret

verkörpern (vgl. Müller-Christ 2016). Die letzte Ebene ist die »doppelt verdeckte«, bei der die Teilnehmer weder Kenntnis über das System, noch über die Elemente haben (vgl. Müller-Christ 2016). Ihnen ist lediglich der Sachverhalt in groben Zügen bekannt, sodass sie nach der Zuordnungsphase das »Spielfeld« betreten und die eigentliche »Prozessarbeit« beginnt, in der sie sich voll auf die repräsentierende Wahrnehmung einlassen können (Rosselet, Senoner, Lingg 2007, S. 33f.).

Die »repräsentierende Wahrnehmung« ist eines der Schlüsselemente der Strukturaufstellungen und kann in drei verschiedene Wahrnehmungsformen gegliedert werden: »körperliche Wahrnehmung«, »Wahrnehmung der stimmigen Position im Raum« und die »Wahrnehmung von nicht körpergebundener Information« (Müller-Christ, Pijetlovic 2018, S.163). Insbesondere die letzte Form der Wahrnehmungen ist in verdeckten Aufstellungen wichtig, da sie *„frei sind von mentalen Mustern und eigenem Vorwissen“* (ebd., S.163), sodass die Stellvertreter als »Resonanzkörper« für Beziehungsstrukturen und »implizites Wissen« agieren (Varga von Kibéd, Sparrer 2003, S.99). Sobald sie als stellvertretende Elemente miteinander kommunizieren, entsteht aus ihren Handlungen, Aussagen und Beziehungsmustern eine Art Wissensfeld, auch »morphogenetisches Feld« genannt (Sheldrake 2008), das für Außenstehende (Auftraggeber, Aufstellungsleiter, Beobachter) nur durch sprachliche Äußerungen der Stellvertreter selbst zugänglich wird und deshalb als Quelle impliziten Wissens bezeichnet werden kann (Rosselet, Senoner, Lingg 2007, S. 35). Es bildet sich eine *„Kombination von Außen- und Innenperspektive“*, sodass explizites Erfahrungswissen (Beispiel Auftraggeber) mit dem Wissen der Repräsentanten verschmilzt (Müller-Christ, Pijetlovic 2018, S.76). Das Wissen ist allerdings nicht vorher in den Köpfen der Repräsentanten vorhanden, sondern ergibt sich aus den Beziehungsmustern und Wahrnehmungen – sozusagen dem »Inneren« - des Systems (Rosselet, Senoner, Lingg 2007, S. 35). Das Besondere daran, so sagt RAUSCHER, sei die Aufdeckung des Unsichtbaren und des Unbekannten. So bieten sie eine Brücke zwischen dem, was man sieht und bereits kennt (explizit), zu dem, was noch nicht erkannt und noch nicht gesehen wurde (implizit) (Rauscher 2003, S.28).

Der Aufstellungsleiter fragt die Körperwahrnehmungen der Repräsentanten nacheinander ab, sodass Problemsituationen erkennbar werden. Das Aufzeigen derartiger Muster ist der erste Schritt zum tieferen Verständnis von Dysfunktionen des Systems. Die Veränderung der Position eines Elements, entweder durch den Aufstellungsleiter oder als eigenständiger Bewegungsimpuls, führt zu Veränderungen in den Körperwahrnehmungen der restlichen Stellvertreter. Die Bewegungen können entlastend und befreiend sein oder aber beklemmend und drückend – führen sozusagen zu Verbesserungen oder Verschlechterungen – und geben Aufschluss über weiteren Veränderungsbedarf (Varga von Kibéd, Sparrer 2003, S.98f.). Wichtig dabei ist, wie

BAECKER sagt, die schrittweise Veränderung. Sie stellt sicher, dass „*genügend Zeit zur Verfügung steht, die Auswirkungen einer einzelnen Veränderung auf die Aufstellung zu beobachten, ohne dass das Bild von gleichzeitig stattfindenden anderen Veränderungen gestört wird*“ (Baecker 2007, S.17). Dieser Prozess kann bis zu zwei Stunden andauern und kann gegebenenfalls Nebenschauplätze eröffnen, die zuvor unwichtig erschienen oder gar ganz neu aufgekommen sind. Sie können Anstoß für lösungsorientierte Interventionen sein, um das System sukzessive in einen besseren Zustand zu versetzen und Lösungspotenziale aufzuzeigen. Dem Aufstellungsleiter kommt daher eine überaus wichtige Rolle zu, da er im Vorfeld mit der Komplexitätsreduktion und Problemfokussierung maßgeblich den Erfolg einer Aufstellung beeinflussen kann (Groth 2007, S.86). Der Werkzeugkasten an »Interventionsmöglichkeiten ist vielseitig und hängt zum Teil mit seiner Sensibilität zusammen, da sie dem Aufstellungsprozess eine zielgerichtete Struktur gibt. Im Allgemeinen können folgende Interventionsarten unterschieden werden (Rossetlet, Senoner, Lingg 2007, S.198):

- (1) Veränderung von Positionen und Relationen (Umstellen, Dazustellen von Elementen)
- (2) Interaktionen zwischen Repräsentanten (Arbeit mit Sätzen und Prozessen)
- (3) Tests (Hypothesen überprüfen)
- (4) Simulationen („was wäre wenn-Fragen“)

Anhand der Interventionsarten wird ersichtlich, welches Potenzial in der Prozessarbeit verborgen liegt. Die Unterschiede in den Wahrnehmungen werden von den Stellvertretern rückgemeldet, sodass ein permanenter Interventions- und Rückmeldeprozess stattfindet, ehe das Anliegen ausreichend behandelt wurde. Die kritische Auseinandersetzung mit dem Gezeigten fordern abduktive Prozesse, sodass neue Erkenntnisse aus den dargestellten Szenarien abgeleitet werden können. Die Systemaufstellungen limitieren sich jedoch nicht allein auf das Sichtbarmachen und Deuten von Beziehungsstrukturen, sondern vor allem auf die sogenannte Prozessarbeit (vgl. Müller-Christ). Es ist demnach von Bedeutung, wie sich das System im Laufe der Zeit verändert. Aufgrund der Unmengen an Informationen durch Bild und Ton werden die Aufstellungen per Videorekorder aufgezeichnet und für die spätere systemische Analyse mithilfe der Aufstellungspartitur zugänglich gemacht.

Die Aufstellung neigt sich dem Ende, sobald eine vermeintlich ausreichende Menge an Informationen gesammelt oder die Dysfunktionen des Systems überwunden wurden (vgl. Varga von Kibéd, Sparrer 2003). Sofern es sich um ein (doppelt) verdecktes Aufstellungsformat handelt, werden die stellvertretenden Elemente offengelegt. Dann sollen die Repräsentanten nochmals »nachspüren«, ob die Offenlegung eine bestimmte Wahrnehmung hervorruft oder gar verstärkt.

Die Ergebnisse werden infolgedessen mit allen Beteiligten in einer offenen Runde reflektiert. Die Stellvertreter selbst können zu bestimmten Wahrnehmungen Stellung nehmen und ihre eigenen Überlegungen zu dem Dargestellten äußern. Darüber hinaus haben die Außenstehenden die Gelegenheit, den Repräsentanten gezielte Fragen zu stellen und ihre eigenen Erkenntnisse sowie weiterführende Fragen zum Ausdruck zu bringen. Diese Reflektionsrunde bereichert die Methode der Systemaufstellung zusätzlich.

4.4. Analyse der Aufstellungspartitur

Der Abschluss des Aufstellungsprozesses ist der Beginn der systemischen Analyse, für die sich eine Aufstellungspartitur als nutzbringend erweist. Der Vorteil dieses Tools liegt in der Erfassung aller wichtigen Kontexte, die sich in der Aufstellung ergeben, sodass Wahrnehmungen, Bewegungen und Äußerungen der Repräsentanten in Form eines Videos festgehalten werden. Das Konzept der systemischen Analyse weist große Parallelen mit Videoanalysen aus der qualitativen Sozialforschung auf, wie sie beispielsweise von MORITZ (2011) beschrieben werden. Im Grunde wird das ganze Datenmaterial protokolliert und transkribiert, damit die Nachvollziehbarkeit der gewonnenen Erkenntnisse und Ergebnisse gewährleistet ist. Dieser Prozess ist mit hohem zeitlichem Aufwand verbunden, da eine Vielzahl an Informationen, wie etwa Bewegungen, Positionen im Raum, Mimik und Gestik zu berücksichtigen sind und potenzielle Quellen von Interpretationen darstellen (Pijetlovic, Müller-Christ 2017, S.22f.). Der Aufbau der Aufstellungspartitur gliedert sich nach PIJETLOVIC und MÜLLER-CHRIST (2017) in folgende Bereiche: Gesamte Aufstellungsdauer, Abschnitte, Phasen, Aufstellungsgleiter, Elemente sowie in das Überraschungs- und Intuitionsfeld. Besonders zu beachten sind die Überraschungs- und Intuitionsfelder einer Aufstellungspartitur, da ihre irritierende Wirkung sogenannte »Schlüsselsequenzen« darstellen und auf diese Weise zu neuen (Hypo-) Thesen und Erkenntnissen führen können (Pijetlovic, Müller-Christ 2017, S.26). Sie zeigen Diskrepanzen zwischen dem eigenen inneren Bild und dem, was sich während des Aufstellungsprozesses zeigt und gegebenenfalls nicht dazu passt, auf. Die Auseinandersetzung mit diesen Unterschieden während der systemischen Analyse kann infolgedessen zu völlig neuen Glaubenssätzen führen.


	A	AP	AQ	AR
1	Aufstellungspartitur			
2	Aufstellungsbild			
3	Zeit	18:50 - 19:08	19:08 - 20:00	20:00 - 20:44
4	Abschnitt	III	III	III
5	Phase	Interventionsphase I	Interventionsphase I	Interventionsphase I
6	Schlüssequenz			
7	Aufstellungsleiter (AL)	Gut, fangen wir mit den Buchstaben an. Was ist der Unterschied für A?	Wie ist es für B?	Wie geht's C mit D?
8	Buddh. Wirtschaftslehre (A)	Also im ersten Moment dachte ich so ein bisschen wie ein Zuschauern. Total so "was passiert jetzt?"...und das ist für mich jetzt eine gewisse Drohungslage, gefühlt.		
9	Gemeinwohl-Ökonomie (B)		Für mich war es total positiv. Ich fand's auch gut als D noch hier war [zeigt auf Lücke zwischen 2 und B] und fand's schade, dass D weggegangen ist. Ich war...ich kann nicht genau beschreiben warum, aber es irgendwie dieses Gefühl auslöst...und jetzt habe ich das Gefühl, also hier ist jetzt die Energie	
10	Soziale Marktwirtschaft (C)			Ambivalent. Also irgendwie nicht schlecht aber auch jetzt nicht klar gut. Ich habe irgendwie das Gefühl mich zu bewegen und zwar, was ich vorher die ganze Zeit nicht hatte, irgendwie mehr in diese Richtung [zeigt zu 4 und B]. Also nicht direkt vor 4 zu stellen, nicht direkt

Abbildung 2 Ausschnitt einer Aufstellungspartitur in Excel

(Quelle: eigene Darstellung in Anlehnung an Müller-Christ und Pijetlovic 2018)

Wie sich die Aufstellungspartitur im Falle dieser Ausarbeitung in Excel gestaltet hat, kann der zweiten Abbildung entnommen werden.

4.5. Übertragung auf den Forschungsgegenstand

Nachdem die Funktionsweise der Methode erklärt wurde, soll die Systemaufstellung nun spezifiziert und auf den hier vorliegenden Kontext übertragen werden. Sie verhilft nicht nur zu einem tieferen Verständnis über die Wirtschaftsmodelle, sondern bietet zugleich die Gelegenheit sie in einem konkreten Kontext zu betrachten. Der dafür gewählte Bezugsrahmen erschließt sich aus zwei überlagerten Spannungsfeldern, die sich aus gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bestrebungen zusammensetzen. Die Integration von Spannungsfeldern entspringt dem Entscheidungsproblem, dass wirtschaftlichen Akteuren nur eine begrenzte Menge an Ressourcen (Zeit, Wissen, Aufmerksamkeit, Geld) zur Verfügung stehen und jede „Zuweisung einer materiellen Ressource auch eine Nicht-Zuweisung für andere Alternativen“ impliziert (Müller-Christ 2014, S.280). Sie müssen also einen »Trade-Off« hinsichtlich ihrer Zielerreichung hinnehmen (ebd., S.90). Um den Umgang mit den Ressourcenquellen zu überprüfen, wird nacheinander eine ökologische, soziale und ökonomische Wirkung in das System geschickt, um Erkenntnisse aus den Bezie-

hungsmustern zwischen den Wirtschaftsmodellen und den jeweiligen Einflüssen zu generieren und hinsichtlich der Fragestellung zu überprüfen. Der kluge haushälterische Umgang mit begrenzten Ressourcen ist von großer Bedeutung und führt in der praktischen Umsetzung zu Spannungen, die bewältigt werden wollen (vgl. Müller-Christ 2014). Da die Wirtschaftsmodelle eine Übereinkunft verschiedener wirtschaftlicher sowie gesellschaftlicher Interessen abbilden, sind auch sie von zahllosen Spannungsfeldern durchflutet und stehen vor Entscheidungs- und Allokationsproblemen. Auf Ebene der Gesellschaft müssen die Systeme einen Interessenausgleich zwischen dem Wohl des Einzelnen und dem Wohl der Allgemeinheit schaffen. Jede Einheit Zeit oder Aufmerksamkeit, die auf ein Individuum gerichtet ist, fehlt im Zuge dessen den restlichen Menschen beziehungsweise dem Kollektiv. Auf Ebene der Wirtschaft besteht die widersprüchliche Beziehung aus Nachhaltigkeit und Effizienz. Jede Investition in den Pol Effizienz beeinträchtigt die Ressourcenbasis, die die Quelle zukünftigen Einkommens darstellt, wohingegen der Ausbau der Nachhaltigkeit die Gewinnerzielung von heute beschneidet (Müller-Christ 2014, S.224f.). Die für diesen Forschungsgegenstand wichtigen Spannungsfelder begrenzen sich demnach auf die Auswahl von Einzelwohl und Gemeinwohl sowie Nachhaltigkeit und Effizienz. Die Polaritäten wurden mit den Zahlen von eins bis vier versehen, während die Wirtschaftsmodelle die Buchstaben A, B und C vereinnahmten. Die nacheinander in das System geschickten Interventionen sind mit den Buchstaben D1, D2 und D3 gekennzeichnet. Die Übersicht aller Elemente ergibt sich wie folgt:

Polaritäten

- (1) Nachhaltigkeit
- (2) Effizienz
- (3) Einzelwohl
- (4) Gemeinwohl

Wirtschaftsmodelle

- (A) buddhistische Wirtschaftslehre (buddh. WL)
- (B) Gemeinwohl-Ökonomie (GWÖ)
- (C) soziale Marktwirtschaft (soz. MW)

Interventionen/Wirkungen

- | | |
|-----------------------------------|--------------------------------|
| (D1) absolute Ressourcenknappheit | → <i>ökologische</i> Dimension |
| (D2) Einfachheit/Suffizienz | → <i>soziale</i> Dimension |
| (D3) Wirtschaftswachstum | → <i>ökonomische</i> Dimension |

Die obere Grafik zeigt das aufgestellte Spannungsfeld als mehrfach gerichtetes Strukturbild beziehungsweise als »Dilemma²-Aufstellung« (Müller-Christ 2016, S.86f.), in der sich die Wirtschaftsmodelle zwei überlagerten Spannungsfeldern ausgesetzt sehen.

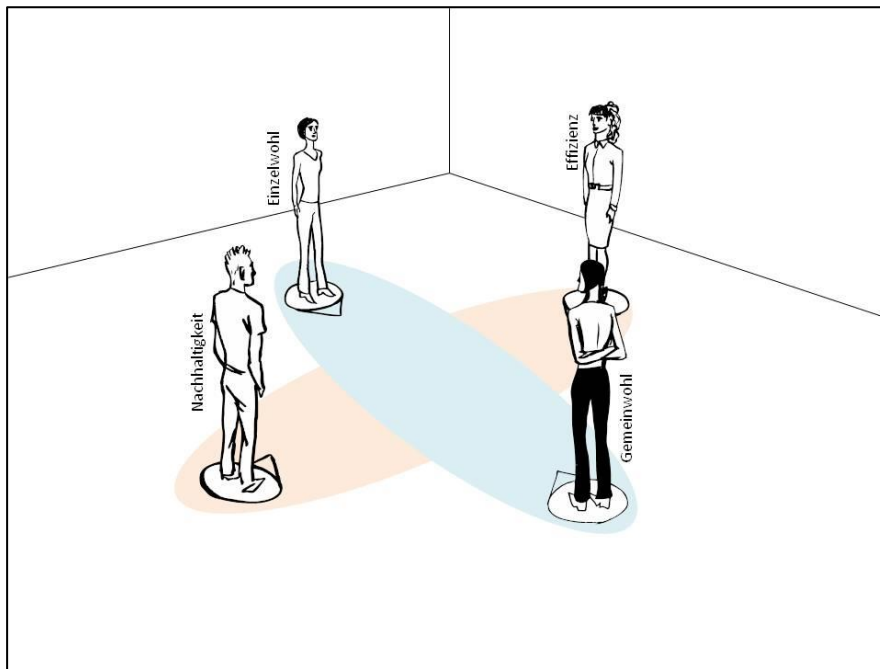


Abbildung 3 Gestaltung der Spannungsfelder
(Quelle: eigene Darstellung)

Die leicht blaue und rote Fläche suggeriert lediglich die Spannungsbeziehungen der disparateren Polen. Innerhalb (oder außerhalb) des Spannungsraumes ermitteln dann die Wirtschaftsmodelle eine für sie geeignete Position, sodass die Prozessarbeit beginnen kann. Auf die einzelnen Dimensionen der Nachhaltigkeit wird im folgenden Abschnitt eingegangen.

5. Auswertung der Systemaufstellung

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Durchführung und Auswertung der Systemaufstellung, die am 02. November 2017 in den Räumlichkeiten der Universität Bremen unter der Leitung von Herrn PROF. DR. MÜLLER-CHRIST durchgeführt wurde. Zu diesem Zwecke wurden Studierende aus dem Forschungsfeld Nachhaltigkeit, die die Methode bereits kennen und auf Erfahrungen als Repräsentanten zurückgreifen können, zur Unterstützung herangezogen. In einer 15-minütigen Präsentation erhielten die Studierenden Informationen über den Forschungsstand sowie die Forschungsfrage, die als Überleitung zur darauffolgenden Systemaufstellung dienen sollte. Der forschungsbedingte Kenntnisstand der Repräsentanten entspricht demnach der einer einfach verdeckten Aufstellung. Infolgedessen wurden die Akteure des Spannungsfeldes benannt, die sich aus folgenden Elementen zusammensetzen: (1) **Nachhaltigkeit**, (2) **Effizienz**, (3) **Einzelwohl**, (4) **Gemeinwohl**, (A) **buddhistische Wirtschaftslehre (buddh. WL)**, (B) **Gemeinwohl-Ökonomie (GWÖ)** und (C) **soziale Marktwirtschaft (soz. MW)**. Ergänzt wird der Spannungsraum im weiteren Verlauf durch das aufeinanderfolgende intervenieren mit den Wirkungen (D1)

absolute Ressourcenknappheit, (D2) Einfachheit/Suffizienz und (D3) Wirtschaftswachstum.

Die Nummerierungen und Buchstaben dienen im Folgenden als Abkürzung für das zugewiesene Element und die dazugehörige Aussage (Beispiel: (1) steht für die Aussage der Nachhaltigkeit, (2) für die Aussage der Effizienz, usw.). Anhand der letztgenannten Interventionen werden die Reaktionen, Bewegungen und Beziehungen der Elemente zueinander beobachtet und einer systemischen Analyse unterzogen. Jede neue Wirkung übt einen mehr oder minder großen Einfluss auf den gesamten Spannungsraum aus, der zu neuen Perspektiven verhelfen und »blinde Flecken« sichtbar machen kann. Aus den Beziehungen und Wahrnehmungen der Elemente werden Denk- und Handlungsmuster der Wirtschaftsmodelle deutlich, aus denen im letzten Schritt die jeweiligen Beiträge zur Nachhaltigkeit abgeleitet werden.

5.1. Aufstellungsphase I und II

Aufstellungsphase I beinhaltete lediglich das Stellen der beiden Spannungsfelder, wie in Abbildung 3 (Gestaltung der Spannungsfelder) zu sehen ist. Im Nachhinein sollten die drei Wirtschaftssysteme in Aufstellungsphase II eine für sie geeignete Position ermitteln, indem sie durch den Spannungsraum gehen und sich einen Platz suchen, der sich am »Stimmigsten« anfühlt und auf dem sie gerne stehen bleiben würden. Im Anschluss daran erfragt der Aufstellungsleiter, wie sicher, auf einer Skala von eins bis zehn, die Stellvertreter ihre Position gewählt haben, wobei höhere Werte mit höherer Sicherheit verbunden sind. Es kann durchaus vorkommen, dass sich Elemente schwer damit tun einen passenden Ort zu finden, da entweder mehrere geeignet sind oder aber keiner. In einer derartigen Situation befand sich die soziale Marktwirtschaft, die gleich zwei passende Positionen gefunden hatte und neben ihrer gewählten Platzierung auch rechts vom Einzelwohl hätte stehen können und ihre Wahl lediglich mit einer vier skalierte. Die buddhistische Wirtschaftslehre als auch die Gemeinwohl-Ökonomie forcieren ihre Auswahl mit dem Wert neun, wobei sich insbesondere die buddhistische Wirtschaftslehre sicher und energiegeladen wahrnahm. Entgegen der niedrigen Punktezahl vermittelte auch die soziale Marktwirtschaft einen sicheren Eindruck und wollte von den jeweiligen Orten auf die anderen beiden Elemente wirken und für »Ausgleich sorgen«. Trotz der hohen Skalierung bei der Platzwahl, strahlte die Gemeinwohl-Ökonomie bis dato die größte Unsicherheit aus. Die jeweiligen Platzierungen der Aufstellungsphase II können der nächsten Abbildung entnommen werden.

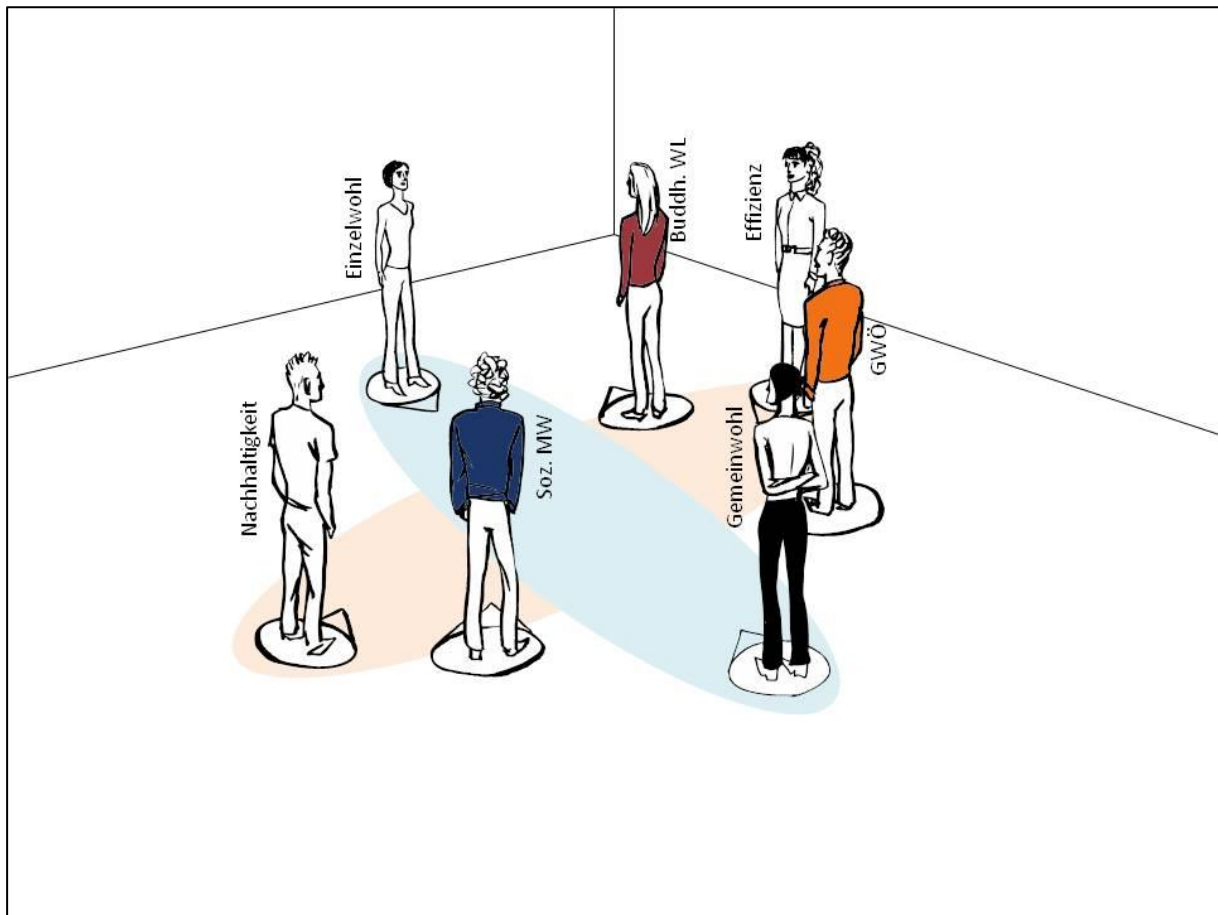


Abbildung 4 Aufstellungsphase II
(Quelle: eigene Darstellung)

Nachdem die Platzsuche beendet war, sollten die Pole sowie die Elemente ihre Selbstwahrnehmung teilen und erläutern, welche Beziehung sich gegenüber den anderen Stellvertretern einstellt. Aufgrund der Vielzahl der Äußerungen werden die interpretativen und überraschenden Äußerungen übersichtshalber chronologisch aufgearbeitet. Die zusammengefassten Aussagen der jeweiligen Stellvertreter werden mit ihrer Nummer beziehungsweise ihrem Buchstaben, wie zuvor beschrieben, abgekürzt. Die Äußerungen werden dann (literarisch) diskutiert und zu Erkenntnissen zusammengeführt.

(1) Die Nachhaltigkeit beschreibt das System insgesamt als sehr harmonisch, nimmt das Gemeinwohl kaum wahr und hat ein kleines Problem mit der buddhistischen Wirtschaftslehre.

Diskussion: Die Aussage bezüglich der buddhistischen Wirtschaftslehre ist überraschend, weil sie aus ihrer Eigenstruktur heraus die Verbundenheit zwischen Mensch, Tier und Natur intensiv fördert (Brodbeck 2002, S.41). Eine Erklärung für das Problem kann sich aus der mangelnden Aufmerksamkeit erschließen, da die buddhistische Lehre sich um etwas außerhalb des Systems kümmert. Die Nachhaltigkeit möchte eine aktive Beziehung zu dem Element aufbauen, allerdings gelingt ihr das nicht.

1. Erkenntnis: Die Nachhaltigkeit hat ein Problem mit der buddhistischen Wirtschaftslehre, da sich diese lediglich mit dem Einzelwohl und der Effizienz beschäftigt, nicht aber mit dem System als Ganzes.

(2) Die Effizienz hat zu diesem Zeitpunkt wenig Bezug zu den umstehenden Elementen, mit Ausnahme zur buddhistischen Wirtschaftslehre. Als sie das Spannungsfeld betrat, empfand die Effizienz einen leichten Druck, der mit der Zeit jedoch immer weiter abklang. Die Präsenz von sozialer Marktwirtschaft und Gemeinwohl-Ökonomie nimmt sie lediglich wahr, hat aber keinen bestimmten Bezug zu ihnen.

(3) Das Einzelwohl verspürt eine starke Ablehnung gegenüber der Effizienz und hätte wortwörtlich »ausrasten« können. Als sich dann die buddhistische Wirtschaftslehre zwischen den beiden Polen positionierte, wurde die Lage für das Einzelwohl entschärft. Bezüglich der sozialen Marktwirtschaft kann sie noch nicht einordnen, ob es sich ihr gegenüber um eine tendenziell negative oder positive Einstellung handelt. Die restlichen Elemente sind kaum oder gar nicht von Bedeutung.

Diskussion: Eine mögliche Erklärung für die Abneigung des Einzelwohls gegenüber der Effizienz könnte sich aus dem Krankheitsbild der Arbeitnehmer ableiten. Insbesondere psychische Erkrankungen nehmen bei Erwerbstätigen stark zu, sodass bei Burnout und Depression schon von »Volkskrankheiten« die Rede ist. Die Gründe dafür sind vielschichtig, aber klar: die Anforderungen der Arbeitswelt werden immer komplexer und (über-) fordern die Arbeitnehmer zunehmend, was die übereinstimmenden Gesundheitsreporte der Krankenkassen berichten (vgl. Badura, Ducki, Schröder, Klose, Meyer 2016; Marschall, Hildebrandt, Nolting, Sydow 2017). Die permanenten Effizienzsteigerungen im Wirtschaftszusammenhang führen zu einem verfestigten Krankheitsbild. Interessanterweise kann die buddhistische Wirtschaftslehre hier Abhilfe schaffen und die Situation entschärfen. Achtsamkeitspraxis, die sich seit den Anfängen des Buddhismus implementiert und weiterentwickelt hat, kann als wichtiges Instrument gegen chronischen Stress und psychische Erkrankungen eingesetzt werden (vgl. Noone, Hogan 2017). Auf diese Weise erhalten Menschen ihre Leistung, verringern Risiken und reduzieren Stress auf ein nachhaltiges Niveau (vgl. Zimmermann, Spitz, Schmidt 2014).

2. Erkenntnis: Das Einzelwohl hat eine starke Abneigung gegenüber der Effizienz, die mithilfe der buddhistischen Lehre und Praxis überwunden werden kann.

- (4) Das Gemeinwohl bezeugt eine gute Beziehung zur Gemeinwohl-Ökonomie und ist gegenüber der buddhistischen Wirtschaftslehre neutral eingestellt. Lediglich die soziale Marktwirtschaft stört das Gemeinwohl und sollte lieber Abstand halten, da das Verhältnis zwischen beiden Parteien gestört ist.

Diskussion: Es scheint eine konfliktäre Beziehung zwischen Gemeinwohl und sozialer Marktwirtschaft zu geben, bei der insbesondere das Gemeinwohl eine Distanz zum Wirtschaftssystem aufbauen möchte. Könnte die soziale Marktwirtschaft, die »Wohlstand für alle« fördern sollte, doch nur den Wohlstand für wenige vorangetrieben haben? Der Ausruf des Gemeinwohls: „...*C sollte mir lieber nicht zu nahe kommen*“, klingt wie eine bittere Enttäuschung. Bei Einführung des Wirtschaftssystems waren sich die meisten Geister einig, dass damit der Grundstein für eine florierende Volkswirtschaft gelegt wird und sich bald alle Bürger in Wohlstand wissen werden (vgl. Müller-Armack 1972). Die Wirtschaft hat wie versprochen eine historische Hochkonjunktur hingelegt, was unter anderem auch dem Wiederaufbau kriegszerstörter Städte und Landen geschuldet war. Allerdings ist Wohlstand für viele heute lebenden Deutschen kaum bis gar nicht zu erreichen – erst recht nicht mit nur einem Job. Daraus leitet sich die konfliktbehaftete Beziehung ab, die durch Aussagen der sozialen Marktwirtschaft bekräftigt werden, da sie sich in erster Linie auf das Einzelwohl fokussiert und nicht auf das Gemeinwohl. Des Weiteren könnte die Überlegung der nach ADAM SMITH benannten »unsichtbaren Hand« eine Rolle spielen, bei der egoistisches Wirtschaften nicht nur dem Wohl des Einzelnen, sondern auch dem Wohl der Allgemeinheit zugutekommt, selbst wenn diese Absicht nicht explizit vom Akteur verfolgt wird (vgl. Smith o.J.; Horn 2010, S.60). Die Gleichung scheint in der Praxis nicht aufzugehen, da die Interessen des Einzelnen und die der Gemeinschaft divergieren. Das belegt die Reaktion des Gemeinwohls deutlich.

- (A) Die buddhistische Wirtschaftslehre berichtet von einer »natürlichen Verbundenheit« zur Effizienz und legt einen Großteil ihrer Aufmerksamkeit auf das Einzelwohl. Die beiden Elemente halten die buddhistische Wirtschaftslehre im System, da sie sonst keine Bezüge zu den anderen Repräsentanten hat und außerdem mit etwas beschäftigt ist, das außerhalb des Systems liegt. Zudem zeigt sie kein Interesse an dem Spannungsfeld oder den anderen Wirtschaftssystemen.

Diskussion: Die buddhistische Wirtschaftslehre hat in dieser Konstellation mit dem Spannungsraum wenig zu tun und ist vielmehr mit etwas beschäftigt, das außerhalb des Systems liegt. Das ist plausibel, da es sich bei ihr weniger um ein ganzheitliches Wirtschaftssystem handelt, als vielmehr um »Maximen« des korrekten und nachhaltigen Handelns (Brodbeck 2002, S.31). Es geht also um die eigene Person, um die Maximierung des individuellen Wohlergehens, bezie-

ungsweise der Minderung des Leidens, und das auf möglichst effiziente Weise. Ein anderer Grund könnte darin liegen, dass die buddhistische Wirtschaftsweise in den westlichen Industriestaaten kaum Beachtung findet, da es einen extremen Gegenentwurf zu den kapitalistisch-marktwirtschaftlichen Interessen darstellt (Brodbeck 2002, S.45).

Die buddhistische Lehre beachtet lediglich das Einzelwohl und die Effizienz, während alle anderen Elemente kaum bis gar keine Beachtung bekommen. Aus diesem mangelnden Interesse heraus entsteht vermutlich das Problem seitens der Nachhaltigkeit. Der Buddhismus leistet aus seinem eigenen Verständnis heraus einen äußerst großen Beitrag zur Nachhaltigkeit, der in dieser Aufstellung jedoch gar nicht zur Geltung kommt. Er interessiert sich nicht für das von Konkurrenz und Egoismus geleitete Wirtschaftsgeschehen, sondern nur für das Einzelwohl, die Effizienz und systemferne Aspekte. Diese systemfernen Faktoren können »Nächstenliebe, Achtsamkeit, Einfachheit und Verbundenheit« (vgl. Romhardt 2009) sein, die allesamt einen hohen Stellenwert im buddhistischen Leitbild einnehmen, die jedoch in diesem Spannungsfeld nicht vertreten sind. Aus diesem Grund integriert sich das Modell Wirtschaftsgeschehen nur bedingt im System.

3. Erkenntnis: Die buddhistische Wirtschaftslehre legt ihre Aufmerksamkeit lediglich auf das geistig-seelische Wohlergehen des Individuums, das sie auf möglichst effiziente Weise vorantreibt und entzieht sich dem Wirtschaftsgeschehen, da sie *systemferne Faktoren* im Blick hat.

(B) Die Gemeinwohl-Ökonomie hat eine »komplizierte« Gefühlslage und übt ihrer Meinung nach nur geringen Einfluss auf das System aus. Sie sagt, dass sie in der Vergangenheit mehr Macht gehabt hätte, aber in dieser Konstellation ihre Möglichkeiten begrenzt sieht. Zudem spürt sie eine abstoßende Kraft, die von der Effizienz ausgeht und sie zum Gemeinwohl drängt, ist allerdings noch zu sehr an der Effizienz gebunden. Darüber hinaus würde sie gerne mit dem Einzelwohl und der buddhistischen Wirtschaftslehre zusammenarbeiten, um gemeinsam etwas zu bewirken wofür sie selbst zu schwach ist. Zur sozialen Marktwirtschaft hat sie noch keine konkrete Meinung.

Diskussion: Die Gemeinwohl-Ökonomie ist, wie CHRISTIAN FELBER es immer wieder betont, eine Marktwirtschaft (vgl. Felber 2014). Wie es bei einer effizienzorientierten Marktwirtschaft üblich ist, besteht unter den Anbietern Wettbewerb, sodass sich diejenigen durchsetzen, die ihre Produkte und/oder Dienstleistungen in rentablen Mengen verkaufen. Im aktuellen Wirtschaftsprozess setzen sich zumeist die Unternehmen durch, dessen Produkte/Dienstleistungen günstiger oder qualitativ hochwertiger sind. Dabei ist es (fast) irrelevant wie das Unternehmen dieses Ziel erreicht, auch wenn darunter unmittelbar Menschen, Tiere oder die Umwelt leiden. In der Ge-

meinwohl-Ökonomie herrscht ebenfalls Wettbewerb, der jedoch auf Basis eines größtmöglichen Beitrags zum Gemeinwohl ausgetragen wird (Felber 2014, S.32f.). Das heißt sozial und ökologisch verantwortlichere Unternehmen werden steuerrechtlich belohnt und setzen sich durch faire Wettbewerbsvorteile am Markt durch (ebd., S.33). Effizienz ist für die Unternehmen unerlässlich, da ihre Wirtschaftlichkeit jeden Tag aufs Neue auf die Probe gestellt wird und über Leben oder Sterben entscheidet. Damit diese gewährleistet ist, müssen Unternehmen ihre Gewinne sichern bzw. steigern. Das erreichen sie in der Regel auf zwei Wegen: entweder durch Senkung der Kosten oder durch Erhöhung der Preise. Insbesondere Preissenkungen gehen mittelbar oder unmittelbar zulasten der Zivilgesellschaft und der Umwelt (Beispiel: Externalisierung) und richten langfristig großen Schaden an. Darin unterscheidet sich die Gemeinwohl-Ökonomie maßgeblich vom Feindbild der effizienzsteigernden Wettbewerbsform und grenzt sich bewusst von ihr ab. Dieser Diskurs wird in der Systemaufstellung deutlich, indem sie zwar von der Effizienz als Prinzip weggedrängt wird, sie dieses allerdings als Feindbild für die eigene Legitimität braucht. Bestünde keine Problemlandschaft, so ist eine Umsetzung der Gemeinwohl-Ökonomie nicht erforderlich. Das mangelnde Selbstbewusstsein der Gemeinwohl-Ökonomie resultiert vermutlich aus der geringen Anzahl der Mitträger. Sowohl die soziale Marktwirtschaft als auch der Buddhismus haben Abermillion Befürworter, während es sich bei der Gemeinwohl-Ökonomie ein noch sehr junges Projekt (Publikation 2011) handelt, das sich großer Kritik entgegenstellen muss und Gegner darauf plädieren, dass diese Wirtschaftsform nicht umzusetzen sei (vgl. Steigenberger 2013).

Die vorangegangenen literarischen Ausarbeitungen legen nahe, dass die Gemeinwohl-Ökonomie und buddhistische Wirtschaftslehre zusammen genommen einen überaus großen Beitrag zur Nachhaltigkeit erreichen könnten, da sie zwei verschiedene Akteure ansprechen. Während erstere sich auf juristische Personen beschränkt und die Gesetze des Marktes umpolt, setzt letztere bei natürlichen Personen an und schafft auf individueller Ebene Freiräume zur positiven Gestaltung. Eine Zusammenarbeit beider Systeme würde den fruchtbaren Boden einer heilsamen und nachhaltigen Zukunft ausmachen. Zu diesem Zeitpunkt fehlt allerdings noch der Bezugspunkt für eine aktive Kooperation.

<p>4. Erkenntnis: Die Gemeinwohl-Ökonomie würde gerne mit der buddhistischen Wirtschaftslehre zusammen eine Veränderung bewirken, wofür sie selbst zu schwach sei. Sie möchte sich überdies dem Gemeinwohl nähern, wird allerdings durch die eigene marktwirtschaftliche Struktur und dem Feindbild der Effizienz auf ihrer aktuellen Position gehalten.</p>

(C)Die soziale Marktwirtschaft nimmt alle beweglichen wie unbeweglichen Elemente des Systems wahr. Aus dieser Wahrnehmung heraus versucht sie einen Ausgleich zwischen den Polaritäten als auch zwischen den anderen Wirtschaftssystemen zu bewirken. Ihre Platzwahl hat sie lediglich mit einer vier (von zehn) datiert, da sie auch rechts vom Einzelwohl hätte stehen können um auch von dort aus auf alle anderen zu wirken. Allem voran möchte sie zwischen buddhistischer Wirtschaftslehre und Gemeinwohl-Ökonomie ausgleichen, spürt aber die größte Verbundenheit zur Nachhaltigkeit und zum Gemeinwohl.

Diskussion: Die derzeitige deutsche Wirtschaftsordnung ist an einem Ausgleich zwischen allen Elementen des Systems interessiert und versucht diesen durch die eigene Positionierung zu bewirken. Dabei steht sie immer auf Seiten der Nachhaltigkeit, kann ihre genaue Position jedoch zwischen Gemein- und Einzelwohl wechseln. Dieses Verhalten untermalt die Struktur der sozialen Marktwirtschaft, die den Interessenausgleich zwischen Wirtschaft und Gesellschaft als notwendige Voraussetzung für die Funktionsfähigkeit ansieht (Müller-Armack 1972, S.49f.). Demnach ist die individuelle Freiheit entscheidend für eine funktionierende Wirtschaft, die jedoch ordnungspolitischer Regeln bedarf, damit sie nicht zulasten der Allgemeinheit ausgelebt wird. Gemäß der Aussage des Gemeinwohls, fokussiert sich die soziale Marktwirtschaft weitaus mehr auf das Wohlergehen des Einzelnen als auf das des Kollektivs. Allerdings unterstreicht sie mit der der Einbeziehung der anderen beiden Wirtschaftssysteme auch ihre entwicklungsoffene Struktur, in der neuartige Denk- und Verhaltensmuster Anklang finden können.

Überraschenderweise ist die soziale Marktwirtschaft nach eigener Aussage am meisten mit der Nachhaltigkeit und dem Gemeinwohl verbunden. Speziell das Gemeinwohl hat aber eine starke Ablehnung ihr gegenüber, wodurch eine große Diskrepanz zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung vorliegt. Der Unterschied kann auch auf eine Lücke zwischen ursprünglich öko-sozialer Konzeption und derzeitig entgegengesetzter Umsetzung schließen. Obwohl sie in ihrer Grundstruktur ein soziales Modell darstellt, schafft sie keinen ausreichend positiven Mehrwert für die Gesellschaft. JAHNKE nennt in seinem Buch »Es war einmal eine soziale Marktwirtschaft« vielschichtige Gründe, wie sich der ordnungspolitische Rahmen sukzessive verändert und verschlechtert hat und liefert eine ernstzunehmende Argumentationsgrundlage für die oben genannte Kluft. Der Großteil der Gesellschaft hat seiner Meinung nach mit *„zunehmenden Arbeitsbelastungen, negativen Lohnentwicklungen, wachsender Armut, unsicheren Renten, unsozialen Steuerpolitik und weiteren Herausforderungen zu kämpfen“*, die sich negativ auf das Einzel- und Gemeinwohl auswirken (Jahnke 2014, S.78f.). Diese Faktoren weisen große Parallelen zu FELBERS »Krisenlandschaft« aus, die mithilfe gemeinwohlorientierter Ansätze überwunden werden soll. Die soziale Marktwirtschaft legt als Marktordnung Regeln für die beteiligten Akteure fest, die prinzipiell für alle verbindlich sind. Eine weitere Erklärung für die oben genannte Beobach-

tung könnte demnach im Missbrauch dieses Ordnungsrahmens liegen. Regeln und Gesetze können und werden von einzelnen Akteuren in eigenem Interesse ausgedehnt (teilweise missbraucht) und führen so zu Ungleichheiten, Machtkonzentration und zur Einschränkung der Freiheit Dritter, worunter insbesondere das Gemeinwohl leidet (vgl. Horstmann 2014; Rosa 2016, S.147).

5. Erkenntnis: Bei der sozialen Marktwirtschaft klafft eine Lücke zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung. Sie zeigt zwar entwicklungsoffene Struktur und ist als ausgleichendes Medium zwischen den Elementen bemüht, distanziert sich dabei jedoch unmerklich vom Gemeinwohl.

5.2. Interventionsphase I

In den Interventionsphasen werden nun nacheinander drei Wirkungen in das System geschickt um zu sehen, welche Veränderung sie auslösen. Die erste Intervention D1 beinhaltet die »absolute Ressourcenknappheit«, mit der sich alle anderen Elemente nun auseinander setzen müssen. Die absolute Ressourcenknappheit hat zügig eine Positionierung direkt vor dem Einzelwohl gewählt und für die Mehrheit der Repräsentanten einen deutlichen Unterschied mit sich gebracht. Angefangen bei den Wirtschaftssystemen wurden zunächst die Unterschiede erfragt, ehe die beweglichen Elemente durch Platzwechsel auf die absolute Ressourcenknappheit reagieren durften (sofern sie wollten). Anschließend äußern auch die Pole ihre Wahrnehmung.

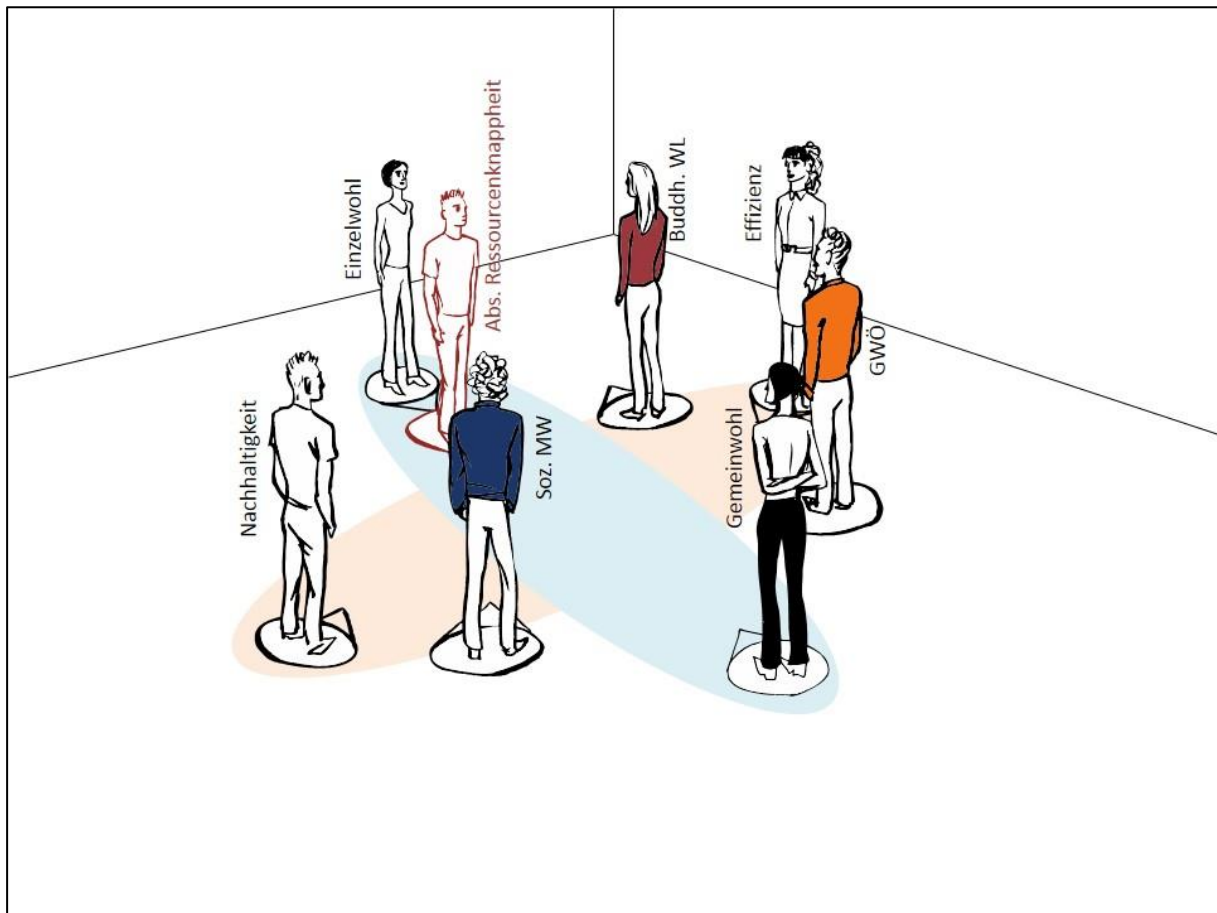


Abbildung 5 Interventionsphase I – Absolute Ressourcenknappheit (I)
(Quelle: eigene Darstellung)

(A) Die buddhistische Wirtschaftslehre befindet sich durch das Hinzukommen der absoluten Ressourcenknappheit in einer »Drohungslage« und hatte das Gefühl des »Zuschnürens«. Ihre Aufmerksamkeit ist nun nicht mehr außerhalb, sondern innerhalb des Systems.

Diskussion: Die Reaktion der buddhistischen Wirtschaftslehre ist irritierend, da sie potenziell den größten Beitrag zur Nachhaltigkeit liefern könnte und demnach am ehesten mit einer Verknappung von Ressourcen fertig werden sollte. Nach der Restrukturierung des Spannungsfeldes werden hierzu tiefergreifende Deutungsversuche unternommen.

(B) Die Gemeinwohl-Ökonomie reagiert sehr positiv auf die absolute Ressourcenknappheit und würde sie gerne neben sich wissen. Die Energie zwischen ihr und der Effizienz ist weggefallen, wobei sich nun positive »Schwingungen« zum Gemeinwohl ergeben. Insgesamt beschreibt die Gemeinwohl-Ökonomie das System als harmonisch, das mit einer positiven Energie geladen ist und nicht direkt vor dem Zerfall steht.

Diskussion: Die Ressourcenknappheit bewirkt bei der Gemeinwohl-Ökonomie eine enthusiastische Haltung und verändert die Beziehungen zur Effizienz und zum Gemeinwohl. Während die Verbindung zur Effizienz verloren geht, intensiviert sich das Verhältnis zum Gemeinwohl. Die

Wirkung der Ressourcenknappheit wird von der Gemeinwohl-Ökonomie zunächst als Chance gesehen und verstärkt die positive Bindung zum Gemeinwohl. Diese Reaktion ist schlüssig, sofern die marktpolitischen Kerngedanken bedacht werden. Juristische wie auch natürliche Personen können keine Eigentumsrechte an der Natur erwerben, da der Natur ein »Eigenwert« zugeschrieben wird (Felber 2014, S.208). Auf diese Weise wird sie durch festgesetzte Rechte geschützt und ihre Überlassung mithilfe ökologischer Auflagen und konkreter Nutzung kontrolliert. Noch wichtiger ist jedoch der Punkt, dass in der Gemeinwohl-Ökonomie kein Wachstumszwang herrscht und die Unternehmen auf diese Weise ihre optimale Größe finden können. Sie sind, weil die marktwirtschaftlichen Systemweichen umgestellt sind, nicht darauf angewiesen Wettbewerbsvorteile durch Größe zu erschließen, sondern durch »Sinn, Expertise und Gemeinwohl-mehrung« (vgl. Felber 2014). In dieser Grundordnung sind solidarische und kooperative Verhaltensweisen lohnenswert, wodurch »Wissen, Know-How, Arbeitskräfte« geteilt und Ressourcen geschont werden (Felber 2014, S.207). Der bewusste ökologische und soziale Umgang mit verfügbaren Ressourcen ist die Folge.

(C) Die soziale Marktwirtschaft hat ein ambivalentes Gefühl. Sie möchte sich gerne in Richtung Gemeinwohl und Gemeinwohl-Ökonomie bewegen um mehr Ausgleich zu schaffen, hat aber nicht die Intention sich bewusst von der Ressourcenknappheit zu entfernen.

Diskussion: Die soziale Marktwirtschaft strahlt zwar nicht dieselbe Souveränität aus wie zuvor, versteckt sich allerdings auch nicht vor der Ressourcenknappheit. Sie sucht nach möglichen Lösungsstrategien und orientiert sich vorerst an der Gemeinwohl-Ökonomie, die trotz einer Verknappung der verfügbaren Ressourcen immer das Gemeinwohl im Auge behält.

Im nächsten Schritt waren die beweglichen Elemente dazu eingeladen ihrem Bewegungsimpuls zu folgen. Die Umstrukturierung ist der sechsten Abbildung zu entnehmen. Die buddhistische Wirtschaftslehre ist einige Schritte nach vorne gegangen und schaut nur noch nach hinten über die Schulter in das System rein. Die Gemeinwohl-Ökonomie testete zunächst eine Position in der Mitte, ehe sie sich rechts vom Einzelwohl platzierte. Die soziale Marktwirtschaft ging zwei Schritte nach rechts in Richtung Gemeinwohl. Nachdem alle Elemente ihre neue Position eingenommen haben, kam die Ressourcenknappheit zu ihrer ersten Aussage.

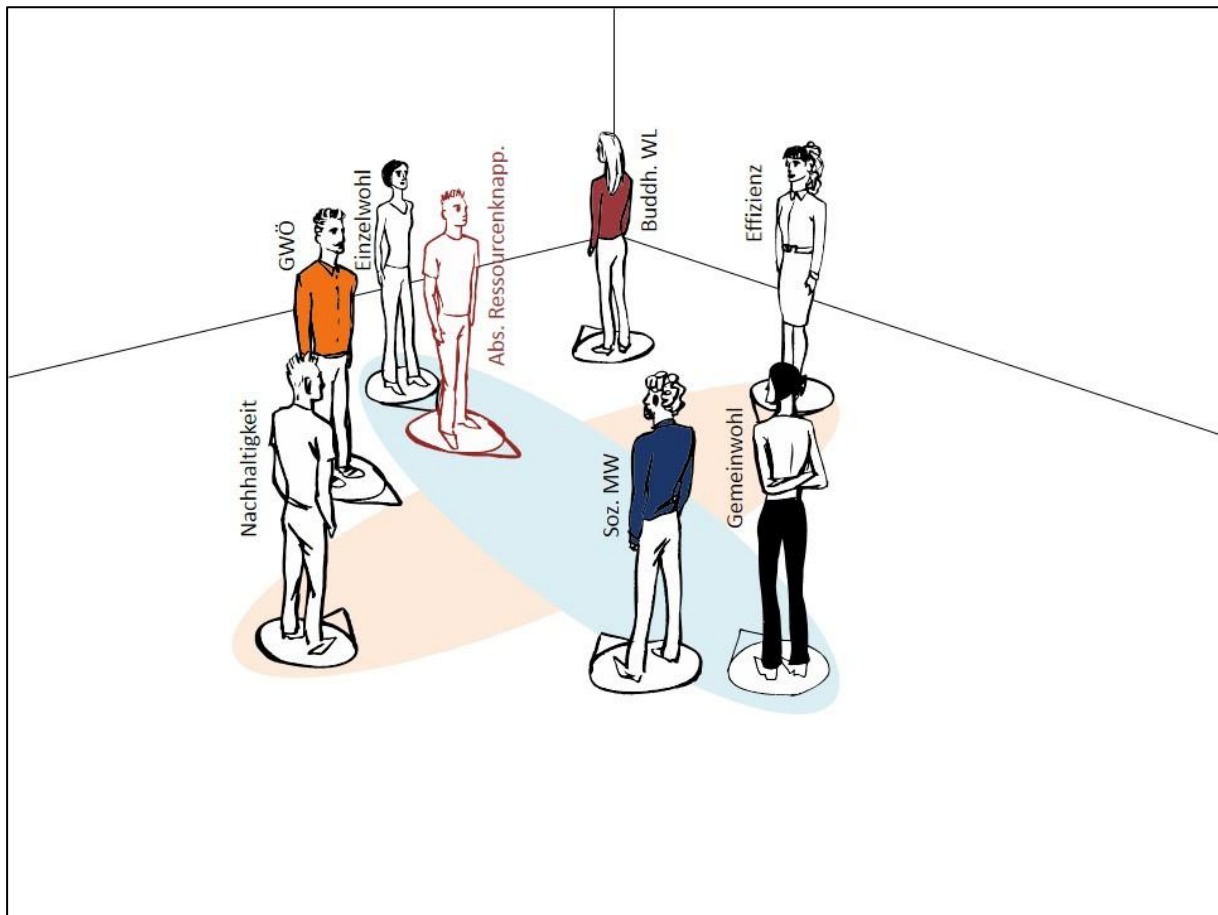


Abbildung 6 Interventionsphase I - Absolute Ressourcenknappheit (2)
(Quelle: eigene Darstellung)

(D)Die absolute Ressourcenknappheit ist der Meinung, sie habe für eine bessere Harmonie gesorgt und mehr Möglichkeiten sowie Freiräume geschaffen. Bezüglich der buddhistischen Wirtschaftslehre sagt sie, sie habe sich selbst »abgesperrt« und sich dem System entzogen.

Diskussion: Eine sehr interessante Aussage der Knappheit ist, sie habe mehr Freiräume und neue Möglichkeiten geschaffen und das System sei insgesamt auf dem richtigen Weg. Die Verknappung von Ressourcen führt aus marktwirtschaftlicher Perspektive zu einer Reduzierung von Möglichkeiten. Je mehr Ressourcen bereitstehen, desto größer der Handlungsspielraum. Je weniger Ressourcen zur Verfügung stehen, desto geringer der Handlungsspielraum. Die Aussage, sie habe mehr Möglichkeiten und mehr Freiraum geschaffen, sind aus diesem Verständnis heraus irritierend. Es ist jedoch gut möglich, dass die Verringerung der verfügbaren Ressourcen zu einem Ausleseprozess am Markt führt, bei dem nur die Organisationen überleben, die sich einen ausreichenden Zufluss an Ressourcen sichern können oder von vornherein auf regenerative Quellen und Techniken zurückgegriffen haben. Das könnte den Wettbewerb in ganzen Wirtschaftszweigen schlagartig ändern und ökologische sowie soziale Nischen in den Vordergrund katapultieren, in denen nachhaltige Pioniere entsprechende Wettbewerbsvorteile erschlossen haben (vgl. Felber 2014).

Ein anderer Gedanke fände sich auf Seiten der Konsumenten. Wenn sich die verfügbaren Mittel sukzessive verringern, kann der aktuelle Wohlstand, der sich aus dem Konsumniveau ableitet, nicht mehr gehalten werden. Das heißt die Gesellschaft stünde vor einer neuen Herausforderung des Maßhaltens und böte tatsächlich neue Freiräume für den Ausbau zwischenmenschlicher Beziehungen jenseits der materiellen Dimension. Die Bemühung um höhere Naturverbundenheit oder das Engagement in sinnstiftenden Projekten sind dabei nur zwei Beispiele einer facettenreichen Auswahl.

6. Erkenntnis: Die absolute Ressourcenknappheit bekräftigt, sie habe für mehr Freiräume und Harmonie gesorgt, da sich die Aufmerksamkeit auf immaterielle Ressourcen verschiebt.

(A)Die buddhistische Wirtschaftslehre sieht für sich in dem System keinen Platz mehr und musste sich aus dem System bewegen. Während ihr Interesse zuvor außerhalb des Systems lag, möchte sie nun wissen was im System vor sich geht. Die Beziehung zur Effizienz ist zwar nicht mehr vorhanden, sie möchte jedoch aufmerksam beobachten was mit dem Einzelwohl geschieht.

Diskussion: Aus der Ressourcenknappheit resultiert für die buddhistische Wirtschaftslehre eine Trennung zur Effizienz wie auch ein stärkeres Interesse für das gesamte System - speziell für das Einzelwohl. Ressourcen stellen bei Menschen Nahrung, Aufmerksamkeit, Geduld oder Vertrauen dar und unterliegen einem permanenten Zu- und Abfluss. Eine Knappheit kann aus einem ineffizienten Haushalt entstehen, bei dem der Abfluss stärker ist als der Zufluss. Aus dieser Sichtweise heraus kann die Trennung des buddhistischen Ansatzes von der Effizienz verstanden werden, da der Ressourcenhaushalt im Ungleichgewicht ist und es primär um einen ausreichenden Ressourcenzugang - fast schon ums Überleben - geht. Als schlüssiges Argument ließe sich die »Maslow'sche Bedürfnispyramide« aufführen, die genau diesen Punkt aufgreift und davon ausgeht, dass zunächst die physiologischen Bedürfnisse und Sicherheitsbedürfnisse befriedigt sein müssen, ehe sich das Individuum um soziale, individuelle oder gar selbstverwirklichende Ziele kümmern kann (Maslow 1978, S.106ff.).

Andererseits nimmt sie aufgrund ihrer fehlenden ordnungspolitischen Struktur und ihrer »distanzierten Gelassenheit« eine beobachtende Rolle ein (Brodbeck 2002, S.100). Sie hat den Anspruch an sich selbst ökologisch orientiertes Handeln zu bevorzugen, kontrolliert niemanden hinsichtlich der eigenen Prämissen. Aus dieser Position heraus kann sie vorerst nur abwarten, um im Laufe der Zeit gegebenenfalls durch die anderen Akteure Integrität zu erfahren, da der „*Einfluss über die individuelle Motivation*“ erfolgt (Brodbeck 2002, S.97).

7. Erkenntnis: Aufgrund der fehlenden ordnungspolitischen Struktur und ihrer »distanzierten Gelassenheit«, nimmt die buddhistische Lehre lediglich eine beobachtende Rolle ein und greift nicht aktiv in das System ein.

(B) Während sich die Gemeinwohl-Ökonomie anfangs noch enthusiastisch und positiv äußerte, hat die Gefühlslage nun ängstliche Ausprägungen angenommen. Sie hat zunächst von den Energien der Ressourcenknappheit »gezerzt« und sich auf diese Wirkung gestützt, macht sich nun jedoch Gedanken über die weitere Entwicklung. Sie sieht das System auf keinem guten Pfad, weiß aber nicht ob sie etwas dagegen tun kann oder ob sie überhaupt etwas dagegen tun möchte.

Diskussion: Die Gemeinwohl-Ökonomie hat ihre Position geändert und ihre Aussagen sind geprägt von Unsicherheit. Sie hat sich ihrer Meinung nach zu sehr auf die absolute Ressourcenknappheit gerichtet und sieht genau darin nun ein potenzielles Problem. Womöglich sieht sie erstmals, dass sie im Moment noch keine aktive Handlungsmacht hat und der Aktivistenkreis noch zu klein ist, während die natürlichen Ressourcen sukzessive knapper werden. In diesem Fall ist ihre Haltung von Resignation geprägt, was dem gewählten Wortlaut kann nahekommt. Ob sie etwas dagegen tun möchte, zeigt eine andere Seite. Die Einführung des sogenannten »Solidaritätseinkommens« in Höhe von 1.250 Euro netto pro Monat ist der gesetzliche Mindestlohn in der Gemeinwohl-Ökonomie, auf den jeder Bürger Anspruch hat und für ein »Leben in Würde« ausreicht (Felber 2014, S.110). Wird dieser Gedanke weiterverfolgt, ergibt sich daraus logischerweise eine Steigerung des realen Einkommens der Gesellschaft. KEYNES, einer der bedeutendsten Ökonomen des 20. Jahrhunderts, hat in seinen ökonomischen Memoiren festgestellt, dass eine Erhöhung der Realeinkommen immer auch zu gesteigerten Konsumausgaben führen, da die Bevölkerung die hinzugewonnene Einkommensdifferenz nur zu einem gewissen Teil sparen (vgl. Keynes 1970). Wenn sich also in der Gemeinwohl-Ökonomie mehr Menschen mehr leisten können, dann tun sie das in der Regel auch. Das wiederum führt zu einem erhöhten Einsatz von Ressourcen und kann die ökologischen Erfolge der Unternehmen nicht nur relativieren, sondern in der Summe sogar ganz zunichtemachen.

8. Erkenntnis: Die Gemeinwohl-Ökonomie zieht Energie aus der absoluten Ressourcenknappheit, hat allerdings einen zu kleinen Aktivistenkreis um eine Umgestaltung der Marktgesetze einzuleiten.

9. Erkenntnis: Die angestrebte Änderung des institutionellen Rahmens würde eine Erhöhung des gesellschaftlichen Konsumniveaus implizieren und als Folge einen höheren Ressourcenverbrauch nach sich ziehen.

(C) Die soziale Marktwirtschaft resümiert kurz und knapp, sie würde mehr Konfrontation und größere Spannungen spüren.

Diskussion: Das ist eine bemerkenswert präzise Aussage und bringt die Konsequenzen einer Ressourcenknappheit auf den Punkt. Ganze Nationen und Handelspartner haben ein sensibles Handlungsnetz gestrickt, in dem Ressourcen und Rohstoffe auf dem Markt gehandelt werden. MILDNER, RICHTER und LAUSTER sehen gemäß ihrer Studie zur Ressourcenallokation sogar das größte Sicherheitsrisiko des 21. Jahrhunderts (Mildner, Richter, Lauster 2011, S.5). Wenn sich Ressourcen und Rohstoffe physischer Grenzwerte nähern, führt das unmissverständlich zu Konflikten in der Verteilung, sodass ganze Wirtschaftszweige oder gar Industrienationen einzubrechen drohen (vgl. Mildner, Richter, Lauster 2011).

10. Erkenntnis: Die soziale Marktwirtschaft sieht sich einem großen Sicherheitsrisiko entgegen, da die Ressourcenallokation zu großen Spannungen und Konflikten zwischen den Handelspartnern führt.

(1) Für die Nachhaltigkeit hat sich im Allgemeinen nicht viel verändert. Sie nimmt das Gemeinwohl und nun auch die soziale Marktwirtschaft nicht mehr wahr und beobachtet eine leichte Verschiebung des Systems zu Seiten der absoluten Ressourcenknappheit.

Diskussion: Die Ressourcenknappheit hat dazu geführt, dass sich die Nachhaltigkeit und die soziale Marktwirtschaft voneinander entfernen. Das ist ein beunruhigender Umstand, da gerade in Zeiten der Ressourcenknappheit die Nachhaltigkeit in den Fokus rücken sollte, um die Umwelt zu entlasten und der Wirtschaft eine langfristige Perspektive zu geben. Wie das Aufstellungsbild jedoch vermuten lässt, spielt sich das Geschehen auf der Achse von Einzel- und Gemeinwohl ab, während die Polaritäten Nachhaltigkeit und Effizienz eine eher untergeordnete Rolle einnehmen. Eine mögliche Konsequenz dieser Verlagerung könne darin bestehen, dass die Konflikte auf gesellschaftlicher Ebene ausgetragen werden – womöglich zu Krieg führt - und das wirtschaftliche Spannungsfeld in diesem Fall an Bedeutung verliert.

11. Erkenntnis: Durch die absolute Ressourcenknappheit entfernt sich die soziale Marktwirtschaft von der Nachhaltigkeit und das System verlagert sich auf die Achse von Einzel- und Gemeinwohl, wobei insbesondere das Gemeinwohl Unterstützung von der sozialen Marktwirtschaft erfährt.

(2) Die Effizienz hatte zunächst das Gefühl, das System sei zu voll und es müsse sich etwas ändern. Nach den Bewegungsreaktionen der Stellvertreter hat sich das Feld geöffnet, allerdings auch zu einer Trennung geführt. Ihrer Wahrnehmung nach spalten Nachhaltigkeit und Effizienz das System, was sie nicht gut heißt.

Diskussion: Interessant an der genannten Trennung ist die Position der jeweiligen Wirtschaftssysteme. Während die rein theoretischen Modelle auf Seiten des Einzelwohls stehen, hat die soziale Marktwirtschaft eine klare Position neben dem Gemeinwohl eingenommen. Insbesondere die Gemeinwohl-Ökonomie hätte man ebenfalls auf dieser Seite erwartet, während sich der buddhistische Ansatz tatsächlich mehr um das Wohlergehen des Einzelnen oder systemferne Aspekte kümmert. In schwierigen Zeiten übernimmt die soziale Marktwirtschaft das Ruder und fokussiert sich auf das Wohlergehen der Allgemeinheit.

(3) Das Einzelwohl bewertet das Hinzukommen der absoluten Ressourcenknappheit negativ, da das Einzelwohl durch die Knappheit keine Sicht mehr auf die soziale Marktwirtschaft hat und darüber hinaus alle anderen Elemente »vergrault« wurden.

Diskussion: Das Einzelwohl hat wegen der Ressourcenknappheit keinen Blick mehr auf die soziale Marktwirtschaft und damit kaum noch eine Verbindung zu ihr. Diese Beobachtung unterstützt die Behauptung, dass sich die soziale Marktwirtschaft mit Eintreten der absoluten Ressourcenknappheit um das Kollektiv kümmert, nicht aber um das Wohlergehen des Einzelnen.

(4) Die Wirkung der Knappheit veranlasst beim Gemeinwohl eine Trennung der positiven Beziehung zur Gemeinwohl-Ökonomie und ersetzt sie durch die soziale Marktwirtschaft. Obwohl das Gemeinwohl zunächst eine gewisse Abneigung gegenüber der Marktwirtschaft äußerte, hat sich dieses Verhältnis in Zuspruch gewandelt.

Diskussion: Das Gemeinwohl fühlt sich in diesem Fall nicht etwa durch die Gemeinwohl-Ökonomie gestärkt, sondern durch die soziale Marktwirtschaft. Das Verhältnis zwischen dem Wohl der Allgemeinheit und der Marktwirtschaft hat sich durch die Wirkung der absoluten Ressourcenknappheit deutlich verbessert und kann ein Indiz dafür sein, dass sie hinsichtlich einer potenziellen ökologischen Krise den größten Mehrwert für das Gemeinwohl verspricht.

12. Erkenntnis: Das Gemeinwohl ersetzt das entstandene Vakuum, bedingt durch die Umpositionierung der Gemeinwohl-Ökonomie, durch die soziale Marktwirtschaft, während sich das System insgesamt auf die Achse von Einzel- und Gemeinwohl verlagert.

5.3. Interventionsphase II

Nachdem die Wirkung der absoluten Ressourcenknappheit beobachtet und gedeutet wurde, folgt nun die soziale Wirkung der Einfachheit beziehungsweise Suffizienz. Sie beschreibt einen möglichst geringen Rohstoff- und Energieverbrauch, der als Leitlinie des »Maßhaltens« interpretiert werden kann (Stengel 2011, S.129f.). Nachdem die Zuweisung der zweiten Intervention erfolgte, fand diese zügig eine mittige Position vor der sozialen Marktwirtschaft, wobei ihr Blick zur Nachhaltigkeit gerichtet ist. Auch hier wurden die Repräsentanten zunächst nach den Unterschieden in ihrer Wahrnehmung gefragt, ehe sie durch Positionswechsel reagieren durften.

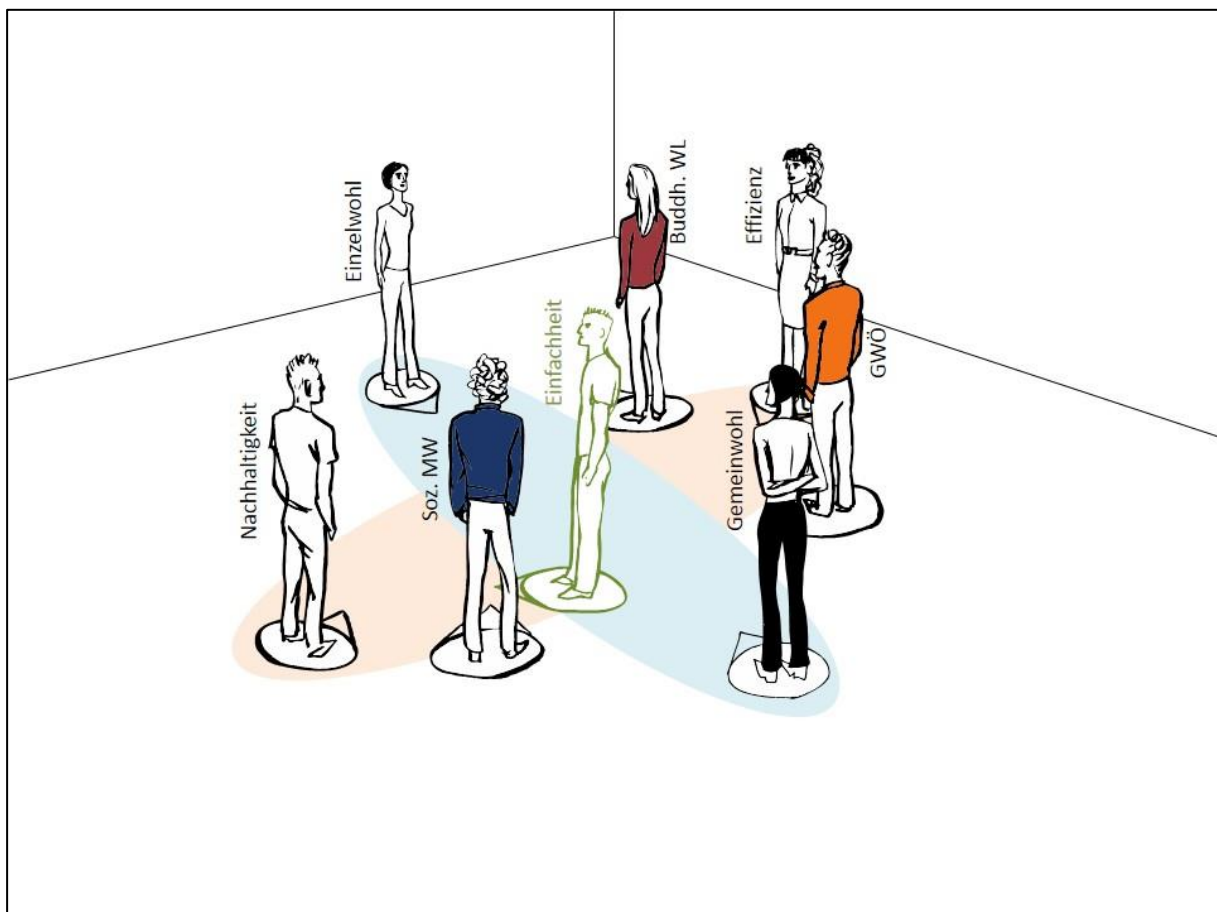


Abbildung 7 Interventionsphase II - Einfachheit/Suffizienz (1)
(Quelle: eigene Darstellung)

(A) Die buddhistische Wirtschaftslehre verliert ihren Fokus nach außen und interessiert sich für das Geschehen in ihrem Rücken. Dabei richtet ihre Aufmerksamkeit nicht allein auf die Einfachheit, sondern erstmals auch auf die soziale Marktwirtschaft.

Diskussion: Einfachheit ist eine zentrale Prämisse des buddhistischen Ansatzes, wodurch die Verlagerung des Fokus von außen nach innen zu erklären ist. An dieser Stelle integriert sich erstmals ein buddhistischer Gedanke in das System und bietet eine Grundlage zum Austausch zwischen den Elementen – insbesondere zwischen der buddhistischen und der marktwirtschaftlichen Wirtschaftsweise.

(B) Auf die Gemeinwohl-Ökonomie wirkt die Einfachheit harmonisch und bedrohlich zugleich und verleitet das Wirtschaftssystem dazu, sie »im Auge zu behalten« und ihre Wirkung zu hinterfragen.

Diskussion: Eines der Hauptziele der Gemeinwohl-Ökonomie ist die Verringerung der Einkommens- und Vermögensungleichheiten. Dafür schlägt FELBER einerseits den gesetzlichen Mindestlohn vor, der für ein menschenwürdiges Leben ausreicht. Andererseits soll eine Begrenzung des Privateigentums für mehr Gerechtigkeit und Gleichheit innerhalb der Gesellschaft sorgen (Felber 2014, S.89f.). Seiner Meinung nach soll das Erwirtschaften der »ersten Million« leichter fallen als das maßlose Anhäufen von dutzenden Millionenbeträgen, da sich dies in wachsender Ungerechtigkeit und in Machtmissbrauch niederschlägt (ebd., S.85f.). Aus diesem Verständnis heraus weichen Suffizienz und der steigende Wohlstand für einen wachsenden Anteil der Gesellschaft voneinander ab. Die Frage ist nun, inwieweit Einfachheit in der Gemeinwohl-Ökonomie auf Zuspruch trifft, wenn sich das Einkommen grundsätzlich erhöht. Eine mögliche Antwort liefert, wie schon einmal erwähnt, die Keynes'sche Konsumfunktion, nach der die Erhöhung des realen Einkommens immer auch eine Erhöhung der Konsumausgaben impliziert. In diesem Fall steigt vermutlich der absolute Ressourcenverbrauch, da sich mehr Menschen auch mehr leisten können. Es ist jedoch wichtig anzumerken, dass Unternehmen in diesem Modell ökologischer und sozialer agieren, da ihr primäres Ziel darin besteht das Gemeinwohl zu mehren und finanzielle Gewinne nur noch Mittel für diesen Zweck darstellen (ebd., S.46ff.). Wie genau sich dieses Szenario auf die Nachhaltigkeit auswirkt, ist nur schwer zu erfassen.

(C) Die soziale Marktwirtschaft reagiert abermals nüchtern und beschreibt das Hinzukommen der Einfachheit mit einem Gewinn an Energie, die weder positiv noch negativ ist. Sie hat auch nicht das Bedürfnis sich bewegen zu wollen oder zu müssen.

Diskussion: Sie zeigt zu diesem Zeitpunkt noch keine Veränderung und nimmt die Wirkung Einfachheit lediglich als eine Art Energiequelle wahr. Eine Änderung stellt sich erst im weiteren Verlauf heraus.

(D) Für die Einfachheit ist die soziale Marktwirtschaft das wichtigste Element von den drei Wirtschaftssystemen. Die Intention bezüglich ihrer Positionierung liegt darin, die soziale Marktwirtschaft in Richtung Nachhaltigkeit zu bewegen und mit dem Einzelwohl zu verbinden.

Diskussion: Die Einfachheit versucht die soziale Marktwirtschaft mit der Nachhaltigkeit zu verbinden, um dem Pol eine größere Bedeutung zu verleihen. Durch sie wird der gigantische Ressourcenverbrauch der Marktwirtschaft gedrosselt und bietet zusätzlichen Spielraum für nachhaltige Entwicklungen. Dem Einzelwohl wird dabei eine höhere Relevanz zuteil, da sich die Menschen von selbst dazu entschließen müssen, sich um Einfachheit/Suffizienz zu bemühen. Es sind durch diese Wirkung nicht die Unternehmen gefragt, sondern das eigenverantwortliche und mündige Individuum.

13. Erkenntnis: Das repräsentative Element der Einfachheit hat die Intention, die soziale Marktwirtschaft mit der Nachhaltigkeit und dem Einzelwohl zu verbinden, da es das wichtigste der drei Wirtschaftsmodelle verkörpert.

An dieser Stelle waren die beweglichen Wirtschaftssysteme dazu eingeladen, auf die Wirkung der Suffizienz zu reagieren und eine passende Position zu finden.

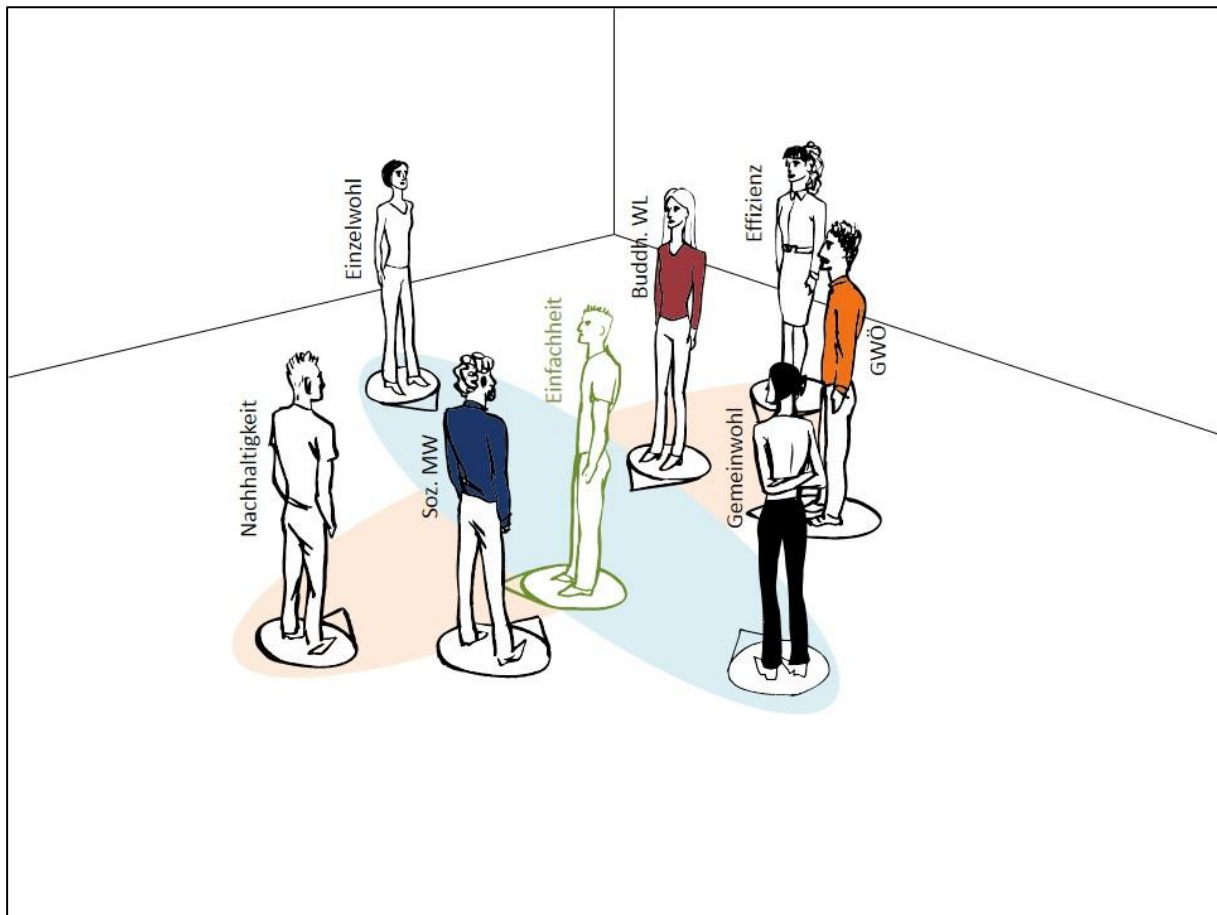


Abbildung 8 Interventionsphase II - Einfachheit/Suffizienz (2)
(Quelle: eigene Darstellung)

(A) Die buddhistische Wirtschaftsweise ist nun mit ihrer kompletten Aufmerksamkeit im System und sucht eine aktive Verbindung zur sozialen Marktwirtschaft und zur Nachhaltigkeit. Sie ist der Ansicht, dass das Gemeinwohl nicht mehr Teil des Systems ist und hat die zuvor noch bestehende Verbindung zur Effizienz getrennt.

Diskussion: Die Einfachheit veranlasst die buddhistische Wirtschaftslehre dazu, sich im Allgemeinen aktiv mit dem System und insbesondere mit der sozialen Marktwirtschaft sowie der Nachhaltigkeit zu beschäftigen. Die Aufmerksamkeit liegt nun im System und nicht außerhalb. Die Änderung der Aufmerksamkeit kann dadurch erklärt werden, dass Einfachheit im Buddhismus stark verankert ist und als Leitstern für ein glückliches und zufriedenes Leben angesehen wird (vgl. Schumacher 2013; Romhardt 2009). Einfachheit errichtet eine Brücke zwischen den Wirtschaftsmodellen und regt den aktiven Austausch zwischen ihnen an.

Die Trennung der Verbindung zwischen Nachhaltigkeit und Effizienz schließt auf eine Spannungsbewältigung, die in diesem Fall durch »Integration« zustande kommt (Müller-Christ 2014, S.251). Dabei wird die „Überwindung der Dualität ausdifferenzierter Phänomene“ durch „rein geistige (unstoffliche) Leistung“ vorangetrieben, die in diesem Fall auf einen kulturellen/gesellschaftlichen Wandel schließen lässt (Müller-Christ 2014, S.251). Eine einfache Le-

bens- und Wirtschaftsweise erhöht den Nutzungsgrad der vorhandenen Ressourcen und damit unmittelbar die Effizienz durch eine verbesserte »Kosten-Nutzen-Relation« (vgl. Romhardt 2009). Das wäre auch eine Erklärung dafür, warum der buddhistische Ansatz nun sehr viel näher mit der Nachhaltigkeit verbunden ist. Wenn sich das Konsumniveau verringert, gleicht sich zeitnah auch das Angebot an. Diese Gleichung hätte eine absolute Reduktion des Ressourceninputs zufolge und würde damit unmittelbar Mensch, Tier und Natur schonen (vgl. Bauer 2008). Diese Intervention ist demnach in mehreren Hinsichten positiv zu bewerten: Es integriert sich eine suffiziente Lebensweise, die zu einer Verringerung der absoluten Ressourceneinsatzes führt, den Nutzungsgrad von Gütern und Dienstleistungen erhöht und damit einen kulturellen/gesellschaftlichen Wandel impliziert, auf dessen Grundlage alle Wirtschaftsmodelle miteinander kommunizieren.

14. Erkenntnis: Das Hinzukommen der Einfachheit/Suffizienz bewirkt die aktive Anteilnahme der buddhistischen Wirtschaftslehre im System und stellt das Fundament des konstruktiven Austauschs zwischen allen Wirtschaftsmodellen auf kultureller/gesellschaftlicher Ebene dar.

(B) Die Gemeinwohl-Ökonomie teilt ebenfalls eine positive Haltung gegenüber der sozialen Marktwirtschaft, sieht sie als stärkstes Element im Verbund und möchte mit ihr eine aktive Partnerschaft aufbauen. Sie würde gerne auf sie zugehen und eine Zusammenarbeit fördern, möchte allerdings nicht das Gemeinwohl ausschließen. Sie ist außerdem der Meinung, die Wirkung der Einfachheit könne verschwinden, sofern die Koalition aus sozialer Marktwirtschaft, buddhistischer Ökonomie und Gemeinwohl-Ökonomie erhalten bleibt und weiter intensiviert wird.

Diskussion: Einfachheit führt also auch zwischen der Gemeinwohl-Ökonomie und der sozialen Marktwirtschaft zu deutlich größerer Kooperationsbereitschaft. Insbesondere die Gemeinwohl-Ökonomie spricht sich für eine langfristige Lösung und Partnerschaft aus und sieht Einfachheit als ein wirksames Mittel für diesen Zweck. Aufgrund des ressourcenschonenden Verhaltens der Wirtschaftsakteure interagieren die Wirtschaftsmodelle miteinander, während die jeweiligen Gedankengüter auf denselben Prämissen basieren und gesellschaftlich wirksam sind.

Die Gemeinwohl-Ökonomie hat in ihren Grundzügen große Parallelen zur sozialmarktwirtschaftlichen Konzeption, wenn die kapitalistischen Strukturen außen vor gelassen werden. Der Unterschied zwischen den beiden Modellen liegt in der unterschiedlichen Akzentuierung von Einzelwohl und Gemeinwohl. Das zeigt sich auch im Verhalten der Gemeinwohl-Ökonomie, da sie das Gemeinwohl berücksichtigt und nicht aus ihrem Verbund ausschließen möchte.

(C) Die soziale Marktwirtschaft teilt die Intention der Einfachheit, da sie sich ohne große Mühe sehr viel näher an die Nachhaltigkeit bewegt und sich dem Einzelwohl zuwendet. Zudem spricht sie sich positiv über den Verbund aus ihr, der buddhistischen Wirtschaftslehre und der Gemeinwohl-Ökonomie aus.

Diskussion: Nun entfaltet die Wirkung der Einfachheit eine enorme Wirkung in zweierlei Hinsicht. Zum einen schenkt die soziale Marktwirtschaft jetzt einen Großteil ihrer Aufmerksamkeit den Polen Nachhaltigkeit und Einzelwohl, ohne sich selbst bewegt zu haben. Dafür könnte ein »Bottom-up-Prozess« verantwortlich sein, bei dem Wirtschaftsmodelle ihre ordnungspolitische Struktur beibehalten und unverändert bleiben, die Wirtschaftsakteure jedoch nach dem Prinzip der Suffizienz operieren. Dadurch entstehen freie Handlungsspielräume zwischen den Modellen sowie die erstmalige vernehmbare Partizipation der Nachhaltigkeit. Zum anderen sind sowohl das buddhistische als auch das gemeinwohlorientierte System aktiv mit der sozialen Marktwirtschaft beschäftigt und zeigen hohe Kooperationsbereitschaften. Das gesamte System verlagert sich zur Seite der Nachhaltigkeit und gibt Hoffnung für die aktivere Gestaltung und Ausbau des selbigen. Auffällig ist, dass Effizienz in dieser Konstellation eine untergeordnete Rolle spielt und von den beteiligten Akteuren kaum oder gar nicht beachtet wird. Das würde bedeuten, Effizienzgewinne werden nicht in den Produktionsausbau reinvestiert, da die Konsumbereitschaft in ihrer Gesamtmenge abnimmt und der bekannten »Effizienzfalle« entgegenwirkt (vgl. Müller-Christ 2014). Ein ähnliches Argument äußert auch Ökonom und Philosoph BRIGER PRIDDAT, der die Auffassung vertritt, dass Menschen zukünftig weniger Interesse an Eigentum haben und stattdessen dem Nutzungsgrad von Produkten einen höheren Stellenwert zuschreiben werden (Priddat 2016, S.26).

15. Erkenntnis: Das Hinzukommen von Einfachheit bewirkt die Anteilnahme der buddhistischen Wirtschaftslehre im System, stellt das Fundament des aktiven Austauschs zwischen *allen* Wirtschaftsmodellen dar und versetzt das System in einen »nachhaltigeren« Zustand.

16. Erkenntnis: Der konstruktive Austausch zwischen den Wirtschaftsmodellen weist darauf hin, dass sich ein gesellschaftlicher Wandel vollzieht und als »Bottom-up-Prozess« zu einer nachhaltigen Entwicklung beträgt.

(1) Die Nachhaltigkeit hat ein positives Gefühl, das vorher nicht dagewesen ist und hat sich über die Aufmerksamkeit der Einfachheit und die positive Systementwicklung gefreut.

Diskussion: Leider konnten die Aussagen der Nachhaltigkeit in diesem Fall aufgrund akustischer Probleme nicht vollständig reproduziert werden (siehe Anhang, Aufstellungspartitur). Allerdings äußert sie sich positiv zur hinzugekommenen Wirkung und den daraus resultierenden Veränderungen. Speziell hebt sie die verbesserte Verbindung zur sozialen Marktwirtschaft heraus und bekräftigt damit die positiven Entwicklungen des Gesamtsystems. Suffizienz macht sich aus Sicht der Nachhaltigkeit tatsächlich bemerkbar.

(2) Die Effizienz hat sich nach einem »passenderem« Bild geseht, da etwas im System nicht gestimmt hat. Nach der Neupositionierung der Elemente ist es für sie zwar besser, allerdings missfällt ihr die Platzwahl der buddhistischen Wirtschaftslehre, da sie nun genau auf der Achse zwischen Effizienz und Nachhaltigkeit steht und damit zu sehr im Blickfeld steht.

Diskussion: Die Effizienz findet durch das Hinzukommen der Einfachheit kaum Bezug zur Nachhaltigkeit, da insbesondere die buddhistische Lehre den Blick auf den Pol verdeckt. Sobald sich die Idee der Einfachheit einen Platz im System sichert, schränkt sich die Beziehung zwischen Effizienz und Nachhaltigkeit deutlich ein. Diese Beobachtung könnte darauf schließen, dass die Spannung zwischen den beiden Polen durch »Integration« von Suffizienz bewältigt wird (Müller-Christ 2010, S.261). Effizienzsteigerungen werden nicht mehr zur Gewinnmaximierung reinvestiert und resultieren damit in »echter Öko-Effizienz« (vgl. Müller-Christ 2014).

17. Erkenntnis: Einfachheit/Suffizienz bewegt die Wirtschaftsmodelle ohne große Anstrengung in Richtung Nachhaltigkeit und ersetzt in Teilen das Spannungsfeld zwischen Effizienz und Nachhaltigkeit.

(3) Dem Eigenwohl gefällt die ausgelöste Neustrukturierung durch die Einfachheit, ebenso wie der neu für sie entstandene Freiraum.

Diskussion: Der neu entstandene Freiraum entsteht durch die Loslösung von Besitztümern. Konsumentscheidungen werden aus funktionalen Gründen getroffen – es wird etwas gekauft, weil es einen realen Nutzen besitzt. Aus dieser Logik heraus ist das Individuum in seinen Entscheidungen gereift und lässt sich nicht durch Statussymbole, Prestige oder Habenwollen beeinflussen. Jeder Gegenstand erfüllt seinen Zweck und andere Aspekte treten ins Blickfeld, wie die Priorisierung geistig-seelischen Wachstums.

18. Erkenntnis: Das Einzelwohl spricht sich positiv über die Wirkung der Einfachheit aus, wobei sie den neugewonnenen Freiraum schätzt und sich der Nutzungsgrad von Eigentum drastisch erhöht.

(4) Trotz der Nähe aller Elemente sieht sich das Gemeinwohl nicht als Teil der Koalition und empfindet sich selbst als unwichtig.

Diskussion: Das Gemeinwohl ist das einzige Element im System, das sich nicht positiv über die Veränderungen ausspricht. Obwohl sich die Wirtschaftssysteme und die Wirkung in der Nähe des Gemeinwohls aufhalten, spürt sie keinen Rückhalt und ist ihrer Meinung nach kein Teil des Systems mehr. Das steht im direkten Kontrast zu den Aussagen des Einzelwohls und ergibt Sinn, sofern bedacht wird, dass sie zwei »disparate Polaritäten« verkörpern. In diesem Beispiel erhält das Einzelwohl deutlich mehr Aufmerksamkeit als das Gemeinwohl, sodass sich das Gemeinwohl selbst als »überflüssig« ansieht. Wenn sich allerdings das Wohlergehen aller Individuen verbessert, dann relativiert sich die Frage nach dem Gemeinwohl, da »alle« ein zufriedenes und glückliches Leben führen. Demnach kann das Einzelwohl über kurz oder lang das Wohlergehen der Allgemeinheit implizieren, da die individuellen Freiheitsgrade nicht zulasten Dritter fallen.

19. Erkenntnis: Trotz der Nähe der Wirkung und der Wirtschaftsmodelle zum Gemeinwohl, empfindet der Pol sich selbst als »überflüssig«, weil die gesamte Aufmerksamkeit auf dem Einzelwohl liegt.

5.4. Interventionsphase III

Die dritte und letzte Intervention beinhaltet das Wirtschaftswachstum und gewährt hinsichtlich der ökonomischen Dimension wichtige Einblicke über die jeweiligen Nachhaltigkeitseiträge der Wirtschaftssysteme. In der Einleitung dieser Ausarbeitung wurde latent die Meinung geäußert, dass Wirtschaftswachstum eine nachhaltige Entwicklung, aufgrund der widersprüchlichen Zieldefinitionen, mehr hindert als fördert. Wie sich dieses Verhältnis in der Aufstellung zeigt, wird nun näher betrachtet. Nach der Zuweisung durch den Aufstellungsleiter hat sich das Wirtschaftswachstum direkt vor dem Einzelwohl und links neben der buddhistischen Wirtschaftslehre positioniert, wobei es aus dem System raus blickt.

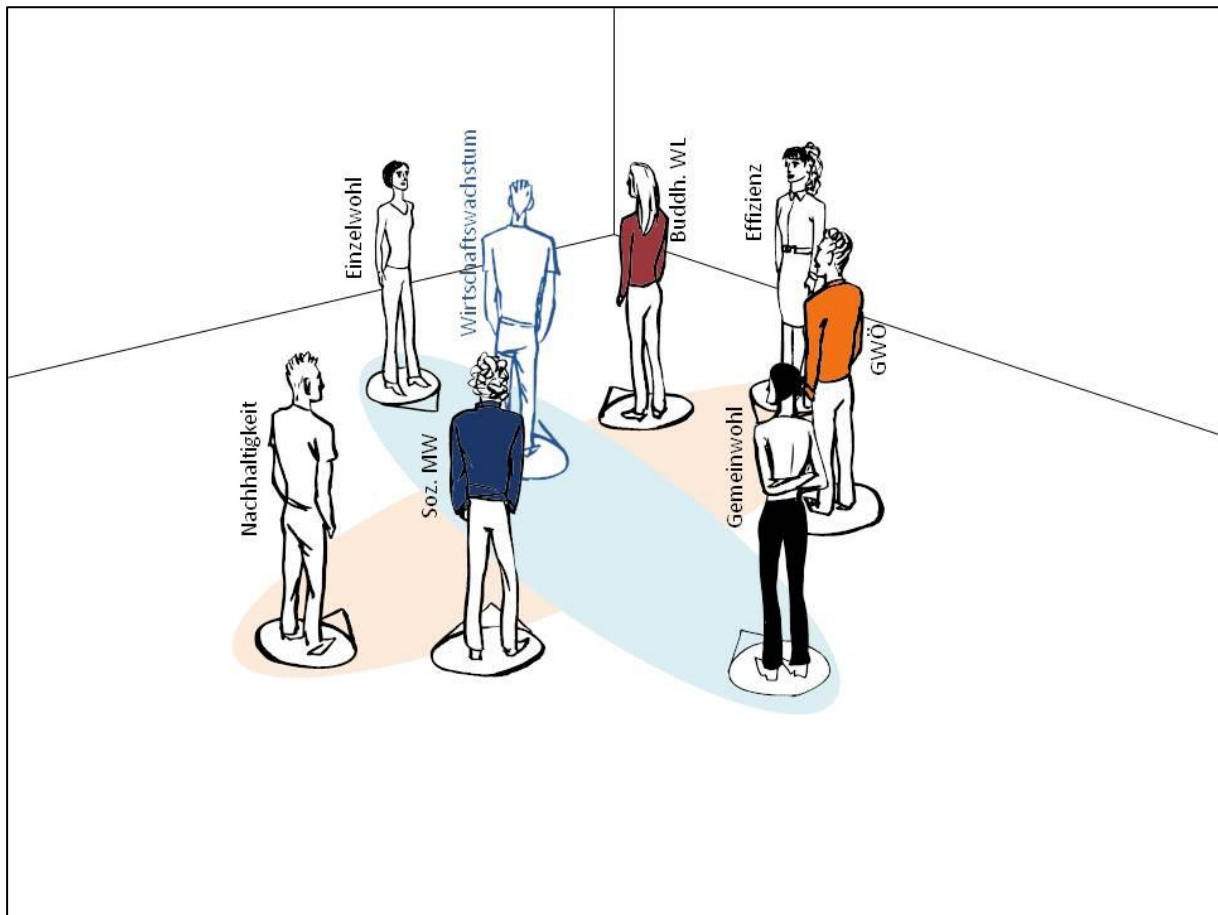


Abbildung 9 Interventionsphase III - Wirtschaftswachstum (I)
(Quelle: eigene Darstellung)

(C) Die soziale Marktwirtschaft möchte gerne durch Positionswechsel auf das Wirtschaftswachstum reagieren und sich zwischen Eigenwohl und Nachhaltigkeit mit Blickrichtung auf das Wachstum platzieren. Die gleiche Stelle hatte sie zu Beginn der Aufstellung ebenfalls als »Wohlfühlort« deklariert.

Diskussion: Die Wirkung veranlasst die soziale Marktwirtschaft dazu, sich neu zu positionieren. Sie möchte zwischen dem Einzelwohl und der Nachhaltigkeit platzieren und von dort aus das Wirtschaftswachstum beobachten, was in erster Linie auf die Grundzüge des Modells zurückzuführen ist. MÜLLER-ARMACK betont immer wieder die individuelle Freiheit innerhalb der Bevölkerung wirtschaftliche Entscheidungen zu treffen. Aus dieser Freiheit dürfe allerdings nicht das Verständnis erweckt werden auf Kosten der Umwelt zu handeln. Dazu schreibt er konkret: „[...] *es geht nicht darum, die Umweltverschmutzung zuzulassen und das hinterher zu reparieren, sondern Ziel der gesetzlichen Bestimmungen ist die Verhinderung von Umweltschäden beim Produktionsprozeß selbst.*“ (Müller-Armack 1972, S.305). Demnach kann die Konzeption der Marktwirtschaft auch als »ökosozial« bezeichnet werden, die den »Wohlstand für alle« unter Rücksichtnahme der Umweltbelastungen propagiert. Überdies verweist die Konzeption, Wachs-

tum sei kein primäres Ziel an sich, sondern lediglich eine wünschenswerte Begleiterscheinung eines funktionierenden Marktes (Müller-Armack 1972, S.171).

20. Erkenntnis: Die soziale Marktwirtschaft möchte zwischen den Polen Einzelwohl und Nachhaltigkeit auf das Wirtschaftswachstum blicken, was ihrer konzeptionellen öko-sozialen Struktur nahekommt.

(D) Das Wirtschaftswachstum hat nicht das Gefühl »wirkungsmächtig« zu sein und hatte Schwierigkeiten bei der Platzfindung. Aufgrund der geringen Einflussnahme auf das System richtet es seinen Blick nach außen und nicht nach innen.

Diskussion: An dieser Stelle spricht sich das Wachstum zunächst sehr verhalten und übt nur einen vermeintlich geringen Einfluss auf die restlichen Elemente aus. Welche Veränderung das Wachstum in dem System noch durchmacht, zeigt sich im weiteren Verlauf der Aufstellung.

21. Erkenntnis: Das Wirtschaftswachstum zeigt eine neuartige Seite, beschreibt sich selbst aber als wenig »wirkungsmächtig« mit geringer »Einflussnahme«.

(1) Die Nachhaltigkeit hat durch das Wirtschaftswachstum die Verbindung zur Effizienz verloren.

Diskussion: Eine präzisere Deutung der Aussage folgt nach der Restrukturierung des Spannungsraums im nächsten Abschnitt.

22. Erkenntnis: Das Spannungsfeld zwischen Nachhaltigkeit und Effizienz verliert durch das neuartige Wachstum an Wirkung.

(2) Die Effizienz fühlt sich zu diesem Zeitpunkt unwohl, da die buddhistische Wirtschaftslehre ihr zu nahe ist.

Diskussion: Das Wirtschaftswachstum zeigt sich im weiteren Verlauf der Aufstellung in einem neuartigen Licht, das maßgeblich durch die buddhistische Wirtschaftslehre beeinflusst wird. Die dadurch beleuchtete qualitative Seite des Wachstums fällt allen Anschein nach zulasten des Pols Effizienz (und zugunsten der Nachhaltigkeit), da die quantitative Steigerung der Wirtschaftsleistung (steigende Effizienzgewinne) kaum Beachtung findet, während qualitative Aspekte in den Vordergrund rücken.

23. Erkenntnis: Effizienz verliert in der ökonomischen Dimension unter buddhistischem Einfluss an Bedeutung.

Nachdem der Aufstellungsleiter die ersten markanten Unterschiede in den Wahrnehmungen der Repräsentanten erfragt hatte, durften die Stellvertreter ebenfalls mit Positionswechsel auf das Wirtschaftswachstum reagieren. Die soziale Marktwirtschaft und die Gemeinwohl-Ökonomie stehen zwischen den Polen Einzelwohl und Nachhaltigkeit mit Blick auf das neue Element. Die buddhistische Wirtschaftslehre ist etwas weiter in die Mitte des Systems eingerückt und steht nun rechts vom Wirtschaftswachstum und schaut in Richtung Einzelwohl und soziale Marktwirtschaft. Die genauen Positionen sind der unteren Abbildung (10) zu entnehmen.

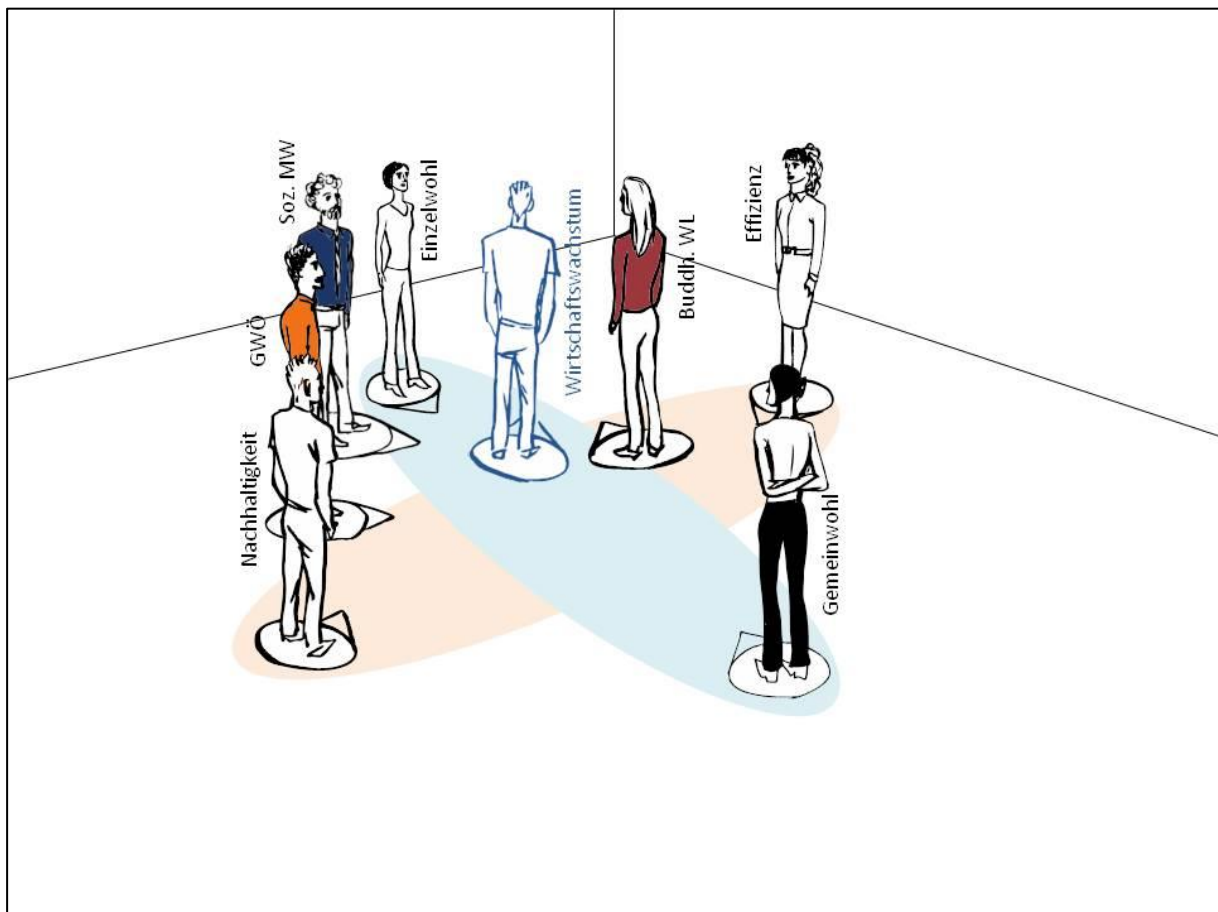


Abbildung 10 Interventionsphase III - Wirtschaftswachstum (2)
(Quelle: eigene Darstellung)

(A) Die buddhistische Wirtschaftslehre fühlt sich etwas verloren und möchte gemeinsam mit dem Wirtschaftswachstum nach Orientierung suchen. Zudem sagt sie, dass die soziale Marktwirtschaft und das Einzelwohl große Sicherheit ausstrahlen und deshalb der Blick in Richtung dieser beiden Elemente geht. Alle anderen Stellvertreter nimmt sie kaum bis gar nicht wahr.

Diskussion: Die buddhistische Ökonomie möchte mit dem Wachstum zusammen nach »Orientierung suchen«, was die Essenz des spirituellen Ansatzes widerspiegelt den »mittleren Weg« zu suchen und einen geeigneten Umgang mit Wirtschaftswachstum zu ermitteln. Sie kritisiert Wachstum nicht im Allgemeinen, sondern unterscheidet zwischen quantitativem und qualitativem beziehungsweise ökonomischen und geistig-seelischem Wachstum (vgl. Romhardt 2009; Schumacher 2013). Das bescheidene Ziel der Wirtschaftspolitik, so BRODBECK, impliziere bei einer Wachstumsrate von zwei bis drei Prozent, dass sich das *„Konsumniveau während eines einzigen Lebens bis zu dreimal verdoppeln“* würde, was einen extremen Gegensatz zur einfachen buddhistischen Wirtschaftsweise kennzeichnet (Brodbeck 2002, S.155). Zu diesem Zeitpunkt scheint es jedoch so, dass die Wirkung des Wirtschaftswachstums durch den buddhistischen Einfluss eine »neue Qualität« erhält, was die kommenden Aussagen der sozialen Marktwirtschaft und des Einzelwohls übereinstimmend zeigen. Auch die Wirkung beschreibt sich selbst wenig übereinstimmend zur derzeitigen Phänomenologie des Wirtschaftswachstums (vgl. Kapitel 3.1.4.), weshalb sie im Folgenden den Begriff des »qualitativen Wachstums« zugeschrieben bekommt. Diese Beobachtungen werden im weiteren Verlauf nochmals aufgegriffen einer tieferen Interpretation zugänglich gemacht.

24. Erkenntnis: Die buddhistische Lehre verleiht dem Wirtschaftswachstum eine »neue Qualität« und möchte zusammen mit dem Element den mittleren Weg erkunden.

(B) Die Gemeinwohl-Ökonomie hat Probleme bei der Platzfindung, ist sehr energielos und ist zunächst zwischen den beiden Optionen »aufgeben« und von der sozialen Marktwirtschaft »wieder aufgeladen« zu werden, unentschlossen, hat sich dann aber für letztere entschieden.

Diskussion: Eines der Hauptargumente der Gemeinwohl-Ökonomie bezieht sich auf die negativen Aspekte des Wirtschaftswachstums und den Wachstumszwang, dem sich Wirtschaftsakteure entgegenstellen müssen. Wer nicht stetig wächst und seine Finanzgewinne erhöht, kann sich nicht langfristig am Markt durchsetzen. Sollte sich tatsächlich eine neue Qualität des Wirtschaftswachstums zeigen, legt das womöglich die Achillesferse des Modells offen: Sobald ihr dieser wichtige Legitimitätsaspekt fehlt - sie also sozusagen kein Feindbild mehr hat - verliert das Vorhaben an Wirkung und Strahlkraft. Aus ihrer Sicht legt insbesondere der Wachstumszwang einen großen schwarzen Schatten auf faire, kooperative, wertschätzende und nachhaltige Verhaltens- und Denkmuster und beansprucht damit einen wesentlichen Anteil der konzeptionellen Ausarbeitung (vgl. Felber 2014). Fällt dieser Argumentationsgrundlage weg, so sind die Unterschiede zur sozialen Marktwirtschaft womöglich derart gering, dass sich die »Systemfrage« (Rosa 2016) wieder relativiert.

Die Hoffnung wieder von der sozialen Marktwirtschaft wieder »aufgeladen« zu werden beziehungsweise Stärkung zu erhalten, könnte auch eine andere Möglichkeit aufzeigen. Unter ihr befinden sich ebenfalls eine wachsende Zahl an Wachstumskritikern, die nicht nur auf Veränderungen hoffen, sondern sich aktiv um Veränderung bemühen und eine geeignete Lösung zum Thema Wirtschaftswachstum vorschlagen (vgl. Horstmann 2014; Radermacher, Riegler & Weiger 2011; Jahnke 2014; Rosa 2016). Selbst die Gründerväter und Initiatoren der sozialen Marktwirtschaft LUDWIG ERHARD und ALFRED MÜLLER-ARMACK warnen in ihrem Manifest davor, ein wachsendes Bruttosozialprodukt (heute Bruttoinlandsprodukt) mit der Vorstellung einer »kollektiven Wohlfahrt« zu verwechseln (Müller-Armack 1972, S.146f.). Ein Zusammenschluss der beiden Fraktionen kann großes Veränderungspotenzial mit sich bringen und eine Art Hybridmodell herausbilden, bei dem die sozial marktwirtschaftlichen Grundstrukturen jedoch deutlich überwiegen.

25. Erkenntnis: Die Gemeinwohl-Ökonomie verliert an Legitimität, sobald sich qualitatives Wirtschaftswachstum einstellt und sucht Unterstützung bei der sozialen Marktwirtschaft.

(C)Die soziale Marktwirtschaft hat eine neue Perspektive erhalten und findet den neuen Blick gut.

Diskussion: Interessanterweise spricht die soziale Marktwirtschaft von einer neuen und besseren Perspektive auf das Wirtschaftswachstum. Damit ist der Wirkung des qualitativen Wachstums gemeint, das nicht neu im engsten Sinne ist, aber zumindest einen neuen Aufschwung erlebt. Bereits 1982 hat PROF. DR. SIMONIS in seiner Abhandlung zu »Kriterien des qualitativen Wirtschaftswachstums« Gedanken zur Umstrukturierung sowie Neuorientierung des Wachstumsbegriffs aufgezeigt und damit (unwissentlich) große Parallelen zur buddhistischen Wirtschaftslehre geschlagen (vgl. Simonis 1982). Die Erhöhung des Konsumniveaus wird nach wie vor mit steigendem Wohlstand gleichgesetzt (vgl. Schumacher 2013; Willke 2010). Die logische Konsequenz aus dieser Gleichung ist die Notwendigkeit einer wachsenden Wirtschaft, da sich Menschen an den besseren Lebensstandard gewöhnen und „*Freude am Wachstum von Besitz*“ haben (Ditfurth 1995, S.39). So äußern sich SIMONIS als auch SCHUMACHER kritisch über beispielsweise zusätzliche Wegkosten oder höhere Energie- und Ressourceneinsätze, die zwar ein höheres Konsumniveau implizieren, jedoch keineswegs gleichzustellen sind mit einer gesteigerten kollektiven Wohlfahrt (vgl. Simonis 1982; Schumacher 2013). Ihrer Meinung nach sollten qualitative Aspekte der Wohlstandsmehrung fokussiert werden, die sich aus ausgleichender Vermögensverteilung, Suffizienz und Umweltschutz zusammensetzen und tatsächlich die Lebensqualität verbessern, nicht den Lebensstandard.

26. Erkenntnis: Die soziale Marktwirtschaft bewertet das qualitative Wirtschaftswachstum positiv und betrachtet Wachstum unter buddhistischem Einfluss.

- (1) Die Nachhaltigkeit nimmt zum ersten Mal das Gemeinwohl wahr, da ihr zuvor durch die soziale Marktwirtschaft oder der Gemeinwohl-Ökonomie die Sicht versperrt wurde.

27. Erkenntnis: Der Positionswechsel der sozialen Marktwirtschaft durch das qualitative Wachstum resultiert in der erstmaligen Kommunikation zwischen Nachhaltigkeit und Gemeinwohl.

- (3) Das Einzelwohl spricht sich glücklich über die Einheit von Wirtschaftswachstum und buddhistischer Wirtschaftslehre aus, da ihrer Meinung nach beide Elemente zusammen gehören. Gegen die Position der sozialen Marktwirtschaft neben ihr hat sie nichts auszusetzen und würde lediglich die Gemeinwohl-Ökonomie gerne zwischen Nachhaltigkeit und Gemeinwohl sehen.

Diskussion: Das Einzelwohl fühlt sich in dieser Konstellation sehr wohl, wobei ihr insbesondere die Einheit aus Wachstum und buddhistischer Wirtschaftslehre gefällt. Die Einheit repräsentiert geistig-seelisches Wachstum, das dem Wohlergehen des Einzelnen eine positive Kraft verleiht und den sonst so rasanten Wirtschaftskreislauf entschleunigen vermag, indem es zu einer Loslösung von »Sachzwängen« kommt (Reheis 2012, S.213f.). Es geht nicht darum möglichst viel zu konsumieren, sondern den Nutzungsgrad von Gütern zu erhöhen (vgl. Romhardt 2009; Schumacher 2013).

28. Erkenntnis: Wachstum und buddhistische Lehre bilden aus Sicht des Einzelwohls eine wohltuende Einheit, die das geistig-seelische Wachstum priorisiert und für Entschleunigung sorgt.

- (4) Das Gemeinwohl würde gerne wissen, was zwischen dem Einzelwohl und dem Wirtschaftswachstum passiert und möchte ebenso wie das Einzelwohl, dass sich die Gemeinwohl-Ökonomie zwischen ihr und der Nachhaltigkeit positioniert.

29. Erkenntnis: Qualitatives Wachstum führt dazu, dass sich die Gemeinwohl-Ökonomie vom Gemeinwohl distanziert.

(D) Das Wirtschaftswachstum hat seine Wirkung auf das System vorerst unterschätzt und durch die getätigten Aussagen neue Kraft für die Änderung der eigenen Position geschöpft. Den Wechsel neben das Gemeinwohl begründet es damit, dass dieser Pol nicht außer Acht gelassen werden sollte.

Diskussion: Der überraschende Sinneswandel zeigt, dass sich die Wirkung des Wirtschaftswachstums überaus rasant ändern kann und eine starke Eigendynamik aufweist. Wirtschaftswachstum war zunächst als Mittel für den Zweck einer »stabilen Wirtschaft« gedacht und hat mit Aufnahme als wirtschaftspolitisches Ziel im Jahre 1967 eine Umkehrung der Zweck-Mittel-Relation erfahren (vgl. Rudolph 2007; Müller-Armack 1972). Noch heute wird die Erhöhung des Bruttoinlandsprodukts mit der Steigerung der kollektiven Wohlfahrt gleichgesetzt, wobei die Kritik zusehends wächst. Dieses Verhältnis zeigt sich auch in der Bewegung des Stellvertreters zum Pol Gemeinwohl ohne Zutun anderer Repräsentanten. Das Element hat eigeninitiativ eine Veränderung angestoßen und zeigt nun phänomenologische Gemeinsamkeiten zum derzeitigen Wachstumsverständnis. Dass sich hier zeigende eigendynamische Element wird als »quantitatives Wachstum« bezeichnet, weil die Messungen in erster Linie zahlenmäßig vorgenommen werden und damit eine adäquate Beschreibung für das Element darstellen.

30. Erkenntnis: Das »quantitative Wirtschaftswachstum« erhält eine hohe Eigendynamik und sieht sich selbst als gesellschaftlicher Wohlstandsindikator.

Als Reaktion auf die Aussagen der Stellvertreter hat sich das Wirtschaftswachstum kurzerhand dazu entschlossen eine neue Position zu suchen, da es doch mehr Einfluss auf die restlichen Elemente ausübt als vorerst angenommen. Der Ortswechsel hat die anderen Repräsentanten ebenfalls dazu verleitet andere Plätze einzunehmen. Das Ergebnis der letzten Restrukturierung ist in Abbildung elf veranschaulicht.

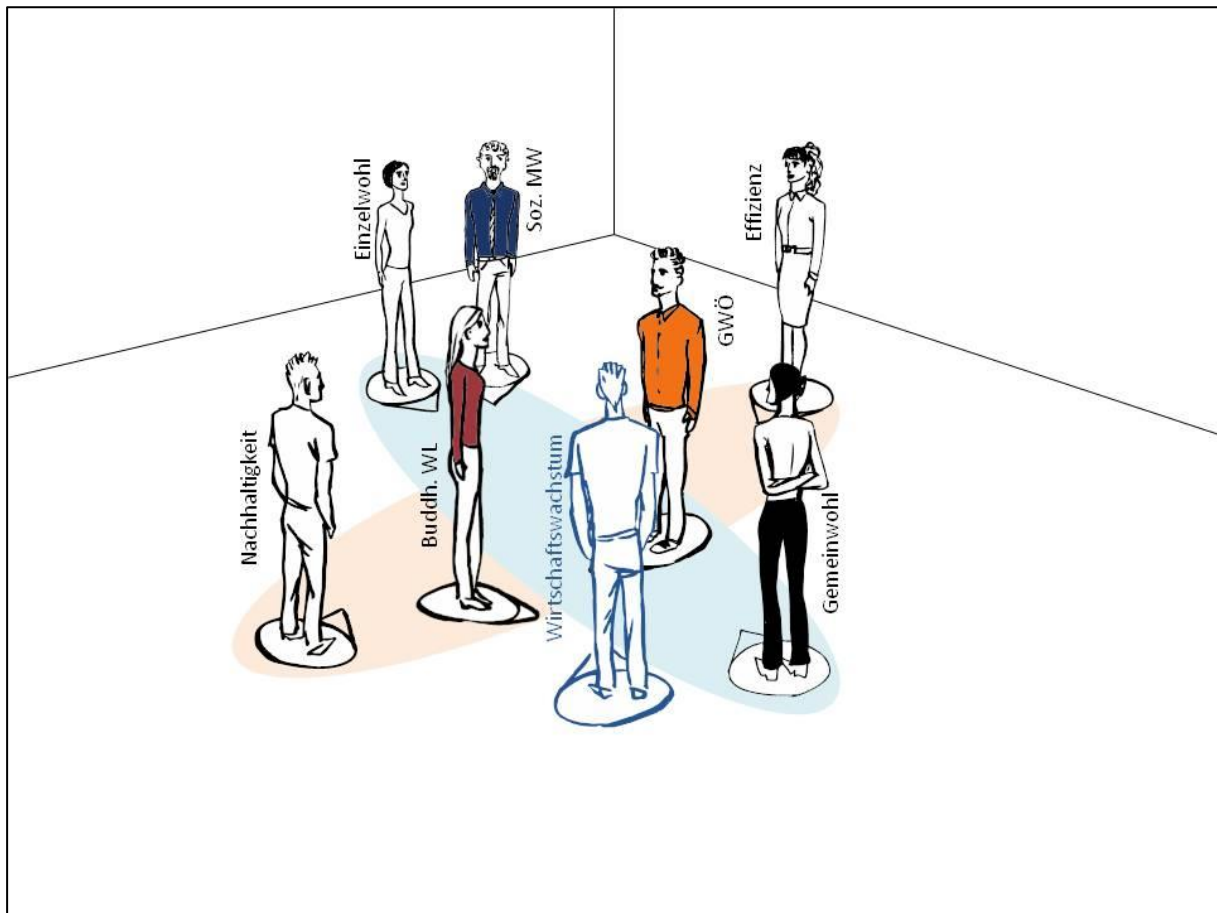


Abbildung 11 Interventionsphase III - Wirtschaftswachstum (3)
(Quelle: eigene Darstellung)

(A) Die buddhistische Lehre spricht sich positiv über die Teilnahme der Gemeinwohl-Ökonomie aus, empfand die vorherigen Positionen allerdings als deutlich besser.

Diskussion: Es fällt auf, dass sich die buddhistische Wirtschaftslehre, anders als bei der Wirkung der Ressourcenknappheit, in der Mitte des Spannungsfeldes wiederfindet und sich positiv über die Anteilnahme der Gemeinwohl-Ökonomie ausspricht. Dennoch zeigt sie ein tendenziell unsicheres Verhalten im Umgang mit Wirtschaftswachstum und war nicht in der Lage, das Element auf der vorherigen Position zu halten. Womöglich kommt an dieser Stelle wieder die gelassene Distanz zum Wirken, die bereits bei der Ressourcenknappheit zu beobachten war (vgl. Kapitel 5.3.).

31. Erkenntnis: Die buddhistische Wirtschaftslehre wirkt verunsichert und schafft es nicht, die Eigendynamik des quantitativen Wirtschaftswachstums auszubremsen, was unter Umständen in ihrer gelassenen Distanz begründet liegt.

(B) Die Gemeinwohl-Ökonomie sieht das Wirtschaftswachstum neben dem Gemeinwohl als »Bedrohung« an und möchte es dort nicht stehen sehen. Sie hat zudem das Gefühl, sie stünde

mit dem Rücken zur Wand und müsse dafür sorgen, dass entweder sie oder die soziale Marktwirtschaft das Wirtschaftswachstum dazu zu bewegen, sich vom Gemeinwohl zu distanzieren.

Diskussion: Hier zeigt das Element Wachstum große Gemeinsamkeiten zur aktuellen Gestalt des Wirtschaftswachstums, wodurch die Gemeinwohl-Ökonomie in Aktion tritt und sich deutlich gegen die Position neben dem Gemeinwohl ausspricht. Ihrer Meinung nach wird die Messung der wirtschaftlichen Leistung fälschlicherweise als Wohlstandindikator betitelt und impliziert, entgegen mancher wirtschaftlicher Meinungen, keine Mehrung des Gemeinwohls (vgl. Felber 2014). Trotz expandierender Wirtschaft stellt sich bei genauer Betrachtung heraus, dass auch Einkommens- und Vermögensungleichheiten (vgl. Grabka, Westermeier 2016) sukzessive größer werden und, wie im Kapitel zur Gemeinwohl-Ökonomie verständlich dargelegt, zu einer Reduzierung des Gemeinwohls führen (vgl. 3.2.). Das Verhalten des gemeinwohlorientierten Ansatzes steht in direktem Kontrast zum energielosen Auftreten während des qualitativen Wachstums und bestätigt die Argumentationsgedanken zum Stichpunkt Legitimität.

32. Erkenntnis: Die Gemeinwohl-Ökonomie möchte das Wirtschaftswachstum unter allen Umständen vom Gemeinwohl verdrängen und hofft auf Unterstützung durch die soziale Marktwirtschaft.

(C) Die soziale Marktwirtschaft spricht sich ebenfalls negativ über die Entwicklung aus und sieht nichts Gutes in der Konstellation von buddhistischer Wirtschaftslehre, Gemeinwohl-Ökonomie und Wirtschaftswachstum. Der vorherige Zustand war ihrer Ansicht nach besser, wobei sie die Einheit aus Buddhismus und Wachstum heraushebt.

Diskussion: Die soziale Marktwirtschaft sieht der Eigendynamik des Wirtschaftswachstums kritisch entgegen und empfindet das vorherige qualitative Wachstum als wesentlich angenehmer. Allerdings verbleibt sie in einer beobachtenden Rolle und bemüht sich in dieser Situation nicht aktiv um Verbesserung, während besonders Gemeinwohl-Ökonomie und die buddhistische Wirtschaftslehre auf die vorherrschenden Missstände aufmerksam machen. Außerdem hat die soziale Marktwirtschaft ihre Position auf die Seite der Effizienz verlagert und steht dicht neben dem Einzelwohl. Sie ist damit erstmals auf der Effizienzseite zu sehen und entfernt sich durch die Wirkung des quantitativen Wachstums von der Nachhaltigkeit. Dieser Umstand offenbart exemplarisch nochmal die Dominanz des »ökonomischen Kalküls« (vgl. Vogel 2008; Schumacher 2013), bei der die expandierende Wirtschaft zulasten einer nachhaltigen Entwicklung fällt. Es zeigt sich allerdings auch, dass die Marktwirtschaft offen gegenüber neuer Impulse ist und sie

sich gerne auf ein neuartiges Verständnis von Wachstum einlassen möchte, jedoch von der »finanziellen Logik« (vgl. Kapitel 3.1.5.) zurückgehalten wird.

33. Erkenntnis: Die soziale Marktwirtschaft ist erstmals auf Seiten der Effizienz und verharret lediglich in einer beobachtenden Rolle, während die anderen beiden Wirtschaftsmodelle sich um Veränderung bemühen.

(3) Das Einzelwohl empfindet ebenfalls eine deutliche Verschlechterung des Systems insgesamt und würde es begrüßen, wenn buddhistische Lehre und das Wirtschaftswachstum wieder mehr aufeinander gerichtet sind und eine Einheit bilden.

Diskussion: Das Einzelwohl spricht sich, ebenso wie die soziale Marktwirtschaft, für die wohlthuende Partnerschaft aus buddhistischer Lehre und Wachstum aus. Das ist ein Indiz dafür, dass Individuen, wie die buddhistischen und gemeinwohlorientierten Überlegungen postulieren, tatsächlich Persönlichkeitsentwicklung und geistig-seelisches Wachstum anstreben, während zeitgleich eine generelle Unzufriedenheit über die aktuelle Gestaltung des realen Wirtschaftswachstums vernommen werden kann.

34. Erkenntnis: Quantitatives Wachstum versetzt das gesamte System in einen schlechteren Zustand und weist deutliche Parallelen zum realen Wirtschaftswachstum auf.

35. Erkenntnis: Es zeigt sich eine Momentaufnahme des derzeitigen Wirtschaftssystems in der ökonomischen Dimension.

36. Erkenntnis: Menschen weisen qualitativem Wachstum eine höhere Bedeutung zu als dem quantitativen Wachstum.

An dieser Stelle endet die systemische Analyse, die zu großen Teilen die Realität abbildete und zudem viele Irritationen bereithielt, die den Erkenntnisgewinn zusätzlich bereicherten. Die exakten Aussagen der Stellvertreter können bei Bedarf in der Aufstellungspartitur nachgelesen werden. Die hieraus gewonnenen Erkenntnisse bilden nun die Grundlage des letzten Kapitels, in dem es um die Beantwortung der Forschungsfrage geht.

6. Zusammenführung der Ergebnisse

6.1. Allgemeine Besonderheiten

In diesem letzten Kapitel geht es darum, die Forschungsfrage adäquat zu beantworten und die jeweiligen Beiträge der Wirtschaftsmodelle zur Nachhaltigkeit darzulegen. Bevor die einzelnen Systeme jedoch näher betrachtet werden, sollen zunächst allgemeine Beobachtungen und Besonderheiten der Systemaufstellung aufgegriffen und hinsichtlich einer nachhaltigen Entwicklung bewertet werden.

Auffällig war zunächst die Positionswahl der Wirtschaftsmodelle. Während die soziale Marktwirtschaft permanent auf Seiten der Nachhaltigkeit stand, fanden sich die nachhaltigeren Akteure der buddhistischen Wirtschaftslehre und der Gemeinwohl-Ökonomie auf Seiten der Effizienz wieder. Die vorangegangene literarische Analyse hätte ein spiegelverkehrtes Aufstellungsbild vermuten lassen, bei dem die soziale Marktwirtschaft eine intensivere Beziehung zur Effizienz aufbaut und die restlichen Wirtschaftssysteme die Pole Nachhaltigkeit sowie Einzelwohl und Gemeinwohl stützen. Dabei fällt insbesondere die vermeintlich unwichtige Rolle der Effizienz während des gesamten Aufstellungsprozesses auf. Lediglich zu Beginn der Aufstellungsphase wurde sie sowohl von der buddhistischen Wirtschaftslehre als auch von der Gemeinwohl-Ökonomie wahrgenommen, während die soziale Marktwirtschaft keinerlei Bezug zu ihr hatte. Insgesamt findet das wirtschaftliche Spannungsfeld aus Effizienz und Nachhaltigkeit kaum Beachtung, wohingegen die Achse von Einzelwohl und Gemeinwohl dominierend wirkt. Die Beobachtung wird sowohl durch die Positionen als auch durch die Aussagen der Stellvertreter unterstützt. Zudem konnte die Spannung zwischen Nachhaltigkeit und Effizienz mithilfe von Suffizienz und qualitativen Wachstums bewältigt werden, was das gesamte System in einen nachhaltigeren Zustand versetzte und eine nachhaltige Entwicklung begünstigte. Aus dieser Beobachtung kann der Schluss gezogen werden, dass der Gesellschaft weitaus höhere Handlungskompetenz obliegt als der Wirtschaft und sie damit die treibende Kraft einer nachhaltigen Entwicklung ist. Diese Erkenntnis bestätigt die Kernaussage des Buddhismus, dass die Wirtschaft ein vom Menschen konstruiertes System abbildet und deswegen nach »eigenen Vorstellungen« transformiert werden kann (vgl. Romhardt 2009; Brodbeck 2002).

Die soziale Wirkung der Suffizienz unterstützt diese Ansicht und verhalf den Wirtschaftssystemen zu einer gemeinsamen Kommunikationsgrundlage. Der damit zusammenhängende Einfluss ist enorm und zeigt sich im Gewand eines Bottom-up-Prozesses, bei dem die Gesellschaft von unten auf die ordnungspolitischen Strukturen wirkt. Dieser Prozess führt insgesamt zu einer nachhaltigeren Entwicklung und scheint die Spannung zwischen Nachhaltigkeit und Effizienz durch »Integration« zu bewältigen (Müller-Christ 2014, S.251). Dabei ersetzt Suffizienz in Teil-

len den Pol der Effizienz und setzt auf kultureller Ebene beim Konsumverhalten an. Ein weiteres Szenario der Spannungsbewältigung zeigte sich beim Wirtschaftswachstum, dessen Qualität die buddhistische Wirtschaftslehre durch gemeinsame Orientierungssuche transformieren vermag und damit qualitatives Wachstum entstehen lässt. Die Transformation resultierte in einer Verminderung der Spannung zwischen Nachhaltigkeit und Effizienz, sodass auch hier davon ausgegangen wird, dass qualitatives Wachstum zu einer nachhaltigen Entwicklung beiträgt und sich insbesondere positiv auf die substanzerhaltenen Kräfte der sozialen Marktwirtschaft auswirkt. Dabei ist jedoch der buddhistische Einfluss auf das Wachstum zu bedenken, der die Entstehung erst möglich gemacht hat.

Die systemische Strukturaufstellung hat die Denk- und Handlungsmuster der Wirtschaftsmodelle in ökologischer, sozialer und ökonomischer Dimension offengelegt und Hinweise darauf gegeben, wie sie mit den jeweiligen Ressourcenquellen umgehen. Von Bedeutung sind zum einen die umgesetzten Handlungen und zum anderen die nicht umgesetzten Handlungen. Die Akteure gehen bei ihren Entscheidungen und Handlungen immer einen »Trade-Off« ein, sodass das »Unerreichte« implizit mitgetragen wird (Müller-Christ 2014, S.246) und die Beitragsmessung damit maßgeblich beeinflusst.

6.2. Welche Beiträge leisten die Wirtschaftsmodelle zur Nachhaltigkeit?

6.2.1 Beiträge der sozialen Marktwirtschaft

Auffällig bei dieser Wirtschaftsordnung ist die große Diskrepanz zwischen Idee und Realität. Die systemische Analyse verdeutlicht eine klaffende Lücke zwischen den Beobachtungen aus der Aufstellung und den real existierenden Ereignissen. Wie MÜLLER-ARMACK, ERHARD, RADEMACHER, RIEGLER und WEIGER übereinstimmend bezeugen, ist das konzeptionelle Grundgerüst der sozialen Marktwirtschaft öko-sozial ausgelegt. Das zeigt sich wunderbar während der gesamten Aufstellungsdauer durch ihre Position auf Seiten der Nachhaltigkeit. Sie offenbart wenig interessiert gegenüber der Effizienz und wechselt lediglich einmal ihre Position auf diese Seite, als das quantitative Wachstum hinzukommt. Zudem ist sie um Ausgleich bemüht, wirkt gegenüber anderen Wirtschaftssystemen aufgeschlossen und wird als starker sowie wichtiger Partner sowohl von der Gemeinwohl-Ökonomie, der buddhistischen Wirtschaftslehre und der Suffizienz gesehen, um die Lage des gesamten System zu verbessern. Der konzeptionelle Rahmen bietet damit beste Voraussetzungen für eine nachhaltige Entwicklung, da sie sich primär um den Ressourcennachschub kümmert. Außerdem zeigt sich, dass die gesellschaftlichen Interessen gegenüber den

wirtschaftlichen mehr Bedeutung zugeschrieben bekommen, sofern sich innerhalb der Gesellschaft etwas ändert. Diese Besonderheit wurde speziell bei der sozialen Wirkung der Suffizienz deutlich. Die soziale Marktwirtschaft war gegenüber der suffizienten Wirkung sehr aufgeschlossen und befand sich erstmals im konstruktiven Austausch mit den anderen beiden Wirtschaftssystemen. Die Umsetzung einer suffizienten Lebensweise entwickelt sich auf Ebene der Konsumenten, weshalb sie nicht als direkter Nachhaltigkeitsbeitrag der sozialmarktwirtschaftlichen Ordnung zu werten ist. Die Entwicklung wird nämlich von unten (bottom-up) angestoßen, sodass die Konsumenten auf das System wirken und nicht umgekehrt. Folglich bietet die Marktwirtschaft lediglich einen geeigneten Rahmen für eine ressourcenschonende Wirtschafts- und Lebensweise, wobei sie nicht aus eigener Initiative in Aktion tritt.

Eine ähnliche Situation stellt sich beim qualitativen Wachstum ein, wobei insbesondere der buddhistische Ansatz einen positiven Einfluss auf die Marktwirtschaft ausübt und sie dadurch in der Lage ist, Wachstum aus einer neuartigen Perspektive zu betrachten. Auch hier verdeutlicht die sozialmarktwirtschaftliche Konzeption ihre Offenheit gegenüber einer Neuausrichtung des Wirtschaftswachstums, wobei sie in dieser Szene fast schon eine Einheit mit der Gemeinwohl-Ökonomie darstellt. Was bedeuten diese Beobachtungen konkret für die Verhältnisgröße Nachhaltigkeit? Im Kapitel zum ressourcenorientierten Nachhaltigkeitsverständnis wurde Nachhaltigkeit als eine Verhältnisgröße aus Ressourcennachschub und –verbrauch definiert, wobei der Fokus für den dauerhaften Bestand auf der Sicherung der Ressourcenbasis liegt. Rein konzeptionell betrachtet bietet die soziale Marktwirtschaft alle Voraussetzungen für einen positiven Beitrag zur Nachhaltigkeit, da sie sich als ressourcenabhängiges System um den Erhalt der Ressourcenbasis bemüht und innerhalb ihrer ordnungspolitischen Struktur substanzerhaltende Kräfte nicht hemmt und gegebenenfalls fördert. Aus dieser Sicht weist die Gleichung für die marktwirtschaftliche Konzeption das Verhältnis auf:

$$\text{Nachhaltigkeit} \geq \frac{\text{Ressourcennachschub}}{\text{Ressourcenverbrauch}} \geq 1$$

Die soziale Marktwirtschaft zeigt sich konzeptionell in einem öko-sozialen Gewand und lässt durchaus eine nachhaltige Entwicklung zu. Allerdings ist die Idee nur eine Seite der Medaille. Die andere Seite zeigt sich in der Realisierung.

Die reale Umsetzung der sozialen Marktwirtschaft ist, im Kontrast zur konzeptionellen Idee, in einem anderen Licht zu sehen. Die von FELBER bezeichnete Krisenlandschaft bestätigt schließlich, dass trotz des öko-sozialen Grundgerüsts Unstimmigkeiten zwischen Idee und Realisie-

rung vorhanden sind. Zu Beginn der systemischen Aufstellung zeigt sich ein derartiger Irrtum in der Selbst- und Fremdeinschätzung. Die Marktwirtschaft bezeugt eine positive Beziehung zum Gemeinwohl, während sich das Gemeinwohl überaus negativ gegenüber der Marktwirtschaft äußert und um Distanz bemüht ist. Das gestörte Verhältnis zwischen den beiden Elementen lässt den Schluss zu, dass sich das Wirtschaftssystem sukzessiv vom Zielausruf »Wohlstand für alle« (Müller-Armack 1972) entfernt, ohne es jedoch selbst zu bemerken. Dieser Eindruck manifestiert sich des Weiteren durch ihr konsistentes Verhalten, bei dem sie zwar permanent für einen Ausgleich zwischen den Systemelementen sorgen möchte, ihre Position hingegen (fast) zu keinem Zeitpunkt zu ändern bereit ist und lediglich in einer passiven Rolle verharrt. Besonders deutlich zeigt sie dieses Verhalten beim quantitativen Wachstum, das sich neben dem Gemeinwohl positioniert und damit zu einer deutlichen Verschlechterung des gesamten Systems beiträgt. Die Marktwirtschaft wechselt dabei erstmals auf die Seite der Effizienz und ändert auch nach vehementem Fordern seitens der Gemeinwohl-Ökonomie nichts an ihrer Position und bleibt untätig. Speziell in dieser Situation wird sie zum Handeln aufgefordert, zeigt jedoch keine Regung und leistet fast schon unterlassende Hilfestellung.

Alle Wirtschaftsmodelle stellen eine Übereinkunft aus wirtschaftlichen wie auch gesellschaftlichen Interessen dar, die sich in ordnungspolitischen Strukturen manifestieren. Die hiesigen Erkenntnisse zeigen, dass Veränderungen von außen angestoßen werden müssen, ehe die Marktwirtschaft tatsächlich einen Beitrag zur Nachhaltigkeit leisten kann. Sie ermöglicht zwar prinzipiell einen nachhaltigen Strukturwandel, stößt ihn jedoch nicht aus eigener Initiative an. Wie die Aufstellung vermuten lässt, bedarf es dafür entweder eines gesellschaftlichen Veränderungsprozesses von unten oder eines externen Einflusses durch die buddhistische Wirtschaftslehre. In beiden Fällen findet ein kultureller Wandel statt. Ein wirtschaftspolitischer Wandel, wie ihn die Gemeinwohl-Ökonomie vehement einklagt, lässt die soziale Marktwirtschaft derzeit nicht zu. Worin die Veränderungsresistenz womöglich besteht, wird im weiteren Verlauf nochmal aufgegriffen.

Die soziale Marktwirtschaft zeigt vermeintlich entwicklungsoffene Strukturen, doch zeitgleich bedarf es großer Wirkungseinflüsse von außen, um sie zum Bewegen oder gar zum Handeln zu animieren, wie in den Beispielen Suffizienz (Einfluss durch Gesellschaft) und qualitatives Wachstum (buddhistischer Einfluss) zu sehen ist. In keiner der beiden Szenen hat sie eine aktive Rolle übernommen, um von sich aus Veränderungen anzustoßen, was gegebenenfalls daran liegen kann, dass sich auf Entscheidungsebene etwas verbirgt und sie daran hindert. Sie zeigt sich auf der einen Seite im öko-sozialen Gewand, lässt dieses jedoch auf der anderen Seite in der Umsetzung wieder fallen – sie hält schlichtweg nicht das, was sie verspricht. Da Vertrauen eben-

falls eine Ressource darstellt und in diesem Fall schneller ab- als wieder aufgebaut wird, ist es als negativer Beitrag zur Nachhaltigkeit zu werten. Das Verhältnis für die reale Umsetzung der sozialen Marktwirtschaft drückt sich damit so aus:

$$\text{Nachhaltigkeit} < \frac{\text{Ressourcennachschub}}{\text{Ressourcenverbrauch}} < 1$$

Die Beobachtungen lassen den Schluss zu, dass innerhalb der marktwirtschaftlichen Umsetzung ein möglicher »Systemfehler« (Rosa 2016) verborgen liegt, der letztendlich dazu führt, dass sich Konzeption und Realisierung stetig voneinander entfernen und eine nachhaltige Entwicklung ausbremsen. Der Systemfehler zeigt sich in der Notwendigkeit quantitativen Wirtschaftswachstums, das unter anderem durch die »Rendite-Gier« der Finanzmärkte vorangetrieben wird und auf dem Gegensatz zwischen »industrieller und finanzieller Logik« basiert (vgl. Albert 1990). Der Fokus liegt dabei primär auf der Zweckerreichung (Wachstum, Geld), nicht aber auf dem Erhalt ihrer Ressourcenquellen (Priewe 1991, S.142f.). Beispielhaft für diese These ist das Wissen um absolute Ressourcenknappheit, das für die soziale Marktwirtschaft keinen Beweggrund einer notwendigen Veränderung im Umgang mit natürlichen Ressourcen darstellt. Sie sieht darin ein Sicherheitsrisiko, dem sie sich zwangsläufig stellen muss. Sie bemüht sich allerdings nicht, im direkten Kontrast zur Gemeinwohl-Ökonomie, etwas an der derzeitigen Situation zu ändern und sich für den Erhalt der Ressourcenbasis einzusetzen. Aus dieser Sicht heraus ist eine wirtschaftspolitische Transformation nicht zu erreichen, was die Veränderungsresistenz auf dieser Ebene nochmals heraushebt. Erst das kollektive Starkmachen der Gesellschaft schafft es die ökonomisch verankerten Strukturen zu durchbrechen. Dafür muss innerhalb der Gesellschaft der Wille entstehen, wirklich etwas bewegen zu wollen und eine nachhaltige Entwicklung samt der Trade-Offs mitzutragen. Die aktuelle Bestandsaufnahme zeigt hingegen, dass dieser Punkt noch nicht erreicht ist.

6.2.2. Beiträge der Gemeinwohl-Ökonomie

Unter den drei Wirtschaftsmodellen ist die Gemeinwohl-Ökonomie das aktivste Element, was ihrer zunehmenden Resonanz in Wissenschaft und Wirtschaft geschuldet sein könnte. Die Popularität und der Aktivistenkreis vergrößern sich zunehmend, was nicht zuletzt in der wachsenden Kritik zum aktuellen Wirtschaftssystem begründet liegt (vgl. Berstelsmann Stiftung 2016; Deutscher Studienpreis 2008). Doch jede Veränderung braucht Zeit und so ist die Zahl der Befürworter im Moment noch zu gering, um einen signifikanten Unterschied in den sozialen wie ökologi-

schen Dimensionen zu generieren und eine Umstellung der Systemweichen in Richtung einer nachhaltigen und gemeinwohlorientierten Zukunft zunächst nicht zu realisieren ist. Das Wirtschaftsmodell ist bereit einen hohen Beitrag zu leisten, benötigt jedoch mehr Unterstützung durch Zivilgesellschaft und Politik. Sollte jedoch früher oder später eine kritische Masse erreicht werden, bei der genügend Befürworter für eine Veränderung mobilisiert werden, könnten die darauffolgenden Veränderungen in rasanter Geschwindigkeit vorangetrieben werden, sodass eine nachhaltige Entwicklung die logische Konsequenz einer neu ausgerichteten Wirtschaft ist.

Das letzte Aufstellungsbild (Abbildung 11f) verdeutlicht eine Momentaufnahme der aktuellen Wachstumsdebatte, bei der der Zusammenhang zwischen quantitativer Erfassung der volkswirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und die qualitative Erhöhung des Gemeinwohls in Frage gestellt wird (vgl. Kroker, Paque, Empter, Braakmann, Kolbe 2011; Felber 2014; Romhardt 2009). Diese Debatte ist keineswegs neu, allerdings blieben Veränderungen weitestgehend aus, sodass ein wachsendes Bruttoinlandsprodukt nach wie vor als Indikator für die kollektive Wohlfahrtsentwicklung angesehen wird (Kroker, Paque, Empter, Braakmann, Kolbe 2011, S.4f.). Deshalb fordert die Gemeinwohl-Ökonomie aktiv eine Umgestaltung der Marktgesetze, die die soziale Marktwirtschaft aktuell an einer nachhaltigen Entwicklung hindern (Stichwort: »Systemfehler«). Die Gemeinwohl-Ökonomie hat auf der einen Seite große Parallelen zur öko-sozialen Marktwirtschaft, fordert allerdings auf der anderen Seite tiefgreifende Veränderungen der ordnungspolitischen Rahmenstruktur. Sie bemüht sich um die Umgestaltung der Marktgesetze für juristische Personen, sodass sich ausbeuterische, egoistische und naturzerstörerische Verhaltensweisen für Unternehmen nicht mehr lohnen und darüber hinaus sanktioniert werden. Dem gegenüber werden Akteure belohnt, die sich gemeinwohlorientierter und ökologischer verhalten. Die Neuausrichtung des Wettbewerbs auf Basis der Gemeinwohlmehrung hätte zur Folge, dass sich die Wirtschaftsordnung so ändert, dass der aktuell herrschende »Wachstumszwang« (Felber 2014) und die »Rendite-Gier« (Albert 1990) erlöschen und unmittelbar Menschen, Tiere und die Natur geschützt werden.

Um ein möglichst hohes Gemeinwohlergebnis zu erzielen, müssen Güter und Dienstleistungen auf ökologische und sozialverträgliche Weise produziert und gehandelt werden, sodass der gesamte Wirtschaftskreislauf eine schrittweise Neuauflage erfährt und infolgedessen einen nachhaltigeren Kurs einschlägt – der »Systemfehler« wäre behoben. In diesem Modell wirken die ordnungspolitischen Maßnahmen von oben auf die Systembeteiligten von Wirtschaft und Gesellschaft, wodurch ein ressourcenschonender und damit nachhaltiger Wirtschaftskreislauf entsteht. Anders als im Falle der sozialen Marktwirtschaft käme eine nachhaltige Entwicklung »top-down« zustande und stellt einen direkten Beitrag des Wirtschaftsmodells dar. Zu Beginn der Aufstellung bestand darüber hinaus die Absicht, zusammen mit der buddhistischen Wirtschafts-

lehre eine Veränderung innerhalb des Systems zu bewirken. Die Kooperation der beiden Wirtschaftsweisen würde einen enormen Mehrwert für eine nachhaltige Entwicklungen bieten, da sie sowohl juristische als auch natürliche Personen gezielt ansprechen und auf den jeweiligen Ebenen klare Regeln zum substanzerhaltenen Umgang mit Ressourcen einfordern. Die genannten Beobachtungen spiegeln sich in einem positiven Beitrag für die Nachhaltigkeit wieder und zeigen sich in dem dargestellten Verhältnis aus:

$$\text{Nachhaltigkeit} > \frac{\text{Ressourcennachschub}}{\text{Ressourcenverbrauch}} > 1$$

Die Konzeption leistet damit unterm Strich einen überaus positiven Beitrag zur Nachhaltigkeit, wirft jedoch im Scheinwerfer des Gemeinwohls einen gewissen Schatten, auf den im nächsten Abschnitt nochmal genauer eingegangen werden soll.

Anders als im Kapitel zum ressourcenorientiertem Nachhaltigkeitsverständnis dargelegt, liegt der Fokus hier nicht auf der Sicherung der Ressourcenbasis, sondern auf der Zweckerreichung. Das ist ein wichtiger Punkt, weil damit nicht zwangsläufig Nachhaltigkeit impliziert wird. Im Mittelpunkt der Betrachtung steht somit die Mehrung des Gemeinwohls. Die Absicht besteht darin, die Gesellschaft insgesamt auf ein höheres Wohlstandsniveau zu heben. Das soll beispielsweise durch die Implementierung des Solidaritätseinkommens und durch den Abbau von Einkommens- und Vermögensungleichheiten mithilfe von Umverteilung und Beschneidung der Eigentumsrechte erreicht werden (vgl. Kapitel 3.2.). Wohlstand kann verschiedenartig interpretiert werden und hängt nicht zwangsläufig mit der Erhöhung des Konsumniveaus zusammen. Allerdings kann die Mehrung des Gemeinwohls auch darin bestehen, ein möglichst hohes Wohlstands- und Konsumniveau zu erreichen, das nur durch Ressourcenintensivierung möglich ist. Selbst, wenn Anbieter nachhaltigere Produkte erstellen und vertreiben, könnten die dadurch erreichten ökologischen Gewinne durch den absolut ansteigenden Ressourceneinsatz wieder zu nichte gemacht werden und es käme zur »Effizienzfalle« (vgl. Müller-Christ 2014). Hinsichtlich der Zielerreichung können sich das Wohl der Allgemeinheit und Nachhaltigkeit komplementär oder divergent zueinander verhalten, sodass die Gleichung folgendermaßen beschrieben werden kann:

$$\text{Nachhaltigkeit} < \frac{\text{Ressourcennachschub}}{\text{Ressourcenverbrauch}} < 1, \text{ wenn Nachhaltigkeit} \neq \text{Gemeinwohl}$$

Die Gemeinwohl-Ökonomie geht jedoch im Allgemeinen davon aus, dass die Erreichung eines bestimmten Wohlstandsniveaus und der Abbau von Ungerechtigkeiten dazu führen, dass sich die Gesellschaft, ähnlich dem buddhistischen Leitbild, um Selbstverwirklichung bemüht und sich eine ressourcenschonende Wahrnehmung gegenüber Arbeit, Geld und Konsum einstellt. Die zuvor genannte Betrachtung ist deshalb unwahrscheinlich, aber dennoch vorstellbar.

Der gemeinwohlorientierter Ansatz braucht gewissermaßen Feinbilder für die eigene Legitimität und Durchsetzung der Marktordnung. Aus der systemischen Analyse lässt sich dieser Zusammenhang konkret in zwei Situationen beobachten. Zum einen zeigte es sich zu Beginn der Aufstellung, als sie vom Feindbild der Effizienz auf ihrer Position gehalten wird und sich dadurch nicht dem Gemeinwohl nähern kann. Zum anderen während der letzten Interventionsphase, als sich das Wirtschaftswachstum im System positioniert hatte und sie – trotz der nachhaltigen Wirkung des qualitativen Wachstums – an Kraft und Energie verlor; Zumal die Abschaffung des Wachstumszwangs eines der Hauptziele der Gemeinwohl-Ökonomie verkörpert. Wiedererwarten orientierte sie sich an der sozialen Marktwirtschaft, um von dieser Kraft zu schöpfen und wieder aufgeladen zu werden. Daraus ergeben sich zwei mögliche Schlüsse: Zum einen ist der Unterschied zwischen den beiden marktwirtschaftlichen Konzeptionen bei Implementierung qualitativen Wachstums so gering, dass eine Änderung der Wirtschaftsordnung keinen (oder nur sehr geringen) Unterschied bedeutet. Zum anderen fehlt es dem gemeinwohlorientierten Ansatz an Agilität und Selbstsicherheit, wenn sie sich nicht anhand eines Opponenten selbst definieren und abgrenzen kann – ihr also die Legitimitätsgrundlage fehlt. Sollte es innerhalb der sozialen Marktwirtschaft zu einer Neuausrichtung von Wirtschaftswachstum kommen, bestünde kein Bedarf mehr in der Umsetzung einer gemeinwohlorientierten Wirtschaftsweise. In der Phase des qualitativen Wachstums distanziert sich die Gemeinwohl-Ökonomie zudem erstmals vom Gemeinwohl, was die oben genannte These weiter unterstützt und damit das Verhältnis so ausdrückt:

$$\text{Nachhaltigkeit} = \frac{0}{\text{Ressourcenverbrauch}} = 0$$

Da Legitimität ebenfalls eine Ressource im Nachhaltigkeitskontext darstellt (Müller-Christ 2014, S.307) und in diesem Fall nicht vorhanden ist, wäre der Ressourceninput gleich null und sie wäre nicht mehr in der Lage eine nachhaltige Entwicklung zu initiieren.

6.2.3. Beiträge der buddhistischen Wirtschaftslehre

Es ist interessant zu beobachten, wie sich eine Religion zwischen den anderen Wirtschaftsmodellen und bezüglich der Spannungsfelder bewegt und positioniert. Sie beschäftigt sich zunächst nur mit der Maximierung des individuellen Wohlergehens auf möglichst effiziente Weise und zeigt lediglich Interesse an systemfernen Aspekten, nicht aber am Wirtschaftsgeschehen selbst. Das gesellschaftliche sowie wirtschaftliche Spannungsfeld ist nicht Teil ihrer Aufmerksamkeit, ebenso wenig wie der Pol der Nachhaltigkeit. Die buddhistischen Leitlinien tragen zwar aus ihrem eigenen Verständnis heraus einen überaus positiven Beitrag zur Nachhaltigkeit bei, der innerhalb des Systems jedoch überhaupt nicht zum Tragen kommt. Ein Grund dafür könnte ihre »gelassene Distanz« (Brodbeck 2002) sein. Buddhisten üben wirtschaftliche Tätigkeiten unter streng ethischen Gesichtspunkten aus, die als Maximen des korrekten und nachhaltigen Handelns bezeichnet werden können. Maximen sind jedoch – anders als Gesetze – nicht für jeden Wirtschaftsakteur verpflichtend. Eine buddhistische Wirtschaftsweise besitzt demnach auch keine ordnungspolitische Struktur, sodass ihre Beachtung nur auf individueller Ebene ansetzen kann. Es obliegt also dem Einzelnen, ob und inwieweit er nach den vorgeschriebenen Maximen wirtschaften möchte. Die Freiwilligkeit ist im Gegensatz zu den anderen beiden Wirtschaftssystemen eine Besonderheit, weshalb hier die Unterscheidung zwischen »wirtschaftlicher Nachhaltigkeit« und »nachhaltigem Individualverhalten« erfolgt. Dabei ist die Gleichung leicht zu verstehen, da der individuelle Ressourcennachschub gleichzeitig den Verbrauch bestimmt gemäß dem Motto: »man erntet was man sät«:

$$\text{Ressourcennachschub} = \text{Ressourcenverbrauch} = \text{nachhaltiges Individualverhalten} \geq 1$$

Im Falle der wirtschaftlichen Nachhaltigkeit, wie bei der sozialen Marktwirtschaft und der Gemeinwohl-Ökonomie thematisiert, zeigt die buddhistische Wirtschaftslehre gegenüber dem System eine gelassene Distanz, die ihren Beitrag negativ heraushebt und das Verhältnis wie folgt widerspiegelt:

$$\text{Nachhaltigkeit} < \frac{\text{Ressourcennachschub}}{\text{Ressourcenverbrauch}} < 1, \text{ wobei Ressourcennachschub} \leq 0 \text{ sein kann}$$

Bemerkenswert ist dagegen der Einfluss der Suffizienz auf eine nachhaltige Entwicklung. Die buddhistische Wirtschafts- und Lebensweise ist von Einfachheit gekennzeichnet, die einen achtsamen Umgang mit verfügbaren Ressourcen implizieren (vgl. Schumacher 2013) und damit das

Ziel des möglichst geringen Ressourcen- und Energieverbrauchs. Der handlungsleitende buddhistische Gedanke versetzt auf diese Weise das gesamte Wirtschaftssystem in einen nachhaltigeren Zustand und erhöht die Zufriedenheit (fast) aller Akteure, wobei sich insbesondere der Pol der Nachhaltigkeit positiv über die Entwicklung ausspricht. Sie verhilft zudem die Spannung auf der wirtschaftlichen Achse durch Integration zu bewältigen, da über den Ressourcenverbrauch der Nachschub geregelt und sukzessive nach unten revidiert wird. Auf diese Weise wird die Ressourcenbasis indirekt über den (absolut) sinkenden Ressourceneinsatz erhalten beziehungsweise ausgebaut. Die Wortschöpfung »Suffizienzfaktor« beschreibt in dieser Hinsicht einen Multiplikator, der mit steigender Sparsamkeit (beginnend beim Wert eins) immer weiter sinkt und sich auf diese Weise direkt auf den Verbrauch auswirkt. Der Faktor eins würde bedeuten die Verbrauchsmenge auf dem aktuellen Stand zu belassen und keine Ressourcen einzusparen, wohingegen der Faktor null absolute Enthaltbarkeit nach sich zieht und zum sicheren Tod führt. Der Beitrag zur Nachhaltigkeit gestaltet sich dann so:

$$\text{Nachhaltigkeit} > \frac{\text{Ressourcennachschub}}{\text{Ressourcenverbrauch} * \text{Suffizienzfaktor}} > 1, \text{ wobei Suffizienzfaktor} \leq 1$$

Die buddhistische Wirtschaftslehre ergibt sich aus der rein intra- und interpersoneller Übereinkunft identischer Weltanschauungen, während sie diese, anders als bei der sozialen und gemeinwohlorientierten Marktwirtschaft, nicht in ordnungspolitische Strukturen übersetzt. Deshalb hängt ihr Beitrag zur Nachhaltigkeit unmittelbar vom Individuum ab, dass sich wiederum freiwillig dazu entschließen kann einer buddhistischen Lebens- und Wirtschaftsweise nachzugehen oder nicht. Demnach ist eine genauere Eingrenzung des Nachhaltigkeitsbeitrages kaum möglich, wobei im Sinne des buddhistischen Geistes substanzförderndes Verhalten mit allen verfügbaren Ressourcen (Zeit, Geld, Aufmerksamkeit) unter allen Umständen als erstrebenswert gilt.

7. Schlussbetrachtung und weiterer Forschungsbedarf

Die jeweiligen Beiträge der drei Wirtschaftsmodelle wurden gezielt mithilfe der systemischen Strukturaufstellung ausgearbeitet. Es entstanden irritierende sowie spannende Erkenntnisse und teilweise zu unerwarteten Ergebnissen führten. In diesem Zusammenhang wurde der Umgang mit materiellen wie immateriellen Ressourcen als Vergleichsgrundlage gewählt, wobei der Ressourcenbegriff allgemein betrachtet wurde. Eine genauere Untergliederung der Ressourcenquellen könnte in diesem Zusammenhang weitere nennenswerte Erkenntnisse generieren, um die Denk- und Handlungsmuster in den jeweiligen Dimensionen zu durchleuchten und für die Praxis nutzbar zu machen. So könnten insbesondere die ökonomische wie ökologische Wirkung in Einzelteile gegliedert und anhand weiterer Aufstellungsformate untersucht werden.

In Hinblick auf die soziale Marktwirtschaft zeigte sich, dass es eine klaffende Lücke zwischen Konzeption und Realisierung gibt, die ihren Beitrag zur Nachhaltigkeit um ein Vielfaches schmälert. Während das konzeptionelle Grundgerüst öko-sozial aufgebaut ist und ihre Gründerväter Nachhaltigkeit nicht zulasten der Wirtschaft opfern gewillt waren, gibt es in der realen Umsetzung folgeschwere Abweichungen. Die Gründe hierfür sind überaus komplex und konnten nicht vollends geklärt werden, wobei sich eine Theorie in den Vordergrund drängt und bereits den weiteren Forschungsbedarf impliziert: Die soziale Marktwirtschaft unterliegt womöglich einem Systemfehler, der dafür sorgt, dass sie aus sich selbst heraus keine Veränderung anstoßen kann. Sie ist deshalb auf Hilfe angewiesen und wird auf Ebene der Entscheidung von Kräften behindert, die ihrer eigenen öko-sozialen Struktur entgegenwirken. Eine mögliche Ursache zeigt sich in der Notwendigkeit einer stetig wachsenden Wirtschaft, die in einer Umwelt mit absolut begrenzten Ressourcen nicht zu realisieren ist und den Diskurs zwischen »industrieller und finanzieller Logik« (Alpert 1990) heraushebt. Eine genauere Betrachtung dieses Zusammenhangs wäre von großem Interesse und enthielte wichtige Implikationen für Wirtschaft und Wissenschaft, um die sozialmarktwirtschaftlichen Beiträge zur Nachhaltigkeit zu steigern. Hierfür sollte das Wirtschaftsmodell in weitere Bestandteile, beziehungsweise einzelne Anspruchsgruppen, separiert und untersucht werden.

Die Gemeinwohl-Ökonomie zeigt sich als engagiertes alternatives Wirtschaftsmodell, das unter gewissen Umständen große Schnittstellen zur sozialmarktwirtschaftlichen Konzeption offenbart – sofern keine Feindbilder vorhanden sind (qualitatives Wachstum, Effizienz). In diesen Situationen verliert sie nämlich ihre Legitimitätsgrundlage und infolgedessen ihre gesamte Dynamik und Energie. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist, dass sie sich trotz (oder gerade wegen) ihrer Gemeinwohlorientierung in Bezug auf eine nachhaltige Entwicklung selbst im Weg stehen könnte, sofern die Zielgrößen Nachhaltigkeit und Gemeinwohl divergieren. Allerdings ist dieses Sze-

nario sehr unwahrscheinlich, sodass es gegebenenfalls nur eine Frage der Zeit ist, bis ihr Aktivistenkreis die kritische Masse erreicht und eine nachhaltige Entwicklung als Top-down-Prozess in die Wege leitet, sollte die soziale Marktwirtschaft nicht vorher aktiv werden.

Die buddhistische Wirtschaftslehre betrachtet das Wirtschaftsgeschehen mit einer »gelassenen Distanz« (Brodbeck 2002) und ist sehr mit sich selbst beschäftigt. Die Aufmerksamkeit liegt eindeutig auf systemfernen Aspekten, die erst einmal nichts mit dem Wirtschaftskreislauf zu tun haben. Ziel des Buddhismus ist das Durchbrechen des »Leidenszyklus«, um die »wahre Natur der Dinge« (vgl. Romhardt 2009) zu erkennen und ein glückliches sowie zufriedenes Leben zu führen. Im Zentrum der Betrachtung steht demnach das Individuum, das eigenverantwortlich mit sich selbst und seiner Umwelt umgeht. Aus dieser Perspektive heraus betrachten sie Wirtschaftssysteme nicht als unveränderbare Naturgrößen, sondern als transformierbare Konstruktionen menschlicher Glaubenssätze. Ihr Beitrag zur Nachhaltigkeit entspringt dem selbstbestimmten Handeln, sodass sie entweder alles oder nichts zu leisten bereit ist.

Als weiterer Forschungsbedarf wäre es in allen Fällen von Interesse, welchen Einfluss beispielsweise finanzielle oder ethische Interventionen auf das System ausüben oder wie sich das System in der Zukunft gestaltet (Zukunftssimulation). Der enorme gesellschaftliche Einfluss auf eine nachhaltige Entwicklung ist Hoffnungsschimmer und Wehmutstropfen zugleich. Sie kann sich der mächtigen Wirtschaft mindestens auf Augenhöhe entgegenstellen und eigenständig entscheiden, in welcher Zukunft sie leben will.

8. Literaturverzeichnis

- Albert, Michel (1992):** Kapitalismus contra Kapitalismus. Campus Verlag, Frankfurt am Main.
- Badura, Bernhard; Ducki, Antje; Schröder, Helmut; Klose, Joachim; Meyer, Markus (2016):** Fehlzeiten-Report 2016. Unternehmenskultur und Gesundheit - Herausforderungen und Chancen, Springer Verlag, Berlin.
- Bauer, Joa (2008):** Industrielle Ökologie - Theoretische Annäherung an ein Konzept nachhaltiger Produktionsweisen. Unveröffentlichte Dissertation zur Erlangungen des Grades "Doktor", Institut für Volkswirtschaftslehre und Recht, Universität Stuttgart.
- Bea, Franz X. (2009):** Rahmenbedingungen des Wirtschaftens, 3. Kapitel, S. 163-225. In: Bea, Franz X., Schweitzer, Marcell (2009): Allgemeine Betriebswirtschaftslehre Band 1: Grundlagen. UTB Verlag, München.
- Becker, Winfried, Konrad-Adenauer-Stiftung, Konrad-Adenauer-Stiftung (2002):** Lexikon der christlichen Demokratie in Deutschland. Schöningh Verlag, Braunschweig.
- Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen (2012):** Die Grossen Volkskrankheiten: Beiträge der Psychologie zu Prävention, Gesundheitsförderung und Behandlung, Berlin.
- Brodbeck, Karl-Heinz (2002):** Buddhistische Wirtschaftsethik - Eine vergleichende Einführung. Shaker Verlag, Aachen.
- Broderick, Patricia C. (2005):** Mindfulness and Coping with Dyphoric Mood: Contrasts with Rumination and Distraction. In: Cognitive Therapy and Research, Band 29, Nr. 5, S.501-510.
- Brox, Trine; Williams-Oerberg, Elizabeth (2017):** Buddhism, Business and Economics. In: Jerryson, Michael (2017): The Oxford Handbook of Contemporary Buddhism. Oxford University Press, New York.
- Bundestag, Deutscher (2002):** Globalisierung der Weltwirtschaft - Schlussbericht der Enquete-Kommission. Springer-Verlag, Wiesbaden.
- Clapham, Ronald (2004):** Entstehung und Entwicklung des Konzepts der Sozialen Marktwirtschaft. In: Uwe Andersen (2004): Soziale Marktwirtschaft – Eine Einführung. Wochenschau Verlag, Schwalbach.
- Ditfurth, Christian v. (1995):** Wachstumswahn - Wie wir uns selbst vernichten. Lamuv Verlag, 1. Auflage, Göttingen.
- Duden Wirtschaft von A bis Z:** Grundlagenwissen für Schule und Studium, Beruf und Alltag. Bibliographisches Institut 2016, 6. Auflage, Mannheim.
- Ecogood (2018):** Gemeinwohl-Ökonomie – Ein Wirtschaftsmodell mit Zukunft. URL: (<https://>

www.ecogood.org/de/gemeinwohl-bilanz/gemeinwohl-matrix/) (Letzter Zugriff: April 2018)

- Endres, Alfred; Querner, Immo (2000):** Die Ökonomie natürlicher Ressourcen. Kohlhammer Verlag, 2. Auflage, Stuttgart.
- Felber, Christian (2014):** Die Gemeinwohl-Ökonomie. Paul Zsolnay Verlag, überarbeitete Neuauflage, Wien.
- Fischer, Corinna; Griebhammer, Rainer (2013):** Mehr als nur weniger. Suffizienz: Begriff, Begründung und Potenziale. Öko-Institut Working Paper 2/2013, S.1-23.
- Freiberger, Oliver, Kleine, Christoph (2011):** Buddhismus: Handbuch und kritische Einführung. Vandenhoeck & Ruprecht Verlag, Göttingen.
- Grabka, Markus M., Westermeier Chrsitian (2016):** Zentrum für politische Bildung. Datenreport 2016: Vermögensungleichheit. URL: <http://www.bpb.de/nachschlagen/datenreport-2016/226294/vermoegensungleichheit>) (Letzter Zugriff: April 2018).
- Groth, Torsten; Stey, Gerhard (2012):** Potenziale der Organisationsaufstellung: Innovative Ideen und Anwendungsbereiche. Carl-Auer Verlag, Heidelberg.
- Heide, Dana (2013):** Wem Nestlé das Wasser abgräbt. Handelsblatt. URL: (<http://www.handelsblatt.com/unternehmen/handel-konsumgueter/lebensmittelkonzern-wem-nestle-das-wasser-abgraebt/7782074-all.html>) (Letzter Zugriff: März 2018).
- Hennecke, Marie; Brandstätter, Veronika (2016):** Zum Zusammenhang von intrinsischer und extrinsischer Motivation: Der Korruptierungseffekt. In: Bierhoff, Hans-Werner, Niels; Frey, Dieter (Hrsg.): Enzyklopädie der Psychologie. Soziale Motive und soziale Einstellungen. Hogrefe Verlag, 1. Auflage, Göttingen.
- Horn, Karen Ilse (2010):** Die soziale Marktwirtschaft. Alles, was sie über den Neoliberalismus wissen sollten. Frankfurter Allgemeine Buch Verlag, 2. Auflage, Frankfurt.
- Horstmann, Ulrich (2014):** Zurück zur sozialen Marktwirtschaft! Warum sich Ludwig Erhard im Grabe umdrehen würde. FinanzBuchVerlag, 1. Auflage, München.
- Klein, Naomi (2015):** Die Entscheidung - Kapitalismus vs. Klima. S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main.
- Kopatz, Michael (2016):** Ökoroutine. Damit wir tun, was wir für richtig halten. Oekom Verlag, 1. Auflage, München.
- Koudela, Thomas (2004):** Entwicklungsprojekt Ökonomie - Marktwirtschaft jenseits des Kapitalismus. EWK-Verlag, 1. Auflage, Köhlbach-Unternbach.
- Kroker, Rolf; Paque, Karl-Heinz; Empter, Stefan; Braakmann, Albert; Kolbe, Daniela (2011):** Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität: Brauchen wir einen neuen Wohlstandsindikator? Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München, S.3-18, München.

- Kroska, E. B., Miller, M. L., Roche, A. I., Kroska, S. K., & Ohara, M. W. (2017):** Effects of traumatic experiences on obsessive-compulsive and internalizing symptoms: The role of avoidance and mindfulness. *Journal of Affective Disorders*, August 2017, S.326-336.
- Lama, Dalai (1993):** Einführung in den Buddhismus. Die Harvard-Vorlesungen. Herder Verlag GmbH, Freiburg.
- Marschall, Jörg; Hildebrandt, Susanne; Nolting, Hans-Dieter; Sydow, Hanna (2017):** Gesundheitsreport 2017. Analyse der Arbeitsunfähigkeitsdaten. Update: Schlafstörungen. medhochzwei Verlag, Hamburg.
- Maslow, Abraham H. (1978):** Motivation und Persönlichkeit. Walter-Verlag AG, 2. Auflage, Olten.
- Mildner, Annika-S. (Hrsg.) (2011):** Projektpapier – Forschungsschwerpunkt: Konkurrenz um knappe Ressourcen. Stiftung Wissenschaft und Politik, Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit, S.1-28.
- Mildner, Annika-S. (Hrsg.) (2011):** Konfliktrisiko Rohstoffe? Herausforderungen und Chancen im Umgang mit knappen Ressourcen. Stiftung Wissenschaft und Politik, Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit. Berlin.
- Mishan, Ezra J. (1967):** The costs of economic growth. American Economic Association, S.555-557, Nashville.
- Müller-Armack, Alfred (1972):** Soziale Marktwirtschaft, Ordnung der Zukunft. Manifest '72. Ullstein Verlag, Frankfurt am Main.
- Müller-Christ, Georg (2001):** Nachhaltiges Ressourcenmanagement. Eine wirtschaftsökologische Fundierung. Pfriem, Reinhard (Hrsg.): Theorie der Unternehmung, Band 10. Metropolis-Verlag, Marburg.
- Müller-Christ, Georg (2010):** Nachhaltiges Management. Einführung in Ressourcenorientierung und widersprüchliche Managementrationalitäten. Nomos Verlagsgesellschaft, 1. Auflage, Baden-Baden.
- Müller-Christ, Georg (2014):** Nachhaltiges Management. Einführung in Ressourcenorientierung und widersprüchliche Managementrationalitäten. Nomos Verlagsgesellschaft, 2., überarbeitete und erweiterte Auflage, Baden-Baden.
- Müller-Christ, Georg (2016):** Systemaufstellungen als Instrument der qualitativen Sozialforschung. Vier vielleicht neue Unterscheidungen aus Anwendungssicht der Wissenschaft, S.72-93. In: Weber, Gunthard; Rosselet, Claude (2016): Organisationsaufstellungen. Grundlagen, Settings, Anwendungsfelder. Carl-Auer Verlag, Heidelberg.
- Müller-Christ, Georg; Pijetlovic, Denis (2017):** Komplexe Systeme lesen. Das Potential von Systemaufstellungen in Wissenschaft und Praxis, Springer Gabler Verlag, eBook, Berlin.

- Mussel, Gerhard; Pätzold, Jürgen (2005):** Grundfragen der Wirtschaftspolitik, 6. Auflage, Franz Vahlen Verlag, München.
- Noone, C.; Hogan, M. J. (2017):** Improvements in critical thinking performance following mindfulness meditation depend on thinking dispositions. *Mindfulness*, Band 9, Nr. 2, S.461-473.
- Scherhorn, Gerhard (2013):** Transformatives Wirtschaften: Eigentum muss auch das Kapital verpflichten. In: Oekom e.V. - Verein für ökologische Kommunikation (Hrsg.): Baustelle Zukunft - Die große Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft. Oekom-Verlag, 1. Auflage, München.
- Paech, Niko (2013):** Wege aus der Wachstumsdiktatur. In: Welzer, Harald; Wiegandt, Klaus (Hrsg.): Wege aus der Wachstumsgesellschaft. S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main.
- Park, Y. C.; Pyszczynski, T. (2017):** Reducing defensive responses to thoughts of death: Meditation, mindfulness, and buddhism. *Journal of Personality and Social Psychology*, August 2017, S.209-225.
- Pijetlovic, Denis; Müller-Christ, Georg (2017):** Systemaufstellung als gemeinsame Erkenntnismethode – Ein Anwendungsbeispiel über Reproduktionsmedizin. *Nachhaltiges Management*, Nr.1/2017, Bremen.
- Pollert, Achim; Kirchner, Bernd; Polzin, Javier Morato; Pollert, Marc Constantin (2016):** Duden Wirtschaft von A bis Z. Grundlagenwissen für Schule und Studium, Beruf und Alltag. Bibliographisches Institut GmbH, Mannheim.
- Priddat, Birger (2016):** Poesie der Ökonomie. Die große Parade von Vermutungen, Vagheiten, Überredungen und Kontingenzen. Sven Murmann Verlagsgesellschaft, Hamburg.
- Priewe, Jan (1991):** Ökologische Wachstumskritik. In: Stratmann-Mertens, Eckhard; Hickel, Rudolf; Priewe, Jan (Hrsg.): Wachstum. Abschied von einem Dogma - Kontroverse über eine ökologisch-soziale Wirtschaftspolitik. S. Fischer Verlag GmbH, Berlin.
- Reheis, Fritz (2012):** Entschleunigung – Befreiung vom Turbokapitalismus. In: Fischer, Ernst Peter, Wiegandt, Klaus (2012): Dimensionen der Zeit. Die Entschleunigung unseres Lebens. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main.
- Romhardt, Kai (2009):** Wir sind die Wirtschaft: Achtsam leben - sinnvoll handeln. Kamphausen Verlag, Bielefeld.
- Rosselet, Claude ; Senoner, Georg ; Lingg, Henriette K. (2007):** Management Constellations: mit Systemaufstellungen Komplexität managen. Klett-Cotta Verlag, 1. Auflage, Stuttgart.
- Rudolph, Sven (2007):** Wachstum, Wachstum über alles? Ein ökonomisches Leitbild auf dem Prüfstand von Umwelt und Gerechtigkeit. Metropolis-Verlag, Marburg.

- Sheldrake, R. (2008):** Das schöpferische Universum. Die Theorie des morphogenetischen Feldes. Ullstein Verlag, Frankfurt am Main.
- Schlecht, Otto (1990):** Grundlagen und Perspektiven der sozialen Marktwirtschaft. Mohr Siebeck Verlag, Tübingen.
- Schmitt-Egner, Peter (2015):** Gemeinwohl. Konzeptionelle Grundlinien zur Legitimität und Zielsetzung von Politik Im 21. Jahrhundert. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden.
- Schreier, Doro (2018):** Der Raubbau des kostbaren Gutes – Wasser - „Willst du Kredite, dann privatisiere dein Wasser.“ URL: (<https://netzfrauen.org/2018/04/27/wasser-2/>) (Letzter Zugriff: März 2018).
- Schumacher, Ernst F. (2013):** Small is beautiful: die Rückkehr zum menschlichen Maß. Oekom Verlag.
- Smith, A. (o.J.):** Wealth of Nations. Hoboken. Generic NL Freebook Publisher.
- Side, Dominique (2009):** Buddhismus: ein Grundlagenwerk für Lehrende, Lernende und alle Interessierten. Manjughosha Edition Verlagsgesellschaft, 1. Auflage, Zeuthen.
- Simon, Violetta (2014):** Was uns wirklich glücklich macht. Süddeutsche Zeitung. URL: (<http://www.sueddeutsche.de/leben/lebenszufriedenheit-was-uns-gluecklich-macht-1.1916942>) (Letzter Zugriff: Januar 2018).
- Simonis, Udo E. (1982):** Kriterien qualitativen Wirtschaftswachstums - Neuere Forschungsrichtungen, Universitas: Orientieren! Wissen! Handeln!, Hirzel Verlag, 2.Auflage, S.157-165, Hamburg.
- Sparrer, Insa (2007):** Einführung in die Lösungsfokussierung und systemische Strukturaufstellungen. Auer Verlag, 2. Auflage, Donauwörth.
- Statista (2018):** Weltweite Erdölproduktion in den Jahren 1965 bis 2016 (in Millionen Tonnen). URL: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/40306/umfrage/welt-insgesamt---erdoelproduktion-in-millions-tonnen/> (letzter Zugriff: Januar 2018).
- Statistisches Bundesamt (2017):** Entwicklung der Reallöhne, der Nominallohne und der Verbraucherpreise. URL: https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/Gesamtwirtschaft-Umwelt/VerdiensteArbeitskosten/RealloehneNettoverdienste/Tabellen/Tabellen_Realloehnentwicklung.html (letzter Zugriff: Januar 2018).
- Steigenberger, Karin (2013):** Gemeinwohlökonomie am Prüfstand – Eine umfassende und kritische Analyse. In: Wirtschaftskammer Österreich (Hrsg.): Dossier Wirtschaftspolitik, Ausgabe 2013/08.
- Stengel, Oliver (2011):** Suffizienz - Die Konsumgesellschaft in der ökologischen Krise. Oekom-Verlag, München.
- Stiftung, Verlag Bertelsmann (2016):** Wachstum im Wandel. Chancen und Risiken für die Zu-

- kunft der Sozialen Marktwirtschaft. Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh.
- Studienpreis, Deutscher (2008):** Ausweg Wachstum? Arbeit, Technik und Nachhaltigkeit in einer begrenzten Welt. VS Verlag, Wiesbaden.
- Quaas, Friedrun (2005):** Soziale Marktwirtschaft: Einführung. In: Hasse, Rolf H.; Schneider, Hermann; Weigelt, Klaus (Hrsg.): Lexikon soziale Marktwirtschaft. Wirtschaftspolitik von A bis Z. Schöningh Verlag, Braunschweig.
- Weigelt, Klaus (2005):** Soziale Marktwirtschaft: Menschenbild. In: Hasse, Rolf H.; Schneider, Hermann; Weigelt, Klaus (Hrsg.): Lexikon soziale Marktwirtschaft. Wirtschaftspolitik von A bis Z. Schöningh Verlag, Braunschweig.
- Vogel, Sabine (2008):** Die Soziale Marktwirtschaft als Leitbild für die Wirtschaftspolitik am Beispiel der Arbeitsmarktpolitik der Regierung Schröder. Verlag Dr. Kovac, Band 38, Hamburg.
- Wagner, Hans-Günter (o.J.):** Buddhistische Wirtschaftslehre – Das stille Glück des einfachen Lebens.
- Weber, Gunthard (2016):** Basics des Aufstellens von Organisationen und Arbeitsbeziehungen. Grundlagen und Vorgehensweisen. In: Weber, Gunthard; Rosselet, Claude (Hrsg.): Organisationsaufstellungen. Grundlagen, Settings, Anwendungsfelder. Carl-Auer Verlag, , S.24-71, Heidelberg.
- Wille, Gerhard (2010):** Liberalismus und Kapitalismus: Freiheit auf Kosten der Gerechtigkeit? In: Kersting, Wolfgang (Hrsg.): Freiheit und Gerechtigkeit. Die moralischen Grundlagen der Sozialen Marktwirtschaft. Lang Verlag, Frankfurt am Main.
- Zimmermann, Michael; Spitz, Christof; Schmidt, Stefan (2012):** Achtsamkeit. Ein buddhistisches Konzept erobert die Wissenschaft. Huber Verlag, Bern.

9. Anhang

9.1. Übersicht der Erkenntnisse aus der Systemaufstellung

- 1. Erkenntnis:** Die Nachhaltigkeit hat ein Problem mit der buddhistischen Wirtschaftslehre, da sich diese lediglich mit dem Einzelwohl und der Effizienz beschäftigt, nicht aber mit dem System als Ganzes.
- 2. Erkenntnis:** Das Einzelwohl hat eine starke Abneigung gegenüber der Effizienz, die mithilfe der buddhistischen Lehre und Praxis überwunden werden kann.
- 3. Erkenntnis:** Die buddhistische Wirtschaftslehre legt ihre Aufmerksamkeit lediglich auf das geistig-seelische Wohlergehen des Individuums, das sie auf möglichst effiziente Weise vorantreibt und entzieht sich dem Wirtschaftsgeschehen, da sie systemferne Faktoren im Blick hat.
- 4. Erkenntnis:** Die Gemeinwohl-Ökonomie würde gerne mit der buddhistischen Wirtschaftslehre zusammen eine Veränderung bewirken, wofür sie selbst zu schwach sei. Sie möchte sich überdies dem Gemeinwohl nähern, wird allerdings durch die eigene marktwirtschaftliche Struktur und dem Feindbild der Effizienz auf ihrer aktuellen Position gehalten.
- 5. Erkenntnis:** Bei der sozialen Marktwirtschaft klafft eine Lücke zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung. Sie zeigt zwar entwicklungsoffene Struktur und ist als ausgleichendes Medium zwischen den Elementen bemüht, distanziert sich dabei jedoch unmerklich vom Gemeinwohl.
- 6. Erkenntnis:** Die absolute Ressourcenknappheit bekräftigt, sie habe für mehr Freiräume und Harmonie gesorgt, da sich die Aufmerksamkeit auf immaterielle Ressourcen verschiebt.
- 7. Erkenntnis:** Aufgrund der fehlenden ordnungspolitischen Struktur und ihrer »distanzierten Gelassenheit«, nimmt die buddhistische Lehre lediglich eine beobachtende Rolle ein und greift nicht aktiv in das System ein.
- 8. Erkenntnis:** Die Gemeinwohl-Ökonomie zieht Energie aus der absoluten Ressourcenknappheit, hat allerdings einen zu kleinen Aktivistenkreis um eine Umgestaltung der Marktgesetze einzuleiten.
- 9. Erkenntnis:** Die angestrebte Änderung des institutionellen Rahmens würde eine Erhöhung des gesellschaftlichen Konsumniveaus implizieren und als Folge einen höheren Ressourcenverbrauch nach sich ziehen.

- 10. Erkenntnis:** Die soziale Marktwirtschaft sieht sich einem großen Sicherheitsrisiko entgegen, da die Ressourcenallokation zu großen Spannungen und Konflikten zwischen den Handelspartnern führt.
- 11. Erkenntnis:** Durch die absolute Ressourcenknappheit entfernt sich die soziale Marktwirtschaft von der Nachhaltigkeit und das System verlagert sich auf die Achse von Einzel- und Gemeinwohl, wobei insbesondere das Gemeinwohl Unterstützung von der sozialen Marktwirtschaft erfährt.
- 12. Erkenntnis:** Das Gemeinwohl ersetzt das entstandene Vakuum, bedingt durch die Umpositionierung der Gemeinwohl-Ökonomie, durch die soziale Marktwirtschaft, während sich das System insgesamt auf die Achse von Einzel- und Gemeinwohl verlagert.
- 13. Erkenntnis:** Das repräsentative Element der Einfachheit hat die Intention, die soziale Marktwirtschaft mit der Nachhaltigkeit und dem Einzelwohl zu verbinden, da es das wichtigste der drei Wirtschaftsmodelle verkörpert.
- 14. Erkenntnis:** Das Hinzukommen der Einfachheit/Suffizienz bewirkt die aktive Anteilnahme der buddhistischen Wirtschaftslehre im System und stellt das Fundament des konstruktiven Austauschs zwischen allen Wirtschaftsmodellen auf kultureller/gesellschaftlicher Ebene dar.
- 15. Erkenntnis:** Das Hinzukommen von Einfachheit bewirkt die Anteilnahme der buddhistischen Wirtschaftslehre im System, stellt das Fundament des aktiven Austauschs zwischen allen Wirtschaftsmodellen dar und versetzt das System in einen »nachhaltigeren« Zustand.
- 16. Erkenntnis:** Der konstruktive Austausch zwischen den Wirtschaftsmodellen weist darauf hin, dass sich ein gesellschaftlicher Wandel vollzieht und als »Bottom-up-Prozess« zu einer nachhaltigen Entwicklung beiträgt.
- 17. Erkenntnis:** Einfachheit/Suffizienz bewegt die Wirtschaftsmodelle ohne große Anstrengung in Richtung Nachhaltigkeit und ersetzt in Teilen das Spannungsfeld zwischen Effizienz und Nachhaltigkeit.
- 19. Erkenntnis:** Trotz der Nähe der Wirkung und der Wirtschaftsmodelle zum Gemeinwohl, empfindet der Pol sich selbst als »überflüssig«, weil die gesamte Aufmerksamkeit auf dem Einzelwohl liegt.
- 20. Erkenntnis:** Die soziale Marktwirtschaft möchte zwischen den Polen Einzelwohl und Nachhaltigkeit auf das Wirtschaftswachstum blicken, was ihrer konzeptionellen öko-sozialen Struktur nahekommt.

- 21. Erkenntnis:** Das Wirtschaftswachstum zeigt eine neuartige Seite, beschreibt sich selbst aber als wenig »wirkungsmächtig« mit geringer »Einflussnahme«.
- 22. Erkenntnis:** Das Spannungsfeld zwischen Nachhaltigkeit und Effizienz verliert durch das neuartige Wachstum an Wirkung.
- 23. Erkenntnis:** Effizienz verliert in der ökonomischen Dimension unter buddhistischem Einfluss an Bedeutung.
- 24. Erkenntnis:** Die buddhistische Lehre verleiht dem Wirtschaftswachstum eine »neue Qualität« und möchte zusammen mit dem Element den mittleren Weg erkunden.
- 25. Erkenntnis:** Die Gemeinwohl-Ökonomie verliert an Legitimität, sobald sich qualitatives Wirtschaftswachstum einstellt und sucht Unterstützung bei der sozialen Marktwirtschaft.
- 26. Erkenntnis:** Die soziale Marktwirtschaft bewertet das qualitative Wirtschaftswachstum positiv und betrachtet Wachstum unter buddhistischem Einfluss.
- 27. Erkenntnis:** Der Positionswechsel der sozialen Marktwirtschaft durch das qualitative Wachstum resultiert in der erstmaligen Kommunikation zwischen Nachhaltigkeit und Gemeinwohl.
- 28. Erkenntnis:** Wachstum und buddhistische Lehre bilden aus Sicht des Einzelwohls eine wohltuende Einheit, die das geistig-seelische Wachstum priorisiert und für Entschleunigung sorgt.
- 29. Erkenntnis:** Qualitatives Wachstum führt dazu, dass sich die Gemeinwohl-Ökonomie vom Gemeinwohl distanziert.
- 30. Erkenntnis:** Das »quantitative Wirtschaftswachstum« erhält eine hohe Eigendynamik und sieht sich selbst als gesellschaftlicher Wohlstandsindikator.
- 31. Erkenntnis:** Die buddhistische Wirtschaftslehre wirkt verunsichert und schafft es nicht, die Eigendynamik des quantitativen Wirtschaftswachstums zu entkräften, was unter Umständen in ihrer gelassenen Distanz begründet liegt.
- 32. Erkenntnis:** Die Gemeinwohl-Ökonomie möchte das Wirtschaftswachstum unter allen Umständen vom Gemeinwohl verdrängen und hofft auf Unterstützung durch die soziale Marktwirtschaft.
- 33. Erkenntnis:** Die soziale Marktwirtschaft ist erstmals auf Seiten der Effizienz und verharret lediglich in einer beobachtenden Rolle, während die anderen beiden Wirtschaftsmodelle sich um Veränderung bemühen.

- 34. Erkenntnis:** Quantitatives Wachstum versetzt das gesamte System in einen schlechteren Zustand und weist deutliche Parallelen zum realen Wirtschaftswachstum auf.
- 35. Erkenntnis:** Es zeigt sich eine Momentaufnahme des derzeitigen Wirtschaftssystems in der ökonomischen Dimension.
- 36. Erkenntnis:** Menschen weisen qualitativem Wachstum eine höhere Bedeutung zu als dem quantitativen Wachstum.

Urheberrechtliche Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet habe.

Alle Stellen, die ich wörtlich oder sinngemäß aus anderen Werken entnommen habe, habe ich unter Angabe der Quellen als solche kenntlich gemacht.

Datum

Unterschrift

Erklärung zur Veröffentlichung von Abschlussarbeiten

Die Abschlussarbeit wird zwei Jahre nach Studienabschluss dem Archiv der Universität Bremen zur dauerhaften Archivierung angeboten.

Archiviert werden:

- 1) Masterarbeiten mit lokalem oder regionalem Bezug sowie pro Studienfach und Studienjahr 10 % aller Abschlussarbeiten
- 2) Bachelorarbeiten des jeweils der ersten und letzten Bachelorabschlusses pro Studienfach und Jahr.

- ☐ Ich bin damit einverstanden, dass meine Abschlussarbeit im Universitätsarchiv für wissenschaftliche Zwecke von Dritten eingesehen werden darf.
- ☐ Ich bin damit einverstanden, dass meine Abschlussarbeit nach 30 Jahren (gem. §7 Abs. 2 BremArchivG) im Universitätsarchiv für wissenschaftliche Zwecke von Dritten eingesehen werden darf.
- ☐ Ich bin nicht damit einverstanden, dass meine Abschlussarbeit im Universitätsarchiv für wissenschaftliche Zwecke von Dritten eingesehen werden darf.

Datum

Unterschrift